

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Militairische Studien aus Oldenburgs Vorzeit und Geschichte des Oldenburgischen Contingents

Weltzien, Louis von

Oldenburg, 1858

Siebenter Zeit-Abschnitt, von dem Regierungsantritt des Großherzogs Paul
Friedrich August bis zur gegenwärtigen Zeit. 1829 - 1857.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6214

Siebenter Zeit-Abschnitt,

von dem Regierungsantritt des Großherzogs Paul Friedrich

August bis zur gegenwärtigen Zeit.

1829 — 1857.

Am 28. Mai 1829 trat der Erbprinz Paul Friedrich August, geboren am 13. Juli 1783, die Regierung mittelst eines Patentès an, in welchem er zugleich den seinem Hause zugestandenen Großherzoglichen Titel anzunehmen erklärte.

Das Truppencorps war bei Eingang der Trauerbotschaft vom Ableben des Herzogs Peter eben im Begriff in das Uebungslager nach Littel zu marschiren und ward hier am 1. Juni für den neuen Kriegsherrn in Eid genommen. Das Lager währte bis zum 23. Juni, wo das Regiment wieder in seine Garnisonen zurückkehrte.

Da der Großherzog im Russischen Feldzuge selbst als Militair mit Auszeichnung gedient und als Erbprinz stets ein lebhaftes Interesse für das Militair gezeigt hatte, welches er auch unter andern äußerlich dadurch bekundete, daß er die Oldenburgische Militair-Uniform trug, so knüpfte sich an seinen Regierungsantritt die Hoffnung, er werde den militairischen Anforderungen des Bundes weiter zu genügen sich bemühen, als der verstorbene Herzog erforderlich erachtet hatte. Der Großherzog empfand auch lebhafter solche Verpflichtung, verschob aber dennoch die weitere Organisation des Truppencorps bis zum Ende des Jahres 1830, wo die Französische Juli-Revolution endlich den Bundestag zur weiteren Regelung der Deutschen Militair-Verhältnisse anregte und nun die frühere Hoffnung des Herzogs Peter aufgegeben werden

mußte, eine Erleichterung in Aufstellung der Specialwaffen zu erlangen. Da besonders auch bei der bevorstehenden Organisation der Artillerie die Errichtung einer Reiter-Abtheilung zu schwierig erachtet ward, auch sonst Manches gegen die Cavallerie-Stellung zu sprechen schien, so erbot sich der Großherzog im September 1830 statt jedes Cavalleristen drei Infanteristen aufzustellen, und erhielt hiezu durch den Bundesbeschluß vom 9. December 1830 die Genehmigung. Durch ferneren Beschluß vom selben Tage wurden neunzehn der minder mächtigeren Staaten von der Stellung der Special-Waffen gänzlich befreit; ihre Contingente wurden zu einer Reserve-Infanterie-Division vereinigt. Durch diese Veränderung traten aus dem zehnten Armee-Corps die Staaten Waldeck, Lippe und Schaumburg-Lippe aus und ward das Corps so zusammengesetzt, wie es noch heute besteht.

Das Bundes-Contingent Oldenburgs betrug unter Hinzurechnung der aus Kniphausen zu stellenden Mannschaft (welche aus Kniphausen recrutirt und gegen Zahlung von anfänglich 1000 Thlr., hernach seit 1844 von 1250 Thlr. Gold dem Großherzoglichen Truppen-Corps einverleibt ward) im einfachen Contingent 2672 Infanteristen, incl. Jäger und Pionniers und 157 Artilleristen; im Reserve-Contingent 1336 Infanteristen und 78 Artilleristen.

Der Großherzog formirte dies Contingent zu einer Infanterie-Brigade, bestehend aus:

- a) dem Brigadestabe,
- b) zwei Infanterie-Regimenten und
- c) einer sechspfündigen Fußbatterie von vier Kanonen und zwei Haubizen.

Außer dem Brigade-Commandeur (dem zum General avancirten Oberst Wardenburg) gehörten zum Brigadestabe die Adjutanten des Großherzogs, der Chef des Brigadestabes (der Brigademajor), der

Brigade-Adjutant und die bei einer Mobilmachung in das Corps- und Divisions-Hauptquartier zu entsendenden Officiere.

Jedes der Infanterie-Regimenter bestand aus dem Regimentsstabe und zehn Compagnien, von welchen acht Feldcompagnien und zwei Reserve-Compagnien waren.

Die Feldcompagnie zählte im Frieden 159, im Kriege 163 Köpfe; die beiden Reserve-Compagnien jedes Regiments hatten zusammen 650 Köpfe.

Im Frieden hatte jedes Infanterie-Regiment nur einen Stabs-officier und formirte aus seinen acht Feldcompagnien nur ein Bataillon, war jedoch die effective Stärke der Compagnien der Art, daß die Commando-Führung in einem Bataillon zu schwierig ward, so sollten zwei Bataillone formirt werden, zu welchem Ende der Feldetat beim Regimente zwei Stabs-officiere auführte.

Die Artillerie hatte 162 Köpfe im Hauptcontingent und 78 Köpfe im Reserve-Contingent und sollte im Frieden die Bespannung für vier Geschütze präsent haben. Daß die Artillerie im Felde eine Batterie von sechs Piecen bildete, obgleich Oldenburg nach der Matrikel nur vier Stück Geschütz zu stellen hatte, erklärt sich aus der Bundesvorschrift, wonach die gesetzliche Einheit bei der Artillerie eine Batterie von mindestens sechs Geschütz besaßte.

Zur leichteren Herbeischaffung der Mannschaft ward im Februar 1831 die Dienstzeit im Contingent sowohl als auch in der Reserve von vier auf sechs Jahr gesetzt. Das Loos bestimmte, ob der Wehrpflichtige zum Contingent oder zur Reserve kam oder von der Dienstpflicht ganz befreit ward.

Da die weit getrennte Lage der Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld eine gleichmäßige Herbeiziehung zur Militairstellung nicht rathlich erscheinen ließ, so bestimmte der Großherzog, daß das Herzogthum Oldenburg das ganze Haupt-Contingent und einen verhältnißmäßig kleineren Theil der Reserve und die Fürstenthümer, die bisher von der Militairstellung, wie wir gesehen haben

ganz befreit geblieben waren, den übrigen Theil des Reserve-Contingents und zwar mit der Verpflichtung einer verhältnißmäßig längeren Friedens-Präsentzeit aufstellten. Im Fall des Ausbruchs eines Krieges sollte die Ungleichheit der Last dadurch gehoben werden, daß ein Theil der vom Herzogthum in das Haupt-Contingent gestellten Mannschaft in die Reserve und dafür ein Theil der Reserve-Mannschaften der Fürstenthümer in das Haupt-Contingent träte.

Die Präsentzeit ward für das Contingent auf $1\frac{1}{2}$ Jahr, für die Reserve des Herzogthums auf sechs Wochen und für die Reserve der Fürstenthümer auf sieben Monat bestimmt; hier fand jährlich ein zweimaliger Recruten-Eintritt statt, einmal, wie auch im Herzogthum, im Mai und ferner dann nochmals im Herbst. Während früher die Präsentzeit der Mannschaft häufig durch Wechsel der Leute unterbrochen ward, blieben von nun an wie noch jetzt die Wehrpflichtigen sofort nach ihrem Dienst-eintritt ihre Präsentzeit ununterbrochen bei der Fahne und wurden dann nur bei Concentrirungen eingezogen. Für die Ausbildung des Mannes jedenfalls ein viel geeigneterer Modus.

Zur Erleichterung der Ausbildung des Truppcorps und zur größeren Anregung des militairischen Geistes in demselben beschloß der Großherzog das gesammte Militair des Herzogthums in der Residenzstadt Oldenburg zu vereinigen und ließ zu dem Zweck die Compagnien des früheren zweiten Bataillons am letzten November 1830 nach Oldenburg rücken, wo sie vorläufig mit dem ersten Bataillon zusammen in der Caserne untergebracht wurden.

Die neue Formation trat mit dem 1. Januar 1831 in's Leben. In demselben Jahre wurden auch die beiden Reserve-Compagnien der Fürstenthümer, in Cutin die 2. Reserve-Compagnie 1. Regiments und in Birkenfeld die 2. Reserve-Compagnie des 2. Regiments organisirt.

Der Großherzog war unablässig bemüht, das neu formirte Corps nach und nach in marsch- und schlagfertigen

Stand zu setzen und obgleich er darin mit der äußersten Sparsamkeit verfuhr und die Anschaffung vieler nothwendiger Ausrüstungsstücke aus Scheu vor den daraus erwachsenden Kosten möglichst hinauschoß, so ward dennoch seine einsichtsvolle Sorge für die bisher so wenig beachteten Wehr-Verhältnisse des Landes und seine dabei gezeigte Deconomie, mit Ausnahme des Militairs selbst, nur von wenigen Seiten anerkannt. Die Bundesvorschriften, welche den Militair-Aufwand bedingten, waren nicht Vielen im Detail bekannt und nur Einzelne von diesen Wenigen betrachteten diese Bestimmungen als nothwendig zu befolgende Vorschriften. Von mancher Seite ward daher dem Großherzoge ein übertriebenes Interesse für das Militair und ein zu großer Aufwand dafür vorgeworfen. Hatte man doch bis soweit es möglich gemacht, ohne Bundes-Monitorium die ganze Militairstellung auf ein Infanterie-Regiment zu beschränken, und erinnerte sich nicht die Mehrzahl der Beamten noch sehr wohl der Zeit, wo die „Knobel-Garde“ allein den Wehrstand des Landes so gemüthlich als wohlfeil repräsentirte? Bei diesem fast von allen Seiten der Staatsbeamten geleisteten Widerspruch müssen wir es um so mehr anerkennen, daß unser verehrter Großherzog August in seinem Interesse für das Militair nicht ermüdete, und, haben wir seine Einsicht zu preisen, die seine Thätigkeit und Sorge nur auf Wesentliches und Nützlichendes beschränkte, und unnütze Uniformsänderungen und Soldatenspielerien uns fremd bleiben ließen, so haben wir andererseits ihm gewiß nicht minder für den Eifer zu danken, mit welchem er unser Institut auf dem nichts weniger als günstigen Boden pflegte. Unterstützt von dem zum ersten Adjutanten gewählten damaligen Oberlieutenant jetzigen Oberst Mosle, arbeitete der Großherzog alle Organisations-Bestimmungen, Reglements und Stats selbst aus. Zur Erleichterung der Rechnung, die hier damals allgemein nach Gold-Währung stattfand, führte er, anschließend an Holland, im Militair-Haushalt die Gulden- und Cents-Rechnung ein; die Pistole

ward zu 10 Gulden und der Gulden zu 100 Cents gerechnet. Das laufende ordentliche Militair-Budget war dabei auf jährlich etwa 145,000 Thaler Gold einschließlich der Service-Ausgaben bestimmt; Anschaffungen von Felddausrüstungsstücken und Militair-Bauten waren darin nicht mitbegriffen.

Indem manche frühere Mißbräuche und Unregelmäßigkeiten abgeschafft wurden — so kostete z. B. die Krankenpflege pro Kopf der präsenten Mannschaft jährlich 10 Thlr. und ward nun ohne Beeinträchtigung der Kranken auf 2 Thlr. ermäßigt — ward zugleich die Lage der Unterofficiere und Gemeinen wesentlich dadurch verbessert, daß von jetzt an außer dem Brode auch die Mittagsportion in Natura mit $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch oder 10 Loth Speck mit Kartoffeln und Gemüse geliefert wurde. Die Mannschaft erhielt hiedurch eine kräftigere Nahrung als sie sich seither selbst kaufte und ward zugleich von dem etwaigen Steigen der Lebensmittelpreise unabhängig gestellt.

Zur Anerkennung längerer untadelhafter Dienstzeit bei den Unterofficieren bestimmte der Großherzog Alterszulagen und eröffnete solchen Unterofficieren die Aussicht auf demnächstige Anstellung im Civildienst. In seiner sich stets zeigenden Humanität ging er sogar so weit, den älteren Unterofficieren das Eingehen der Ehen sehr zu erleichtern. So wohlmeinend die Absicht war, welche den in dieser Hinsicht erlassenen Bestimmungen zu Grunde lag, so war doch die Folge davon eine dem Dienste sehr nachtheilige. Gerade ein kleines Contingent hat sich gewiß besonders zu hüten, daß es sich vor den alltäglichen Interessen des bürgerlichen Lebens bewahrt, das eigentlich militairische Element pflegt und sich möglichst mobil erhält. Ist nun aber, wie es hier vorgekommen, mehr als der dritte Theil der Unterofficiere verheirathet und wohnt in seiner Familie außerhalb der Caserne, so kann es nicht fehlen, daß der seßhafte und bürgerliche Charakter seiner Existenz einem hingebenden Dienstleben nachtheilig werden muß.

Da die 1814 aus England erhaltenen Gewehre den Anforderungen wenig mehr entsprachen, so kaufte man zu Ende des Jahres 1830 aus der Württembergischen Gewehrfabrik zu Oberndorf 2800 Stück neue Gewehre, wo man für das Stück gegen 9 Thlr. Courant zahlte. Obgleich damals schon von manchen Seiten der Percussionszündung der Vorzug vor dem Steinschloß eingeräumt ward, so erachtete man diese Zündung doch noch nicht hinlänglich bewährt und wählte das Steinschloß.

In der Bekleidung wurden verschiedene Verbesserungen angeordnet, statt der Schuhe und Kamaschen wurden Stiefel eingeführt, welche seit 1841 der Mannschaft unter Einziehung der früheren Sohlen-Gelder unentgeltlich in Stand gehalten werden; die un Zweckmäßigen Haarbüschel auf den Szakos wurden abgeschafft und die Officiere vertauschten die bisherigen Schleppsäbel mit den Preussischen Füsiliersäbeln, welche sie in Reih' und Glied an weißen Koppeln über der Schulter trugen; zugleich verloren die Officiere die bisherigen Ringkragen.

Das erste Infanterie-Regiment behielt die frühere Uniform im Uebrigen bei, das zweite Regiment bekam statt der weißen Knöpfe, Treffen, Epauletts und Szako-Schilder solche in gelber Farbe, und erhielt mit dem Brigadestabe und der Artillerie, die wie noch jetzt schwarze Kragen und gelbe Knöpfe trug, auf den Szako-Schildern statt des P. des 1. Regiments ein A.

Während früher das Truppencorps etwa 40 Officiere zählte, bestimmte der Stat jetzt die Zahl auf 70. Die Ergänzung konnte nur allmählig geschehen, und um sie nicht zu weit hinauszuschieben, stellte der Großherzog sieben Officiere aus fremdherrlichen Diensten im Corps an. Die früheren Premier-Lieutenants wurden Oberlieutenants benannt, und die Charge der Fähnriche hörte ganz auf. Das durch die Formation veranlaßte Avancement brachte eine lang entbehrte Bewegung in das Officiercorps und verjüngte auf wohlthuende Weise die Chargen der Art, daß das Durchschnitts-

alter gegen das Jahr 1829 der Hauptleute von 46 auf 41, der Oberlieutenants von 40 auf 32, der Lieutenants von 33 auf 22 Jahr und das Durchschnittsalter sämmtlicher Officiere von 37 auf 30 Jahr herabsank *).

Zur sorgfältigeren Heranbildung junger Officiers-Aspiranten ward die frühere Militair-schule neu organisirt und unter die Leitung des jezigen Oberst Mosle gestellt. Um die Cleven schon früh auf ihre Bestimmung hinzuweisen, wurden sie als „Volontairs“ von den Gemeinen und als „Portepée-fähriche“ von den Unterofficiereu getrennt und in letzterer Charge ausdrücklich auf die Gesellschaft der Officiere verwiesen, von der sie früher als Unterofficiere gänzlich ausgeschlossen waren.

Zur Ausbildung der Unterofficiere und Sergeanten wurden Abtheilungsschulen errichtet, und dem theoretischen Unterrichte der Mannschaft ward in den Compagnie-Schulen eine weit größere Sorge als früher zugewandt.

Indem die bisherige Militair-Commission aufgelöst ward, wurde für die Militair-Verwaltung und für das Recrutirungswesen eine neue Behörde unter dem Titel „Militair-Collegium“ bestellt. Statt des unterm 1. Februar 1831 erlassenen Recrutirungsgesetzes ward im Juli 1837 ein neues Recrutirungsgesetz eingeführt und darin unter andern die Stellvertretung der Art geordnet, daß derjenige, welcher sich vertreten lassen wollte, beim Militair-Collegium 180 Thlr. Gold zahlte, und dies nun aus der Reihe der zur Vertretung empfohlenen Militair-Personen und, nach Einstellung dieser, aus anderen Freiwilligen die Vertretung besorgte. Nur wenn das Collegium sich außer Stande sah, einen Vertreter aufzufinden, suchte der Wehrpflichtige sich selbst einen

*) Jetzt ist das Durchschnittsalter der Stabs-officiere 57, das der Hauptleute 45, das der Oberlieutenants 36, das der Lieutenants 28 und das Durchschnittsalter sämmtlicher Officiere 38 Jahre.

Mann, mit welchem er beliebig contrahirte. Ein Verhältniß, welches bei der geschehenen Fixirung der Stellvertreter = Gratification auf 180 Thlr. sofort eintrat, als in Folge kriegerischer Aussichten Militairpersonen und andere Freiwillige für diesen Preis sich dem Collegium nicht mehr als Vertreter anboten. Leider ist auf diese Art seit 1848 das Stellvertretungswesen wieder der Behörde entzogen und der frühere Handel unter den einzelnen Personen mit allen seinen Schattenseiten an die Stelle getreten.

Die Rechtspflege sollte besonderen Militair-Gerichten zufallen, bis zur Ausarbeitung neuer Militairgesetze ward sie jedoch dem Militair-Collegium übertragen. Erst 1841 erschienen die neuen noch jetzt geltenden Gesetze. In den drei Garnisonen Oldenburg, Gutin und Birkenfeld wurden hiernach sogenannte Garnisongerichte gebildet, deren obere Instanz das in Oldenburg eingesetzte Militair-Obergericht ward. Der bisherige privilegirte Gerichtsstand der Militairpersonen hörte damit auf und die Civilgerichtsbarkeit ward von nun an den bürgerlichen Gerichten überwiesen. An der Spitze der Gerichte präsidiren Juristen von Fach und das Erkenntniß der Schuld wird nach der für das bürgerliche Strafverfahren geltenden Beweis-Theorie abgegeben. Im Fall einer Mobilmachung oder eines Ausmarsches treten an die Stelle dieser Gerichte die Kriegsgerichte, wo Stabsofficiere präsidiren, nach moralischer Ueberzeugung geurtheilt wird und eine Appellation an eine zweite Instanz wegfällt.

Mit den ersten Organisations-Arbeiten noch lebhaft beschäftigt, kam dem Großherzoge der Bundesbeschluß vom 18. März 1831 wonach das zehnte Armeecorps sich in einer Stärke von 24,000 Mann zum Marsche nach Luxemburg in Bereitschaft setzen sollte, nicht eben gelegen.

In Verlauf der Belgischen Revolution hatte der König von Holland zur Fernhaltung der revolutionären Elemente vom Großherzogthum Luxemburg und zur Anfrrechthaltung seiner Autorität

dieselbst den Deutschen Bund zu Ende des Jahres 1830 ersucht, das Herzogthum durch Bundesstruppen zu besetzen; der Bund war darauf eingegangen und bezeichnete zu solchem Marsche das zehnte Armeecorps, dem als Reserve ein Corps von 12 bis 15,000 Preußen folgen sollte. In Folge näherer Verabredung ward Seitens Oldenburgs die Aufstellung von 1350 Mann Infanterie und von einer Halbbatterie zu vier Geschützen erwartet. Der Großherzog bestimmte dazu das 2. Infanterie-Regiment und ließ so viel als thunlich durch Anschaffung von Fahrzeugen, Geschirren und Feldrequisiten den Ausmarsch vorbereiten.

Da das Oldenburgische Contingent zunächst mit den Hanseatischen Contingenten zu einer Abtheilung zusammenzustößen hatte, so wandten sich die freien Städte im März 1831 an den Großherzog zum Zweck näherer Verabredung wegen des gemeinschaftlichen Oberbefehls und der gemeinsamen Leistungen der Brigade und ward in Folge dessen eine Vereinbarung abgeschlossen, nach welcher unter andern Oldenburg den gemeinschaftlichen Brigadecommandeur zu geben hatte, und die Städte die Kosten des Brigadestabes zur Hälfte übernahmen. Die Convention bezog sich lediglich auf den in Aussicht stehenden Executionszug und lehnte sich an die 1821 zu Altona für die Organisation des zehnten Corps getroffenen, jedoch nicht von allen Theilnehmern des Corps gehörig ratificirten Verabredungen an.

Als man mit den Vorbereitungen zum Ausmarsch auf das Lebhafteste beschäftigt war, liefen gegen Mitte April Berichte von Frankfurt ein, nach welchen die Ausführung des Zuges überall noch zweifelhaft erschien. Der bereits angeordnete Ankauf der Artillerie- und Trainpferde ward in Folge dessen abbefohlen und die Anschaffung des Feldgeräths ward weniger heeilt. Einige Wochen hernach änderten sich die Umstände gänzlich und ließen eine Bundesunterstützung, wie der König von Holland sie anfangs gewünscht hatte, nicht mehr erforderlich erscheinen.

Die durch die Vorbereitung zu dem Luxemburger Zuge veranlaßte Materialanschaffung und Ergänzung kostete Oldenburg etwa 45,000 Thlr., die Mehrausgabe an Verpflegung u. s. w. der einbeordneten Mannschaft belief sich auf etwa 15,000 Thlr. Nach den beim Bunde aufgestellten Grundsätzen hätte strenge genommen diese letztere Summe durch Holland zurückerstattet werden müssen, doch hat Oldenburg keinerlei Entschädigung dafür erhalten.

Durch die vergrößerte Militairstellung und besonders durch die erhöhte Garnisonstärke hier in Oldenburg war die Erweiterung der Militair-Etablissements durch Vergrößerung der vorhandenen Gebäude und durch Neubauten ein unabweisliches Bedürfniß geworden.

Um die Artillerie unterzubringen, ward die 1820 erbaute bisherige Landdragoner-Caserne auf der Osternburg im Jahre 1832 zur Aufnahme derselben eingerichtet, auch in der Nähe derselben der noch jetzt stehende Schuppen als Zeughaus erbaut; die Kosten dieser Bauten beliefen sich auf etwa 14,000 Thlr. Gold.

Die Infanterie mußte sich bis zum Jahr 1836 in der einen Caserne zusammendrängen und während der Monate Mai, Juni und Juli zur Unterbringung der doppelten Präsentstärke an Gemeinen, dabei jährlich zur Hälfte ein Zeltlager bei Donnerschwee beziehen. Am 1. October 1836 konnte die inzwischen in Bau genommene zweite Infanterie-Caserne bezogen werden; es war das 1. Infanterie-Regiment, welches in dieselbe verlegt ward. Die Kosten des Neubaus beliefen sich auf 37,000 Thlr. Gold, welche durch Anschaffung des Inventars auf 60,000 Thaler Gold stiegen.

In der Serviceelast der Stadt ward durch die neue Organisation gar nichts geändert. Die Stadt behielt nach wie vor dieselbe Zahlungs-Verbindlichkeit; ferner floß in die Servicecasse die bisher von den Kreisen des Landes zur Unterhaltung der Casernen des 2. Bataillons und zur Bezahlung der Quartiergelder der Officiere

desselben aufgebrachte Summe; was ferner am Service=Stat, der etwa 20,000 Thlr. Gold betrug, fehlte, ward aus der Militair=Casse zugeschoffen. Zur besseren Verwaltung der Casernirungskosten und um das Maaß der Servicelast für die Stadt zu fixiren, ward 1834 mit der Stadt Oldenburg ein Abkommen getroffen, wonach sie die Caserne Nr. 1 nebst deren Inventar der Militair=behörde zur Unterhaltung übertrug und aus der Stadtservicecasse jährlich in Allem 4600 Thlr. Gold an die Militairbehörde zahlte.

Zur Vervollständigung der erforderlichen Bauten ward 1838 das Militairhaus und Militair=Gerichtshaus erbaut und auf den Bau des neuen Hospitals Bedacht genommen, das im October 1841 der Mitbenutzung des Militairs übergeben ward. Im Jahre zuvor, im Sommer 1840, war die neue Schloßwache bezogen und die Militair=Canzlei und das Brigade=Bureau in die obere Etage derselben verlegt.

Die Militair=Canzlei war das Bureau für die Militairgeschäfte des Großherzogs; die wichtigeren militairischen Verhältnisse und wo solche staatsrechtliche Fragen und Beziehungen zu anderen Regierungen betrafen, wurden jedoch im Staatsministerium erledigt, wo einer der Cabinetsräthe (der Geheimerath von Beaulieu=Marconnay) den Vortrag in Militair=Angelegenheiten hatte. Vorstand der Militair=Canzlei war jedesmal der älteste Adjutant des Großherzogs; bis zum Jahre 1838 bekleidete diese Stelle der jetzige Oberst Mosle, und von jener Zeit bis zum Jahr 1848 der jetzige Oberstlieutenant von Egloffstein.

Alle nicht bei mündlichem Vortrage des Generals durch den Großherzog sofort erledigte Sachen wurden Seitens des Militair=Commandos an den Großherzog adressirt, in der Militair=Canzlei abgegeben und durch den Vorstand der Canzlei dem Großherzoge vortragen, der dann durch Höchste Ordres seine Entscheidung traf. Das Militair=Obergericht und das Militair=Collegium standen dem

Militair-Commando coordinirt und berichteten in gleicher Weise als dieses.

Schon bei der Vorbereitung des Luxemburger Zuges war der Mangel allseitig angenommener fester Bestimmungen für die Formation des Armeecorps, der Division und der Brigade so hemmend empfunden, daß der zum Commandeur des Executionszuges bestimmte Hannoverische General von Hinüber und andererseits der Dänische Oberstlieutenant von Trepka, beide zur Bundes-Militair-Commission in Frankfurt committirt, wiederholt auf die Nothwendigkeit näherer Verabredungen hinzuweisen Gelegenheit nahmen, und dann am 18. Juni 1831 im Auftrage ihrer Regierungen zur Ausarbeitung derartiger Bestimmungen zusammentraten.

Während noch über das Ergebniß dieser Arbeiten verhandelt ward, und das Bedürfniß einer innigeren Vereinigung in den Contingenten Oldenburgs und der Hansestädte lebhafter hervortrat, da die letzteren allein die gesetzlichen Einheiten der verschiedenen Waffen nicht wohl formiren konnten, wandten sich die Städte im Januar 1833 an den Großherzog mit dem Wunsche, mit ihnen gemeinschaftlich eine Brigade zu formiren. Da der Großherzog auf solche nähere Verbindung einzugehen wohl geneigt war, so erschien im März der Senator Doctor Pavenstedt als Abgesandter der drei freien Städte in Oldenburg und verhandelte hier mit dem Geheimrath von Beaulieu-Marconnay und dem jetzigen Oberst Mosle die Convention wegen Verbindung des Oldenburgischen und der Hanseatischen Contingente zu einer gemeinschaftlichen Brigade de dato Oldenburg den 6. Januar 1834.

Inzwischen waren auch in Frankfurt durch den Oberstlieutenant von Trepka und dem jetzigen Oberst Mosle im September 1833 die für die Division erforderlichen Bestimmungen ausgearbeitet und erhielten mit den Bestimmungen für das Corps

als Schlußacten im Sommer 1835 die allseitige Genehmigung der betreffenden Regierungen.

Wenn durch die Corps- und Divisions-Acte dem Buchstaben der Bundeskriegsverfassung lediglich genügt ward, welche den Abschluß solcher Vereinigungen den Theilhabern an den combinirten Corps und Divisionen bereits innerhalb der ersten drei Monate nach der 1822 stattgehabten Annahme der näheren Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung — also ursprünglich schon vor 13 Jahren! — auferlegt hatte, so ging die Brigade-Convention einen Schritt weiter und gab in der Geschichte der Deutschen Militair-Verhältnisse das erste Beispiel der Vereinigung mehrerer Contingente zu einer Abtheilung unter einem gemeinschaftlichen Oberbefehlshaber auch schon für die Zeit des Friedens. Die Städte schlossen sich nämlich im Laufe der Verhandlungen über eine Convention sehr bald der Ansicht des Großherzogs an, daß je kleiner die Contingente seien, welche im Fall des Aufgebots zu einer Abtheilung zusammenzustößen bestimmt wären, um so nothwendiger auch die Vereinigung im Frieden hervorträte. Die Convention ging deshalb in ihren Bestimmungen überall auf eine solche Vereinigung ein.

Als gemeinschaftlicher Brigade-Commandeur ward der Oldenburgische General Wardenburg bestellt; alljährlich hatte er sämtliche Contingente der Brigade zu mustern und über die gefundene Marsch- und Schlagfertigkeit den Regierungen zu berichten; alle drei Jahre sollten gemeinschaftliche Waffenübungen der ganzen Brigade abgehalten werden; die Regierungen verpflichteten sich zur Einführung gleicher Reglements, gleicher Gradabzeichen, gleichmäßiger Ausrüstung und besonders gleicher Caliber; dabei ward eine gemeinschaftliche Brigade-Militair-Schule in Oldenburg eingerichtet, wo die Officier-Aspiranten sämtlicher Contingente ihren Unterricht erhielten; es sollte Keiner zum Officier befördert werden, der nicht die vorgeschriebene Prüfung bestanden hätte.

Zur leichteren und vortheilhafteren Formirung der bundesgesetzlichen tactischen Einheiten übernahm Oldenburg durch die Convention die Aufstellung der Artillerie für die Städte. Oldenburgs Artillerie-Stellung erhöhte sich dadurch dergestalt, daß zum Hauptcontingent jetzt eine Batterie von acht Geschützen mit 314 Artilleristen zu stellen war. Im Frieden waren hievon sechs Geschütze bespannt. Die für die Hansestädte zu stellende Mannschaft ward durch Anwerbung aufgebracht.

Der Cavallerie-Stellung kamen die Städte in Natura nach und formirten daraus zwei Schwadronen, deren eine von Hamburg, die andere von Lübeck und Bremen aufgestellt ward.

In Infanterie stellte Hamburg ein Bataillon und Lübeck mit Bremen gemeinschaftlich ein zweites.

Die Cavallerie sowie das combinirte Lübeck-Bremische Bataillon besaßen gleichfalls im Frieden gemeinschaftliche Commandeure, die regelmäßig musterten und auf eine gleichmäßige Ausbildung hinzuwirken hatten.

Für den Aufwand, den Oldenburg in Folge der Convention zu machen hatte, zahlten die Städte im Frieden jährlich eine Aversionalsumme von 13,500 Thlr. Gold; im Fall des Aufgebots jedoch statt derselben die Hälfte der von Oldenburg für die gemeinsame Leistung effectiv verausgabten Summe. Zufällig trifft es sich nämlich, daß die Bundes-Matrikel Oldenburgs fast genau so hoch ist, als die der drei Städte zusammengenommen; Oldenburgs Matrikel beträgt 220,718 und die der Städte 218,950 Seelen.

Im Jahre 1837 war die erste Concentrirung der Brigade und zwar auf Oldenburgischem Gebiet, nahe dem Dorfe Ganderkesee. Die Oldenburgischen Truppen rückten am 24. August, die Hanseatischen Contingente am 1. und 2. September in's Lager ein. Die Kopffahl der Brigade betrug etwa 4200 Mann.

Infanterie war in Zelten untergebracht, die Artillerie und Cavallerie cantonnirte in den nächstgelegenen Bauerschaften.

Die Vereinigung einer solchen Truppenzahl von vier verschiedenen Contingenten, die bis soweit gänzlich fremd sich fern gestanden hatten, war etwas so besonderes, daß nicht allein das zahlreichste Publikum aus benachbarter Gegend sich vorzüglich des Sonntags hinzudrängte, wo es einmal über 4000 Köpfe zählend, also eben so zahlreich als die Brigade selbst sich eingefunden hatte, sondern daß auch diese gemeinschaftliche Uebung in größeren militairischen Kreisen beachtet ward und die anerkannteste Würdigung fand. Im Kreise der Versammelten selbst herrschte dabei das beste Einvernehmen. Die Uebungen mit einfacheren Linien-Bewegungen beginnend, schritten ganz allmählig zum Schwierigeren, zu den Feldmanövern vor, sie verliefen ohne Unfall auf befriedigende Weise; die Verpflegung war gesund und fast mehr als ausreichend, die Mannschaft erhielt zweimal warmes Essen und darin täglich $\frac{3}{4}$ Pfd. Fleisch mit Zugemüse; das ganze Officiercorps der Brigade dinirte gemeinschaftlich und mit Vergnügen erinnern sich gewiß noch die Kameraden jener heiteren Stunden, wo nach anstrengendem Dienste beim Mahle nähere Bekanntschaft gemacht und in ächt kameradschaftlichem Geiste die größere Vereinigung gefeiert ward. Je kleiner der Kreis der einzelnen Officiercorps gewesen war, um so drückender hatte eben auf den tüchtigeren Elementen derselben der Druck der Isolirtheit gelastet. Hier gab es jetzt Gelegenheit, Ansichten auszutauschen, sich zu neuem Streben anzuregen und Anerkennung des im Stillen geübten Eifers zu finden. Die Bemühung, möglichst tüchtig zu erscheinen, war nicht vergeblich gewesen. Die Brigade machte einen sehr günstigen Eindruck und ließ mit ganz anderer Zuversicht auf eine gemeinsame ernste Verwendung hinblicken, als man dies bei Gelegenheit des Luxemburger Zuges zu thun berechtigt war. Das Verdienst dieser erhöhten Schlagfertigkeit gebührte unzweifelhaft dem Großherzoge August, der auch bei dieser

Concentrirung fast stets in der Nähe der Brigade sich aufhielt und auf die anregendste und liebenswürdigste Weise den Zweck der Vereinigung zu fördern wußte.

Seit dem Regierungs-Antritt des Großherzogs war das Oldenburgische Truppendeichsel noch nicht vereinigt gewesen. In den Jahren 1833 und 1836 hatte man im Sommer auf einige Wochen nur drei Jahresklassen vereinigt gehabt. — Im Jahre 1837 war nun zum ersten Male die gesammte Mannschaft versammelt, welche nach der neuen Formation eingetreten und einexercirt war. Da hier die beiden Infanterie-Regimenter vier Bataillone formirten, so verlieh der Großherzog unterm 29. August auf feierliche Weise auch dem 2. Infanterie-Regimente zwei Fahnen und bestimmte, daß die beiden älteren Fahnen dem 1. Regimente verbleiben sollten.

Schon 1834 war ein neues Exercir-Reglement für die gesammte Infanterie der Brigade ausgearbeitet. Statt der dreigliedrigen Stellung war die zweigliedrige eingeführt und statt daß früher das dritte Glied zum zerstreuten Gefecht genommen ward, deckten jetzt die Flügelzüge als Tirailleurs die Bataillone.

Die vier Flügel-Compagnien der beiden Regimenter waren bei der Concentrirung mit dem seit 1833 durch sie erprobten und noch jetzt von unserer Infanterie getragenen sogenannten Birchowschen Gepäck versehen. Der Preussische Hauptmann Birchow hatte dasselbe in Berlin angeblich erfunden und zusammengestellt und noch bevor sein System in Preußen Eingang gefunden hatte, ward es hier auf Befehl des Großherzogs unter Beseitigung des Seitengewehrs für die Gemeinen und des weißen Säbelkoppels für Officiere der Infanterie eingeführt und dadurch zu einer größeren Beachtung gebracht, weshalb denn auch der Hauptmann unserm Großherzoge bis an sein Lebensende die dankbarste Ergebenheit bewahrte. Ob der Hauptmann Birchow mit Recht der Erfinder

dieses neuen Gepäcks genannt werden kann, erscheint einigermaßen zweifelhaft, wenn man in Rogniat's Considerations sur l'art de la guerre vom Jahre 1811 liest, daß für die Infanterie leichte Brustharnische gegen die blanke Waffe und den Schuß vorgeschlagen werden und es dann ferner heißt: Leur poids n'excédera pas huit á neuf livres, et l'homme s'apercevra d'autant moins de ce nouveau fardeau, qu'avec la giberne, placée aussi par-devant, il formera équilibre avec le poids du sac, que je suppose bien collé et aplati au dos du soldat, en forme de hotte. Cet équilibre de charge lui fera porter son sac avec plus de facilité que s'il le portait seul; car c'est moins la pesanteur des fardeaux que l'inégalité de leur répartition sur notre corps qui nous fatigue. Durch welche Bemerkung übrigens dem unbestreitbaren Verdienste des Hauptmann Birchow keinerlei Abbruch geschehen soll.

In dieselbe Zeit der Einführung des Gepäcks fallen hier die ersten Versuche mit den Percussionsgewehren und zeigten die Nothwendigkeit, auf Anschaffung derselben Bedacht zu nehmen. Nach längeren Vorarbeiten ward im Jahre 1841 die Anschaffung neuer Gewehre und die Percussionirung der Württemberger Gewehre befohlen. Die neuen Gewehre, 4400 Stück, wurden nach einem hier construirten Modell durch den Fabrikanten Grause in Herzberg geliefert und kosteten etwa 15 Thl. Courant das Stück. (Von den alten Englischen Gewehren waren 1837 bereits 2000 Stück, das Stück zu $1\frac{3}{4}$ Thlr. Gold verkauft worden). Auch die Hanseatischen Contingente bedurften zur selben Zeit neue Gewehre und nahmen das Oldenburgische Modell an, so daß die gesammte Brigade noch jetzt mit einerlei Gewehren versehen ist.

Nachdem im Jahre 1838 am 27. November der vor 25 Jahren an diesem Tage erfolgten Rückkehr des Herzogs durch Stiftung

des Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens*) und durch die Grundsteinlegung zu dem bereits erwähnten Peter Friedrich Ludwig Hospital dauernde Erinnerungszeichen errichtet waren, ward am 24. December desselben Jahres die fünf- und zwanzigjährige Existenz des Corps auf ebenso glänzende als sinnige Weise gefeiert. Es waren zu diesem Tage alle Veteranen des Landes und der Hansestädte der Kriegsjahre 1813, 14 und 15 als Gäste geladen. Ein gemeinschaftlicher Gottesdienst leitete das Fest ein, dann folgte eine Parade, bei welcher der Großherzog das Corps durch Erlass eines Pensions-Reglements und durch die Stiftung des Auszeichnungskreuzes für 25 treu geleistete Dienstjahre ehrte und erfreute. Gleich am Platze übergab der Großherzog eigenhändig dieses Ehrenzeichen an die dazu berechtigten achtzehn Officiere und sechs Unterofficiere. Ein heiteres Festmahl vereinigte darauf die zahlreiche Gesellschaft der Officiere und der hiezu eingeladenen Gäste in den geschmackvoll decorirten schönen Räumen des Militairhauses; der Großherzog selbst nahm daran Theil und befahl, die an dieser Tafel nicht speisenden Veteranen bei den Compagnien einzutheilen, denen er vor den Casernen Mahlzeit und Wein reichen ließ.

Wir haben bereits erwähnt, welchen Antheil der Großherzog persönlich an der Errichtung des Corps genommen hatte, von ihm war der Aufruf geschrieben der es begründete, und wohl nie hat Jemand mit größerem Anrechte ein Institut als seine Schöpfung

*) Zur Zeit der Stiftung des Großherzoglichen Ordens, im Jahre 1838, besaßen von den 66 das Oldenburgische Officiercorps bildenden Officiere 7 Officiere 14 Orden und 4 Ehrenzeichen (21 Oldenb. Feldzugsmedaillen ungerechnet); jetzt nach etwa 19 Jahren sind unter den 83 Officieren des Corps 27 Officiere decorirt und zwar mit 59 Orden und 24 Ehrenzeichen, wovon 49 Orden und 8 Ehrenzeichen fremdherrliche sind (die einheimischen Feldzugsmedaillen vom Jahre 1815, deren nur noch 7 im Corps sind, so wie 26 Kreuze für fünf- und zwanzigjährige Dienstzeit sind hier nicht mit eingerechnet).

betrachten dürfen, als der Großherzog das damals gefeierte fünfundzwanzigjährige Geburtstagskind. So gelungen das Fest auch zu nennen war, so sollte sich doch leider die Richtigkeit der Behauptung bewähren, daß selten eine Freude ganz ungetrübt genossen wird. Der Wermuth-Tropfen des heutigen Tages bestand in dem Schmerz um den geehrten Chef, um den geliebten Führer, der bereits am 29. Mai desselben Jahres dem Corps durch den Tod entrissen war, und jetzt fehlend an der gewohnten Stelle nur um so lebhafter vor dem geistigen Auge der Fest-Teilnehmer in seiner hervorragenden Tüchtigkeit erschien.

Das Commando des Truppencorps sowie der Oldenburg-Hanseatischen Brigade ward nach dem Abgang des General Wardenburg dem Obersten Freiherrn von Gayl übertragen, der im Jahre darauf zum General-Major avancirte.

Im Jahre 1840 ward abermals die combinirte Brigade mit etwa 4200 Köpfen zu gemeinschaftlichen Uebungen während des Monats September bei Ganderkesee zwischen Bremen und Oldenburg vereinigt. Wenn auch gleich wie bei der ersteren Concentrirung die Vereinigung in Bezug auf den Zweck derselben als vollkommen gelungen anzuerkennen ist, so fehlte ihr doch der anregende Reiz des Neuen, der im Jahre 1837 Alles belebte. Uebrigens gingen die Uebungen befriedigend von Statten und es zeigte sich unverkennbar ein erhöhter Grad tactischer Ausbildung.

Die politische Spannung des Jahres 1840, wo Frankreich, in der Orientalischen Frage isolirt, unter dem Ministerium Thiers einen herausfordernden Ton anschlug und dadurch das Deutsche National-Gefühl auf erfreuliche Weise anregte, führte nicht allein zum Bau der Bundesfestungen Ulm und Rastatt, sondern auch zu einer strengeren Interpretation der Bundes-Militär-Gesetze.

Durch Beschluß vom 24. Juni 1841 ward zur Sicherung der Bereitschaft und Schlagfertigkeit des Bundesheeres unter Andern

bestimmt, daß die Reserve (ein Drittel Procent der Matrikel) mit dem Hauptcontingent ganz gleiche Ausbildung erhalte und die gesammte Ausrüstung für sie stets vollständig sei; auch wurden gegenseitige Musterungen der gesammten Bundescontingente im Namen und Auftrag des Bundes beschloffen, und ward eine strengere Befolgung der näheren Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung den Regierungen zur Pflicht gemacht.

In Folge dieser Beschlüsse wurden 1842 bei der Infanterie die sechszehn Feldcompagnien der Art ver stärkt, daß sie mit den Reserve-Compagnien zu Cutin und Birkenfeld die gesammte Mannschaft des Haupt- und Reserve-Contingents enthielten, die beiden hiesigen Reserve-Compagnien wurden dabei in Depot-Compagnien verwandelt, welche ihre Mannschaft nur enröllirten, nicht aber exercirten. Strenge genommen hätte nun die Mannschaft zu Cutin und Birkenfeld gleichfalls mindestens achtzehn Monat bei der Fahne präsent sein sollen, doch ist es hier nie zu einer Verlängerung der Präsentzeit gekommen. Ebenso unterblieb wie früher die Cinerexercirung des Ersages und der Trainmannschaft; die für sie durch das Loos bestimmte Mannschaft ward lediglich enröllirt und beeidigt.

Begegn der Artillerie ward mit den drei Hansestädten am 15. November 1842 eine Zusazacte zu der bestehenden Convention abgeschlossen, wonach Oldenburg die Artillerie den Bundesbestimmungen vom 24. Juni 1841 gemäß zu vermehren übernahm und dafür unter Berücksichtigung der nöthigen Neuanschaffungen an Material und der erforderlichen Bauten jährlich statt 13,500 jetzt 25,000 Thlr. Gold zugesichert erhielt. In dieser Zusazacte ward zugleich die Formation der Brigade für den Fall des Aufgebots des Haupt- und Reservecontingents zusammen genommen dahin festgestellt, daß sodann Oldenburg statt einer Batterie zu acht, zwei Batterien mit zwölf Geschützen und Hamburg,

statt eines Bataillons zu sechs, zwei Bataillone mit acht Compagnien und statt einer, zwei Escadrons aufzustellen habe.

Am 1. Mai 1843 erhielt das Artilleriecorps in Folge dieser Uebereinkunft eine erweiterte Formation. Aus der einen Batterie wurden jetzt zwei Compagnien gemacht, von denen jede im Frieden vier Geschütze bespannt hielt.

Da das Artillerie-Corps in seiner Caserne nun nicht Platz genug hatte, und die deshalb angeordnete Unterbringung in angemieteten Häusern mit dem Dienste nicht wohl verträglich war, so ward 1845 der Bau einer neuen Caserne befohlen und unter Aufwand von etwa 55,000 Thlr. Courant incl. der Kosten für das Inventar ausgeführt. Im Jahre 1847 ward der Bau beendigt und die Caserne am 1. October bezogen.

Auch in Birkenfeld ward im Jahre 1842 eine Caserne gebaut, sie kostete mit dem Inventar gegen 17,000 Thlr. Gold. Die der älteren Infanterie-Caserne hieselbst zu Theil gewordene Vergrößerung geschah 1844 und kostete etwa 10,000 Thlr. Gold, sie war die Folge des erhöhten Präsentstandes der Infanterie, auf welche nach den früheren Bundesbeschlüssen bei Gelegenheit des Neubaus der zweiten Caserne nicht gerechnet war.

Die verabredeten Bundes-Inspectionen hatten noch im Laufe des Jahres 1841 statt; das Großherzogliche Contingent ward am 13. und 14. October durch den Preussischen Generallieutenant Grafen von Dohna und den Nassau'schen Generalmajor Freiherrn von Preen inspiciert; der ferner für das hiesige Contingent bestimmte Württemberg'sche General war nicht gekommen. Der Bericht der Inspecteure erkennt die tactische Ausbildung des Corps als gut an, rügt jedoch den Mangel an genügender Feldausrüstung, besonders an Fahrzeugen und Geschirren und macht auf die kurze Präsentzeit der Reserve-Mannschaft aufmerksam.

Der Großherzogliche General von Gayl inspicierte gemeinschaftlich mit dem Preussischen Generallieutenant von Thiele und dem

Kurhessischen Generallieutenant von Heynau das Badensche Contingent.

In fernerer Folge der 1840 geschehenen Anregung, die Militair-Verhältnisse des Bundes sorgfältiger zu beobachten, machte Preußen — dem am meisten an der Schlagfertigkeit des X. Armeecorps, als durch geographische Verhältnisse auf eine gemeinsame Verwendung mit der Preussischen Armee hingewiesen, gelegen sein mußte — auf die Nothwendigkeit einer Concentrirung des Corps, nach Vorgang des 1840 vereinigt gewesenen VIII. Corps, bei den verschiedenen Regierungen aufmerksam.

In Veranlassung dessen traten im Frühjahr 1841 Militair-Bevollmächtigte des X. Corps — von hier ward der Oberst Mosle abgeordnet — in Hannover zusammen und schlossen am 15. Mai desselben Jahres eine Uebereinkunft über verschiedene zur Ergänzung der Corps-Schlussacte erforderlich gewordenen Bestimmungen ab. Vorzugsweise waren es administrative und tactische Verhältnisse, welche hier auf den Fall eines Aufgebots geordnet wurden. Hannoverscher Seits ward dabei die vorgesehene Entwerfung der Reglements und Instructionen übernommen und ist daraus das Felddienstreglement und die Vorschrift für die Concentrirung des X. Armeecorps entstanden, sowie auch Jacobi's Werk „das zehnte Armeecorps“ als ein Ergebniß der hier gepflogenen Conferenzen zu betrachten ist, da man sich in ihnen verabredet hatte, zur weiteren Annäherung und Verbindung der Contingente unter sich ausführliche Nachrichten über die inneren Verhältnisse des Corps und der einzelnen Contingente herauszugeben.

Die bei diesen Verhandlungen allseitig als wünschenswerth erkannte Concentrirung des Corps kam erst 1843 zu Stande, wo die verschiedenen Contingente in einer Gesamtstärke von 26,800 Mann in 34 Bataillonen, 37 Schwadronen und 9 Batterien mit 58 Geschützen vom 24. September bis zum 9. October bei Lüneburg vereinigt waren.

Das Oldenburgische Contingent erschien bei der Concentrirung in der matricularmäßigen Stärke des einfachen Contingents. Der Marsch in das Lager bei Lüneburg ward in zwei Colonnen ausgeführt; der Brigadestab und das 1. Regiment bildete die erste und das 2. Regiment und die Batterie die zweite Colonne, letztere folgte der ersten mit einem Tage Zwischenraum. Die Marschroute bestimmte Falkenburg, Hasstedt, Ottersberg, Rotenburg, Schneverdingen und Amelinghausen zu Nachtquartieren und gewährte zwei Ruhetage. Um die kürzlich angeschafften Compagnie-Karren und auch sonstige Fahrzeuge auf dem Marsche zu erproben, wurden für das 1. Bataillon zehn Zugpferde angeschafft, welche während der Concentrirung vortheilhaft zum Lebensmittel-Transport verwandt wurden; die übrigen Fahrzeuge wurden mit requirirten Pferden gefahren. Das Brigadestabsquartier war in Deutsch-Evern, die Artillerie cantonnirte in Lüneburg und die Infanterie lag, wie die gesammte Infanterie des Corps, in Zelten. An den ersten vier Tagen wurden verschiedene Corps-Manöver mit markirtem Feinde gemacht und darauf ward ein Feldmanöver ausgeführt, das gleichfalls vier Tage in Anspruch nahm, wo jedoch die Truppen während der Nächte ihr Gefechtsverhältniß aufgaben und in ihre Quartiere und Zeltlager zurückkehrten. Eine große Parade bildete den Schluß der Concentrirung, welche dem aus so verschiedenen Contingenten zusammengesetzten Corps in Bezug auf Material wie in Hinsicht der Ausbildung und Manövrirfähigkeit nicht allein den Beifall seiner Kriegsherrn, sondern auch die vollste Anerkennung der in großer Zahl den Uebungen bewohnenden fremden Fürsten und fremdherlichen Officiere erwarb.

Leider war die Witterung während der Concentrirung höchst ungünstig. Außer an drei Tagen regnete es jeden Tag und in der Regel so heftig, daß die Mannschaft bei ihren Uebungen ganz durchnäßt ward. Der Gesundheitszustand war dessenuner-

achtet bei der contingentsweise angeordneten sehr guten Verpflegung nichts weniger als schlecht, die in Lüneburg mit 600 Betten für das Corps versehenen Hospitäler hatten zur Zeit nie mehr als 328 Kranke und mit den Lager- und Quartier-Kranken war der höchste Krankenbestand nur 721 Köpfe, also nur etwa $2\frac{1}{2}$ Procent der gesammten Kopfstärke.

Bei den kurzen Herbsttagen, der schlechten Witterung und dem in Folge des anhaltenden Regens ganz aufgeweichten Boden ward der kameraschaftliche Verkehr unter den verschiedenen Officiercorps so sehr erschwert, daß hier wohl nicht die Annäherung ganz erreicht ward, auf welche man bei Anordnung der großen Anzahl Ruhetage, deren im Ganzen fünf waren, gehofft hatte. Dennoch war die Concentrirung auch in dieser Hinsicht von außerordentlich günstigem Einfluß und erleichterte unter andern die fünf Jahr später, in Folge der Schleswig-Holsteinischen Erhebung geschehene Verwendung des Corps in hohem Maße.

Die Kosten der Concentrirung beliefen sich für Oldenburg auf 47,850 Thlr. Gold, während die Concentrirungen der Jahre 1837 und 1840 durchschnittlich nur 27,000 Gold gekostet hatten.

Bei dieser Concentrirung erschien die Artillerie zum ersten Mal in Helmen und Waffenröcken, welche bald so allgemein den Vorzug vor dem Szako und schwalbenschwanzartigen Uniformrock gewannen, daß schon ein Jahr hernach auch die Infanterie damit bekleidet wurde.

Die neuen Modelle der Fuhrwerke hatten sich im Ganzen als zweckmäßig erwiesen und ward deshalb nach und nach eine complete Feldausrüstung davon angeschafft.

Wie der Großherzog auf solche Art stets bedächt war, das Corps in die Verfassung zu setzen, daß es der an dasselbe zu stellenden Erwartung zu entsprechen im Stande sei, so suchte er auch durch manche Ehrenbeweise dasselbe im eigenen Bewußtsein zu heben. Am 19. Juli 1842 ließ er ihm die Ehre zu Theil werden, daß

die Großherzogin jedem Regimente ein prächtig gesticktes Fahnenband verlieh und am 8. Juli 1843 gewährte er ihm die bedeutungsvollere Auszeichnung, daß er den Erbgroßherzog zum Lieutenant in dem Corps ernannte und denselben nach und nach zum Oberst darin aufrücken ließ.

Im Jahre 1846 war abermals die combinirte Brigade bei Ganderkesee zu gemeinschaftlichen Uebungen vereinigt und ward bei dieser Gelegenheit in Folge der für dies Jahr wieder vom Bunde vorgeschriebenen Inspectionen durch den Preussischen Generallieutenant von Wrangel, den Württemberg'schen Generalmajor Brandt und den Nassau'schen Generalmajor von Preen inspiciert. Im Ganzen erklärten sich die Inspecteure mit der Ausbildung wohl zufrieden, empfahlen jedoch eine sorgfältigere Uebung im Scheibenschießen bei der Infanterie und machten auf die fehlenden Feldausrüstungsstücke und die zu geringe Präsentzeit in Gutin und Birkenfeld auf's Neue aufmerksam.

(Der General von Gayl inspicierte wieder mit dem Preussischen Generallieutenant von Thiele und dem Kurhessischen Generalmajor von Dohs das Badensche Contingent.)

Die Ausbildung des Contingents ward im Laufe der Zeit stets sorgfältiger betrieben. Im Jahre 1832 war das Bajonettechten als ein wesentlicher Uebungszweig in den Ausbildungsplan der Mannschaft aufgenommen; einige Jahre hernach kamen hiezu die regelmäßigen Uebungen im Turnen und Voltigiren, welche gründlicher zu ertheilen man einen Officier zuvor zur eigenen Instruction in ein bewährtes Institut commandirt hatte. Um die Schießübungen der Infanterie sorgfältiger betreiben zu können, war statt des 1834 im Twelbäker-Moor angelegten Schießstandes 1846 eine neue Schießbahn auf dem Infanterie-Exercirplatz bei Donnerschwee errichtet. Die Artillerie hielt jährlich ihre Schießübungen und pflegte hiezu im Dorfe Wardenburg zu cantonniren. Um ihre Marschfertigkeit zu er-

höhen, wurden seit 1847 jährlich mehrtägige Marschübungen ausgeführt. Dabei hatte man ein offenes Auge für zweckmäßige Vorschläge und Einrichtungen in der Fremde und versäumte nicht, neuere und bessere Methoden zu prüfen, z. B. bei Ausbildung der Rekruten die sogenannte Nohrsche Methode, und sich aus fremden Erfahrungen und eigenen Versuchen das Zweckmäßige und Passende anzueignen. Manche Neuerung kam hierbei dem Corps zu gute, so ward im Sommer 1847 der langsame Paradeschritt, wobei 75 Schritt in der Minute gemacht wurden, abgeschafft und befohlen, daß fortan das Gewehr nicht mehr in der linken Hand angezogen balancirt, sondern nur allein noch hoch im rechten Arm getragen wird.

Das Militair-Budget, in welchem 1847 statt der Goldrechnung die Courant-Rechnung eingeführt ward, war bei der vollständigeren Erfüllung der Bundespflichten nach und nach gegen früher so gestiegen, daß es in den Jahren 1840 bis 1848 als jährlichen Durchschnittsbetrag die Summe von 230,000 Thlr. Courant incl. Service-Ausgaben, Anschaffung von Feldgeräth und Militair-Bauten erreichte.

Bei der großen Ordnung in dem gesammten Staatshaushalt und bei den besonders in Folge des 1834 mit Hannover und anfangs auch Braunschweig geschlossenen Steuervereins, vermehrten Landes-Einnahmen vermochte der Großherzog, trotz des nach Antritt seiner Regierung um mehr als das Doppelte gestiegenen Militair-Aufwandes, bei Bildung jenes Steuervereins ein Drittel der Grundsteuer zu erlassen und dennoch zu den vielen Verbesserungen, welche das Land seiner thätigen und weisen Regierung verdankt, so genügende Mittel disponibel zu haben, daß die lediglich zur Anlegung von Chausséen bis zum Jahre 1848 contrahirte Schuld von etwa 800,000 Thlr. seiner Regierung den Ruhm sehr guter Finanz-Verhältnisse nicht schmälern konnte.

So sehr auch Oldenburgs Bewohner das gewissenhafte und wohlwollende Regiment des Großherzogs August im Allgemeinen anerkannten, so hatte sich unter ihnen doch immer mehr das Verlangen nach endlicher Erfüllung der schon durch die Bundesacte verheißenen landständischen Verfassung verbreitet. Oldenburg war der einzige Deutsche Bundesstaat, welcher bisher ganz ohne Verfassung absolut monarchisch regiert ward. Daß es möglich war, hier der Zeit-Anforderung zuwider so lange diese patriarchalische Regierungsform zu bewahren, erklärt sich vorzugsweise durch die Persönlichkeit des Großherzogs, bei deren Vortrefflichkeit der Mangel einer Constitution weniger als irgend wo empfunden ward, und der gegenüber ehrerbietige Rücksicht auch manchmal den Wunsch danach unterdrückte, andererseits aber auch durch die Schwierigkeit hier, wo bisher gar keine ständische Verhältnisse waren, an welche man hätte anknüpfen können, eine angemessene constitutionelle Regierungsform zu finden.

Als nun das Jahr 1848 mit seinem Verlangen nach liberaleren Institutionen auftrat und Rücksichtnahme gegen Fürsten ebenso fremd ward, als es leicht schien, Constitutionen zu machen, da berief der Großherzog auf den überall lauter werdenden Ruf nach Landständen fünfunddreißig Abgeordnete des Landes nach Oldenburg und vereinbarte mit diesen, nicht ohne Einfluß der demokratischen Aufregung jener Zeit, das unter'm 18. Februar 1849 verkündete Staatsgrundgesetz. Die unumschränkte Regierungsform unseres Landes erreichte damit ihr Ende und die constitutionelle Staatsform trat an ihre Stelle.

Die Stellung des Militärs ist dadurch wesentlich geändert. Da die Art und Weise der Aufstellung desselben nämlich von den Gesetzen in Betreff der Wehrpflicht, der Stellvertretung, der Rechtspflege u. s. w., sowie von den für das Militair zu verwendenden finanziellen Mitteln vorzugsweise bedingt wird, der Großherzog aber die ihm früher allein zustehende

Befugniß über Erlaß der Gesetze und Verwendung der Finanzen jetzt mit Ministerium und Landtag theilt, so sind Einsicht und guter Wille der Minister und der Landtagsabgeordneten nicht ohne Einfluß auf das Militair. Hat dasselbe auf solche Weise schon in der seiner hierarchischen Verfassung weit mehr entsprechenden absoluten Abhängigkeit vom Fürsten eine Einbuße erfahren, so ist es in seiner neuen Stellung weiter dadurch gefährdet, daß die übrigen Landesinteressen der Mehrzahl der Minister und sämtlichen Landtagsabgeordneten näher liegen, als das Interesse für die Wehrverhältnisse des Landes. Sollen diese daher nicht verkümmern, so bedürfen sie der besonderen Pflege des Fürsten, wie wir uns einer solchen hier denn auch zu erfreuen haben. Vorzugsweise sein Interesse erhält das Militair in der würdigen Stellung, in der allein die großen darauf verwandten Opfer gerechtfertigt erscheinen; und indem er als Oberbefehlshaber sich mehr oder weniger mit ihm identificirt, bewahrt er es vor feilschenden Beschränkungen, an denen das Militair in manchen anderen constitutionellen Klein-Staaten physisch und moralisch leidet.

Außerlich änderte sich die Form der oberen Leitung der Militair-Angelegenheiten der Art, daß die Geschäfte der Militair-Canzlei und des früheren Cabinets-Referenten für die Wehrverhältnisse jetzt unter dem „Vorstand des Militair-Departements“ vereinigt wurden, zu welcher Charge im September 1848 der damalige Vorstand der Militair-Canzlei, der Major von Egloffstein, ernannt ward.

Inzwischen war dem Großherzoglichen Truppencorps die lang ersehnte Veranlassung geworden, dem Feinde gegenüber zu treten.

Die politischen Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig und Holstein zum Königreich Dänemark waren nämlich durch die Gefahr, daß Schleswig als eine Provinz dem Dänischen Staate einverleibt und dadurch von Holstein getrennt werde, zu Ende des Monats März auf den Punkt gekommen, daß

sich die Herzogthümer, angeregt durch die allgemeine Bewegung des Frühlings 1848, gegen die Angriffe auf ihre Landesrechte erhoben und zu Kiel eine provisorische Regierung gebildet ward, welche entschlossen, den heranziehenden Dänischen Truppen gewaffnet entgegen zu treten, den Deutschen Bund und die benachbarten Deutschen Fürsten u. um militairischen Beistand anging. Preußen zog auf solche Aufforderung sofort ein Observations-Corps zusammen und stellte Hannover anheim, mit den Regierungen des X. Armee-corps ähnliche Maaßregeln zu ergreifen, wozu sich dies auch bereit fand. Die Bundesversammlung erklärte sich unterm 4. April mit den Maaßregeln Preußens und der übrigen Regierungen des X. Corps, die ihre Unterstützung zugesagt hatten, einverstanden und ersuchte in der Voraussetzung, daß die Feindseligkeiten sofort eingestellt und der status quo ante wieder hergestellt werde, Preußen das Vermittelungsgeschäft Namens des Deutschen Bundes zu führen.

Der Großherzog hatte in Folge der drohenden Verwickelungen unter Bewilligung von 21,000 Thlr. zur Bervollständigung des Feldgeräths bereits im Laufe des Monats März Vorbereitungen zu einer etwaigen Mobilmachung treffen lassen, und befahl nun am 28. März: vier Jahresclassen zum 3. April von Urlaub einzubeordern und am 1. April: das 1. Infanterie-Regiment und die 2. Artillerie-Compagnie mit vier Geschützen mobil zu machen, um zu dem aus dem X. Armeecorps zu bildenden Observationscorps zu marschiren. Obgleich die Beurlaubten erst zwei Tage zuvor bei ihren Compagnien eingetroffen waren, so war es dennoch nicht allein möglich, das Regiment schon am 6. April unter Befehl des damaligen Oberst Graf von Ranzow in der Stärke von 1145 Köpfen von Oldenburg ausmarschiren zu lassen, sondern demselben auch seinen eigenen bespannten Train mitzugeben. Derselbe bestand aus drei vier-spännigen Stabswagen und acht zweispännigen Compagnie-Karren und

hatte außerdem zwei Reserve-Pferde; bei jedem Bataillon war ein berittener Train-Unterofficier. Die unterbliebene Ausbildung der Trainmannschaft erwies sich bei dieser Gelegenheit sehr störend und nachtheilig; in der Regel mußte jedem Trainsoldaten ein exercirter Mann zur Unterweisung beigegeben werden und dennoch war es nicht möglich, den aus Ungeschicklichkeit dieser Leute herbeigeführten mannigfachen Unfällen zu begegnen.

Kurz vor der Mobilmachung hatte man hier Versuche mit den Thouvenin'schen Gewehren gemacht und die Anwendung des Dorns und der Spitzkugel so empfehlenswerth gefunden, daß man wünschen mußte, alle Gewehre nach dem Thouvenin'schen System abgeändert zu sehen. Der Hauptmann Köhnemann, der Mitglied der Gewehr-Commission war und in dieser Eigenschaft den Versuchen beiwohnte, erwarb sich bei dieser Gelegenheit das Verdienst, daß er eine Patrone construirte, die nicht abgebissen zu werden braucht, sondern sich auf dem Dorn beim Ansetzen der Ladung von selbst öffnet, indem die konisch geformte Papierhülse bei dieser Berührung zerreißt und so das Pulver zum Zündcanal ausfließen läßt. Die Patrone hat sich so zweckmäßig bewährt, daß sie seit jener Zeit hier allgemein für die Spitzkugel eingeführt worden ist, und ihre Anwendung von hier aus sich auch nach verschiedenen anderen Contingenten hin verbreitet hat. Beim Ausmarsch des Regiments war die Abänderung der Herzberger Gewehre zu Dorn-
gewehren erst seit wenigen Wochen begonnen und es daher nur möglich, eine Compagnie mit Dorn-
gewehren zu versehen, es ward hiezu die 1. Compagnie, die des Hauptmann Köhnemann, bestimmt. Da die übrigen Compagnien wegen Abänderung der Herzberger die Württemberg'schen Gewehre führten, so beneideten sie die 1. Compagnie um die vorzüglichere Waffe, deren Vortrefflichkeit sie sich bei der Neuheit der Spitzkugel wohl noch höher vorstellten, als diese es verdiente.

Im Allgemeinen war die Ausrüstung des Regiments

recht gut, wenn auch in einzelnen Punkten noch etwas fehlte, oder Verbesserungen zu wünschen blieben. So z. B. war beim Ausmarsch Mangel an Bajonetscheiden und Brodbeuteln, die fehlenden wurden dem Regimente jedoch sehr bald nachgeschickt; in Betreff der Feldflaschen war man im Begriff, die bisherigen blechernen Flaschen mit gläsernen, die in Leder eingenäht sind, zu vertauschen, doch waren letztere noch nicht fertig und konnten erst der später nachrückenden Mannschaft mitgegeben werden; ferner fehlte es an kleineren Kochgeschirren, welche von der Mannschaft getragen werden; bisher hatte man sich auf die Kochkessel, welche auf den Compagnie-Karren verpackt werden, beschränkt, und erst seit Kurzem war dies Ausrüstungsstück reglementsmäßig geworden; die später nachrückenden Abtheilungen wurden mit den kleineren Kochgeschirren versehen, bei der eigenthümlichen Weise der Kriegführung ward jedoch fast nie von ihnen Gebrauch gemacht, da die größeren Compagnie-Kessel stets zur Hand blieben. Durch den mit eigenen Pferden bespannten Train zeichnete sich das Regiment vor den übrigen Truppen sehr vortheilhaft aus; besonders gefielen die Compagnie-Karren, denen man allgemein den Vorzug vor den Packpferden zugestand.

Das Regiment war folgenderweise mit Officieren besetzt:

Adjutant des Oberst war der Oberlieutenant von Plüskow. Das erste Bataillon commandirte der Oberstlieutenant von Taysen, Adjutant war der Oberlieutenant von Buschmann.

Bei der 1. Compagnie stand Hauptmann Köhnmann, Oberlieut. Lamping (derselbe übernahm am 6. Juni das Commando der 2. Compagnie) und Lieutenant Becker; (am 25. April kam ferner der Lieutenant Lammers hinzu).

Bei der 2. Compagnie: Hauptmann von Jägersfeld (derselbe erkrankte im Mai und konnte während des Feldzugs nicht wieder eintreten), Lieutenant Klävemann und Lieutenant

Fristus, auch dieser erkrankte und zwar Anfang Juni; —
(am 13. Juni kam ferner der Lieutenant Graf Wedel II.
zur Compagnie).

Bei der 3. Compagnie: Hauptmann Scharbaum, Oberlieutenant
Lehmann und Lieutenant von Kennenkampff; (am 14. Juni
kam noch der Lieutenant Deltermann zur Compagnie).

Bei der 4. Compagnie: Hauptmann von Hirschfeld, Lieutenant
Hartmann und Lieutenant Heye II.

Das 2. Bataillon commandirte der Major Roell, Adjutant
war der Oberlieutenant von Beaulieu-Marconnay.

Bei der 5. Compagnie stand Hauptmann von Eichstorff, Ober-
lieutenant Keppel und Lieutenant Koch; (am 13. Juni kam
an die Stelle des am 28. Mai verwundeten Oberlieutenants
Keppel der Oberlieutenant von Holsten zur Compagnie).

Bei der 6. Compagnie: Hauptmann von Rumohr, Oberlieutenant
Steche und Lieutenant Heye I. (am 14. Juni kam ferner
Lieutenant Baethgen zur Compagnie).

Bei der 7. Compagnie: Hauptmann Gether II., Oberlieutenant
Morell und Lieutenant von Lügow, dieser ward am 28. Mai
verwundet und trat erst am 7. August wieder ein; (am
18. Juni ward der Feldwebel Meyer bei der Compagnie zum
Lieutenant ernannt).

Bei der 8. Compagnie: Hauptmann von Wardenburg, Ober-
lieutenant Bollimhaus und Lieutenant Graf von Wedel I.
(Oberlieutenant Bollimhaus ward später zur 7. Compagnie
versetzt; am 23. April kam ferner der Lieutenant Lambrecht
zur Compagnie).

An Oberärzten waren beim Regimente Dr. Meinecke, Dr.
Bendel und Dr. Wardenburg, und an Assistenten Dr. Ruete
und Dr. Kolsß.

Am 6. April marschirte das Regiment nach Falken-
burg, den 7. nach Bremen, den 8., da man zur Uebung der Marsch-

fertigkeit und zur Förderung der Disciplin den Fußmarsch der Eisenbahn vorzog, nach Ottersberg, wo es am 9. Ruhetag hatte; den 10. nach Rotenburg, den 11. nach Tostedt und den 12. nach Harburg. Der Oberst war bereits Tags zuvor vorausgefahren, um sich hier in Harburg beim Hannoverschen Generallieutenant Halkett zu melden, dem das Commando über sämmtliche zu einer Division zu vereinigende Contingente des X. Armeecorps übertragen war*).

Da der Oberst seiner vom Großherzoge erhaltenen Instruction gemäß, sofern der General Halkett nichts dagegen einzuwenden, mit seiner Abtheilung in das Fürstenthum Lübek zu marschiren hatte, der General hiergegen aber nichts zu bemerken fand, obgleich er nach seiner Instruction mit den Hannoverschen Truppen Holstein noch nicht betreten durfte, so passirte das Regiment am 13. die Elbe und rückte nach Bergedorf, wo es anderen Tages Ruhetag haben sollte.

Die Erhebung der Herzogthümer hatte sich inzwischen rasch weiter entwickelt. Am 24. März nahm der Prinz Friedrich (Bruder des Herzogs von Augustenburg) die Festung Rendsburg Namens der provisorischen Regierung in Besitz. Die in den Herzogthümern stehenden Truppen (2 Jäger-Corps, 4 Linien-Bataillone, 2 Dragoner-Regimenter und die Artillerie Rendsburgs) gingen mit Ausnahme der großen Mehrzahl der Officiere zu der Schleswig-Holsteinischen Sache über. Das fieberhaft erregte Deutsch-

*) Die Nachricht, daß der General Halkett den Oberbefehl führen werde, ward mit um so größerer Befriedigung aufgenommen, als er den Truppen der Division von der vor fünf Jahren stattgehabten Concentrirung her als ein höchst liebenswürdiger, wohlwollender und sorgender Commandeur bekannt war und seine hervorragende, persönliche Tapferkeit ihm bereits in der Kriegsgeschichte einen ehrenvollen Namen erworben hatte. — Bekanntlich war es der General Halkett, welcher am Ende der Schlacht bei Waterloo, wo er eine Infanterie-Brigade commandirte, den Französischen Oberst Cambroune aus der Front seiner Truppen, die mit den Hannoverschen im Tirailleur-Gefecht waren, auf raschem Pferde auf ihn zusprenkend, persönlich zum Gefangenen machte.

land begleitete die Erhebung mit der wärmsten Sympathie, fast überall wurden zu ihrer Unterstützung Sammlungen veranstaltet und aus den meisten Deutschen Ländern strömten Freiwillige herbei, um sich, in Freicorps geschaart, den Truppen anzuschließen, die, auf etwa 7000 Mann angewachsen, bis über Flensburg hinaus vorrückten. Am 9. April wurden sie hier bei Bau von der numerisch um mehr als das Doppelte überlegenen Dänischen Streitmacht angegriffen und bis über Schleswig, das die Dänen besetzten, zurückgedrängt. Das Preussische Observationscorps stand zu derselben Zeit in und vor Rendsburg und die Division des X. Armeecorps war eben im Begriff, sich an der Elbe zu sammeln. Von allen Seiten ward in die Befehlshaber (den Preussischen Oberst von Bonin und den General Falkett) gedrungen, weiter vorzurücken, ja die öffentliche Stimme machte sie gewissermaßen für die Niederlage der Schleswig-Holsteinschen Truppen bei Bau verantwortlich. Preussischer Seits versuchte man noch durch Verhandlungen den status quo ante herbeizuführen und betrat erst den Schleswigischen Boden, als hiezu alle Aussicht geschwunden und vom Deutschen Bunde unterm 12. April beschlossen ward, unter Anerkennung der provisorischen Regierung der Herzogthümer die Räumung Schleswigs von den eingerückten Dänischen Truppen nunmehr mit Gewalt zu erzwingen. Auch der General Falkett erhielt jetzt die Weisung vorzugehen und concentrirte seine Division gegen den 18. April zwischen Isehoe und Kellinghusen. Der Oberst Graf von Ranzow ward in Folge dessen mit seinem Regiment von der Marschrichtung auf Gutin schon am 15. zurückbeordert und mit der Eisenbahn in die Gegend von Horst geführt, wo enge Cantonnements bezogen wurden.

Die zweite Artillerie-Compagnie mit drei Sechspfündern und einer Haubize unter Befehl des Hauptmann Meng war am 11. April in einer Stärke von 3 Officieren (außer dem Hauptmann stand der Lieutenant Strackerjan und Lieutenant von

Schrenk bei der Batterie), 1 Assistenzarzt (Dr. Hotes) und 107 Unterofficieren und Gemeinen mit 87 Pferden von Oldenburg ausmarschirt. In Falkenburg übernachtend, marschirte sie am 12. nach Bremen, am 13. nach Ottersberg, am 15. nach abgehaltenem Ruhetage nach Rotenburg, am 16. nach Tostedt und am 17. nach Harburg. Da die Pferde größtentheils erst kurze Zeit vor dem Ausmarsch angekauft und die Geschirre ganz neu waren, so fanden sich unterwegs manche Schwierigkeiten zu überwinden, und blieb es nicht aus, daß einzelne Pferde etwas gedrückt wurden. Um die Pferde zuvor einschließen zu können, blieb der Hauptmann Menz am 18. und 19. in Harburg stehen und ging darauf am 20., die Elbe überschreitend, mit der Eisenbahn nach Horst. Leider mußte die Artillerie mit dem alten schwerfälligen Material ausmarschiren, welches sie seit ihrer Errichtung führte. Die schon früher erkannte Nothwendigkeit, neues Material für sie anzuschaffen, hatte bereits 1846 den Großherzog veranlaßt, sich dieserhalb an Preußen zu wenden, um aus den dortigen Werkstätten zwei neue Batterien nach dem neuesten Preussischen Modell zu erhalten. Mit der stets gezeigten Gefälligkeit war man Preussischer Seits bereit, dem Wunsche des Großherzogs zu entsprechen, doch verzögerte sich die Anfertigung wegen der auch für Mecklenburg übernommenen Lieferung eines neuen Artillerie-Materials bis zum Anfang des Jahres 1848. Als hier die Französische Februar-Revolution eine etwaige Mobilmachung in den Kreis der Wahrscheinlichkeit zog, sandte der Großherzog den Major Römer nach Berlin, um hier wo möglich neues Artillerie-Material, wenn auch nicht des neuesten, so doch des älteren Modells zu acquiriren. Die ertheilte Aussicht, letzteres zu erhalten, scheiterte an den Berliner März-Ereignissen, in Folge deren Preußen sich außer Stand erklärte, die gewünschte Aushülfe zu leisten und so blieb nichts anderes übrig, als der Batterie vorläufig das alte Material mitzugeben und sich nach einer anderen Quelle umzusehen. Noch im Monat April

schickte der Großherzog den Oberlieutenant Becker nach London, in der Hoffnung, hier das Erforderliche kaufen oder anschaffen zu können; da jedoch das Englische Gouvernement sich schwierig zeigte und wegen seiner in der Schleswig-Holsteinschen Sache übernommenen Vermittelung die Ausfuhr eines solchen Kriegsmaterials verweigern zu müssen erklärte, so suchte man mit Hülfe der eigenen Arbeitskräfte sich Blocklafetten und Fahrzeuge nach dem als zweckmäßig erkannten Prohsystem hier in Oldenburg zu bauen.

Am 18. April war dem Regimente durch den Lieutenant von Lüchow ein Detachement der Gutiner Reserve-Compagnie von 198 Mann zugeführt worden, dem am 19. noch ein Unterofficier mit 34 Gemeinen, deren Einbeorderung und Einkleidung sich verzögert hatte, folgte. Die Ausrüstung dieser Mannschaft war in manchen Stücken recht unvollständig und ließ deshalb der Oberst zur Completirung in Hamburg kaufen, was dort zur Ergänzung zu haben war*).

Zur Verstärkung des Regimentes hatte der Großherzog unterm 4. April auch die Einbeorderung der Jahresschle 1842 befohlen. Dieselbe ward mit den Lieutenants Lambrecht und Lammerß und einigen Unterofficieren in der Stärke von 202 Mann durch den Oberlieutenant von Holsten unterm 20. dem Regimente nachgeschickt und stieß, das Dampfschiff und die Eisenbahn benutzend, am 23. in Rendsburg zum Regimente. Mit diesem Detachement war es möglich gewesen, ferner noch für eine Compagnie Spitzkugelgewehre dem Regimente zuzuführen; es wurden dieselben der 8. Compagnie übergeben. Der Oberlieutenant von Holsten kehrte sofort nach Oldenburg zurück.

*) Unter andern ließ der Oberst auch einige Duzend Mäntel anfertigen; als dieselben fertig sind, schickt sie der Platzadjutant Reuter ohne weiteren Ausweis unter der Adresse „an das General-Commando der Truppen in Holstein“ ab; sie gelangen nach Rendsburg und werden hier als eine freiwillige Gabe Hamburgs unter die Freischaaaren vertheilt.

Da für die vom X. Armee-Corps zu vereinigenden Truppen die Corps-Schlussacte mit ihren Nachträgen und das Feld-dienst-Reglement für das X. Armee-corps, so weit diese Vereinbarungen bei der Unvollständigkeit des Corps nur immerhin Anwendung finden konnten, in Geltung traten, und hiernach von der Oldenburg-Hanseatischen Brigade ein Officier vom Stabe zum Corps-Hauptquartier abzugeben ist, so ward hiezu der damalige Hauptmann Plate bestimmt, der sich unterm 16. April beim General Halkett zum Dienst meldete.

Der Concentrirungsbestand der mobilen Division des X. Armee-Corps wies nach der nachfolgenden Uebersicht etwa 10,000 Streitbare nach.

Concentrirungs-Bestand.

Contingente.	Schwadronen.				Combattanten.				Non-Combattant.				Bestand an			
	Schwadronen.	Bataillone.	Batterien.	Compagnien.	Cavallerie.	Infanterie.	Artillerie.	Pionniere.	Total.	Officiere.	Unteroffic. u. Handwerker.	Bediene und Pferdewärter.	Total.	Officierspferd.	Trupp-Pferd.	Geschützen.
Hannover ..	9	7	2	28	970	4601	314	—	5885	21	44	140	205	249	1279	14
Braunschweig ..	2	1	8 $\frac{1}{8}$	—	—	1266	141	24	1431	8	19	23	50	43	131	6
Mecklenburg ..	2	2	2	9	246	1517	79	—	1842	12	14	47	73	88	291	4
Oldenburg ..	—	2	2 $\frac{1}{2}$	8	—	1496	101	—	1597	8	8	30	46	52	90	4
Total ..	11	13	4	53$\frac{1}{8}$	1216	8880	635	24	10755	49	85	240	374	432	1791	28

Die Ordre de Bataille, welche aber noch nicht gleich für alle Abtheilungen in Kraft treten konnte, war nachstehende:

Commandirender General: H. *) General-Lieutenant Falkett.

Commandeur der Artillerie: H. Oberstlieutenant Pfannkuche.

Divisionsstab: M. Major von Bülow, H. Major Müller, H. Capitain Leonhart, H. Capitain von Eichart (Chef vom Divisionsstabe), D. Capitain Plate (Unterstabchef), Br. Capitain Graf Brisberg, H. Pr.-Lieutenant Hesse, H. Pr.-Lieutenant Wyneken, H. Sec.-Lieutenant von Arentschild, H. Pr.-Lieutenant Crause (Artillerie-Adjutant).

I. Avantgarde.

H. Generalmajor von Schnehen.

H. Pr.-Lieutenant von Klende (Brigade-Adjutant), Br. Capitain von Girsowald, M. Lieutenant von Kalden.

3. Infanterie-Brigade.

Br. Oberst von Specht.

Br. Pr.-Lieutenant von Isendahl (Brigade-Adjutant), Br. Pr.-Lieutenant Fricke.

M. Jäger.

Hauptm. Graf von Dehnhäusen.

Br. 2. Bataill.

Oberstlieutenant von Paetzinsky.

Br. 1. Bataill.

Major von Brömbsen.

H. 3 leicht. Bataill.

Major Thorbed.

M. Drag. Dir.

Major von Below.

††† †††
Br. Batterie.

Major Orzes.

H. Königin Husaren-Regiment.

Oberstlieutenant von Plate

Br. Pionniere.

II. Hauptcorps.

1. Infanterie-Brigade.

H. Oberst von Marschall.

H. Pr.-Lieutenant von Honstedt (Brigade-Adjutant), H. Pr.-Lieutenant Gündell.

H. 3. Regt. 1. Bataill.

Oberstlieutenant Meyer.

H. 2. Regt. 2. Bataill.

Oberstlieutenant Flügge.

H. 2. Regt. 1. Bataill.

Oberstlieutenant von Honstedt.

H. 6. Regt. 2. Bataill.

Oberstlieutenant Kupstein.

H. 5. Regt. 1. Bataill.

Major Leschen.

H. 4. Regt. 2. Bataill.

Oberstlieutenant von Elen.

†††† ††††
H. neunpfünder Batterie.

Hauptmann Prizelius.

*) H. bedeutet Hannoverischer, Br. Braunschweigscher, M. Mecklenburgischer, D. Oldenburgischer.



2. Infanterie-Brigade.

D. Oberst Graf Ranzow.

Brigade-Adjutanten: M. Hauptmann Müller (am 23. April eingetroffen), D. Oberlieutenant von Plüskow.

D. Brigade-Auditeur Runde (am 26. April eingetroffen).

2. Halb-Brigade.

1. Halb-Brigade.

M. Oberstlieutenant von Raven.

M. Hauptm. von Silguer.

D. 1. Regim. 1. Bataillon.

Oberstlieutenant von Tapsen.

M. Grenadier-Garde.

Oberstlieutenant von Plessen.

D. 1. Regim. 2. Bataillon.

Major Koell.

M. 2. Musk. Bataillon.

Major Quistorp.

† † † †

D. Batterie.

Hauptm. Wenz.

† † † †

M. Batterie.

Hauptmann von Buch.

III. Reserve-Cavallerie.

H. Oberstlieutenant von Poten II.

H. 4. Dragoner-Regiment.

Major von Klend.

H. 1. Dragoner-Regiment.

Major Reincke.

† † † † † †

H. reitende Batterie.

Hauptmann Weste.

Da man Preussischer Seits sich überzeugte, daß durch Demonstrationen und friedliche Verhandlungen nicht zum Zweck zu kommen sei, so ward die in die Herzogthümer bereits eingerückte Brigade noch schnell um eine zweite vermehrt und dem General-Lieutenant Fürst Radziwill das Commando über die sämtlichen Preussischen Truppen übertragen; derselbe traf am 17. in Altona ein. Die erste Preussische (Garde-) Brigade commandirte der Generalmajor von Möllendorf, die zweite (Linien-) Brigade der nun zum Generalmajor beförderte Oberst von Bonin.

Dem Bedürfnisse eines gemeinschaftlichen Oberbefehls über die hier vereinigten Streitkräfte ward einstweilen dadurch entsprochen, daß dem General Halkett auch die Preussischen Truppen unterstellt wurden. Schon hatte der General den Oberbefehl angetreten und mit dem Fürsten Radziwill die Verabredung getroffen, daß dieser — der nun sobald als möglich die Dänen zurückzutreiben verlangte, während General Halkett durch einen besonderen Passus seiner Instruction, aus Rücksicht gegen das sich zur Vermittelung erbietende England, zu zögernderem Verhalten gezwungen war — die am 23. zu beginnenden Operationen zunächst mit den Preußen übernehmen sollte, als am 21. der Preussische General der Cavallerie, von Wrangel, in Rendsburg eintraf und anstatt des Generals Halkett, in Folge eines Bundesbeschlusses, wonach Preußen den Oberbefehl über sämtliche Truppen in Holstein führen sollte, in die Stelle des Oberbefehlshabers trat *). Der General Halkett übernahm hiernach wieder den Befehl über die mobile Division des X. Armee-Corps. Zugleich ward ihm die noch bestandene Fessel gelöst, indem sein König ihm unterm 20. befahl, dem Bundesbeschlusse vom 12. gemäß „sofort zu attaquiren.“

General von Wrangel beabsichtigte am 23., wo die Truppen des X. Armee-Corps aus ihren rückwärts gelegenen Cantonnements zum Angriff noch nicht heranzuziehen waren, bis nahe an Schleswig vorzurücken, den Feind zu recognosciren und am 24. dann die entscheidende Schlacht mit vereinigten Kräften zu schlagen. Um sich zu solcher Mitwirkung in Stand zu setzen, ließ General Halkett einen Theil seiner Artillerie noch am 22. per Eisenbahn nach Rendsburg befördern (darunter die Oldenburgsche Halb-Batterie) und die übrigen Truppen der

*) Auf die Anzeige des General von Wrangel wegen Uebernahme des Oberbefehls an den Großherzog commandirte dieser seinen Adjutanten, den Hauptmann Graf von Wedel, in das Hauptquartier des Generals, wo er am 29. April zu Alpenrade eintraf.

Division am 23. aus ihren Cantonnements vorrücken. Da auf der Eisenbahn, deren die Truppen sich bis Rendsburg bedienen mußten, mancherlei Fögerungen eintraten, auch in der Festung noch ein eiserner Bestand an Lebensmitteln (2 Pfd. Brod, $\frac{1}{2}$ Pfd. Speck, 2 Loth Salz und $\frac{1}{8}$ Quart Branntwein pro Mann), sowie eine eintägige Hafer-Ration empfangen werden mußte, so kam die Division an diesem Tage nicht über Bredendorf, 2 Meilen nördlich Rendsburg, hinaus, ja ein Theil der Division blieb sogar in Rendsburg stehen.

Das Oldenburgische Regiment traf mit der Artillerie erst um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in Döschlag (1 $\frac{1}{2}$ Meilen nördlich Rendsburg) ein, wo enge Cantonnements bezogen wurden. Es ward Mitternacht, bevor die Truppen zur Ruhe kamen.

Aus der Recognoscirung des General von Wrangel war, seinem Plane zuwider, leider eine förmliche Schlacht geworden; ein Erfolg hatte sich an den andern gereihet und so wurde die Dänische Armee nach tapferer Gegenwehr über Schleswig hinaus zurückgedrängt, ohne daß sie der Uebermacht gegenüber, welche dem General Wrangel zu Gebote stand, erhebliche Verluste einbüßte.

In der Hoffnung, die Dänen würden bereit sein, an dem andern Tages die Schlacht in der vortheilhaften Position des Lang- und Riet-Sees fortzusetzen, beorderte General Wrangel, der nun die Ehre des Tages mit der Bundes-Division theilen wollte, die Truppen des X. Armee-Corps sobald als möglich vorzumarschiren. Um 9 Uhr Morgens stand der größte Theil der Division hiezu in der Nähe Schlesiws bereit. Es wurden zwei Colonnen formirt, die in gleicher Höhe vorrücken sollten; die rechte Colonne, aus den Truppen des X. Armee-Corps bestehend, marschirte auf der Chaussee und hatte die Brigade Möllendorf als Unterstützung hinter sich; die linke Colonne ward aus der Brigade Bonin und

den Schleswig-Holsteinschen Truppen formirt und nahm den Weg über Schuby.

Bei der Bundes-Division war der Avantgarden-Brigade die neunpfünder Batterie und die Reserve-Cavallerie zugetheilt, auf die Avantgarde folgte die Brigade Ranzow, die Brigade Marschalck war mit drei Bataillonen noch weiter zurück, die übrigen Bataillone von ihr blieben in Rendsburg als Besatzung stehen.

Die Dänische Armee war noch am 23. hinter den Abschnitt des Lang- und Riet-Sees zurückgegangen und da sie der Waffenehre in der Schlacht bei Schleswig genügt hatte und nicht erwarten konnte, in einem zweiten Gefechte glücklicher zu sein, so setzte sie am 24. so frühzeitig ihren Rückzug fort, daß die so spät nachrückenden Truppen trotz des angestrengtesten Marsches das Hauptcorps gar nicht und einen Theil der Arriergarde erst bei Oversee erreichen konnten. Der Theil der feindlichen Arriergarde, welcher hier bei Oversee durch unsere Avantgarde zum Gefecht gestellt ward, bestand aus zwei Jäger-Compagnien und einer Dragoner Schwadron. Durch eine Umgehung des Hannoverischen Königin-Husaren-Regiments und durch die Ueberlegenheit der Infanterie (3. Hannov. leichte und 2. Braunschw. Bataillon) ward der Feind rasch bewältigt und büßte eine Standarte, eine Menge erbeuteter Pferde und gegen 300 Gefangene ein. Die Division bivakirte bei Frörup und Oversee.

Am anderen Tage ward die Verfolgung fortgesetzt, doch war der Feind jetzt den Truppen gänzlich aus dem Gesicht gekommen. Bei Flensburg traf man in dem Meerbusen einige feindliche Kriegsfahrzeuge, welche die Hauptstraße nach Apenrade unsicher machten. Während die Division deshalb links ausbog und den Marsch über Bau fortsetzte, wurden die Schiffe durch die Hannoverische neunpfünder Batterie und die Braunschweigische Artillerie beschossen und verließen in Folge dessen, nachdem sie anfangs das Feuer ohne Erfolg erwidert hatten, den Flensburger Busen. Die

Division übernachtete etwa 2 Meilen nördlich von Flensburg, die Avantgarden-Brigade zwischen Höckerup und Holeböl und die Brigade Ranzow in Weibeck und Gegend; die drei Bataillone der Brigade Marschalck blieben in Flensburg selbst, die drei anderen Bataillone, welche von der Brigade noch zurück waren, wurden unter Commando des zur Armee gekommenen Generalmajors von Rettberg gestellt und als 3. Brigade bezeichnet, während die Brigade Marschalck 1. Brigade benannt ward.

Am 26. ließ der General von Wrangel Ruhetag halten und am 27. rückte die Division bis nahe zur östlichen Küste Schleswigs vor; bis unmittelbar an den Al-Sund war, Sonderburg gegenüber, nicht hinanzukommen, da hier das Terrain von Alsen aus eingesehen und von den überlegenen Land- und Schiffs-Batterien umfassend beherrscht ward. Unterwegs hörte man viel von den Schanzen auf den Düppeler Höhen erzählen und bereitete sich schon vor, dieselben nöthigenfalls zu stürmen, als die Vortruppen meldeten, daß die allerdings hier angelegten Erdwerke vom Feinde ohne Widerstand geräumt worden seien. Der General Halkett befahl die Werke zu demoliren, wobei die Truppen von den im Al-Sunde liegenden Schiffen mit Bombenwürfen begrüßt wurden, und ließ dann Düppel und Gegend durch die Avantgarde besetzen und die 2. Brigade in Sättrup und Gegend und die 1. Brigade in Gravenstein und Gegend Quartier beziehen.

Nachdem der General Wrangel sich hatte die Gelegenheit entgehen lassen, die Dänische Armee aufzureiben, und dadurch das wirksamste Mittel, Dänemark zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, nicht mehr anwenden konnte, marschirte er jetzt nach Jütland, um durch Occupation dieser Provinz Dänemark gefügiger zu stimmen. General Halkett hatte während dessen den Uebergangspunkt bei Sonderburg zu decken und etwaigen Landungen im Rücken der Executionsarmee zu begegnen. Um die Division im Fall eines Allarms rasch concentriren zu können, ließ der General

an geeigneten Punkten Fanale errichten, ferner wurden Colonnenwege angelegt und Krofis und Karten angefertigt. Als die geeignetste Position zum Widerstand gegen einen Dänischen Angriff in einem einigermaßen rangirten Gefecht, ward die Höhe bei der Mübeler Mühle erkannt. Sie liegt etwa eine Meile westlich der Düppeler Höhen und bietet in dem durch Rnicke und Hecken überall durchschnittenen und dabei leicht gewellten Boden einen der wenigen Punkte, von wo aus man eine etwas weitere Umschau zu halten im Stande ist.

Da die Dänen den östlichen, Alsen gegenüber gelegenen Abhang der Düppeler Höhen vollkommen beherrschten, so benutzten sie diese Ueberlegenheit, um Sonderburg gegenüber Berschanzungen zu errichten, die ihnen den Vortheil eines Brückenkopfes gewähren sollten. Zur Deckung der hier seit dem 6. Mai täglich regelmäßig beschäftigten Arbeiter pflegten sie eine Schützenlinie unserer Vorposten gegenüber aufzustellen, was dann mehrfach zu Tirailleur-Gefechten Veranlassung gab, wobei die Dänische Linie durch das Geschützfeuer der seitwärts eingreifenden Kanonenboote wesentlich unterstützt wurde. Außer diesen kleinen Gefechten ward häufig auf die dem Festlande nahe kommenden Kriegsfahrzeuge der Dänen geschossen, welche dagegen keine Gelegenheit versäumten, wo sie mit ihren Bomben unseren Truppen irgend Schaden zufügen zu können meinten. Namentlich versuchten bei diesen Gelegenheiten die 1. und 8. Compagnie die größere Schußweite ihrer Spitzkugelgewehre geltend zu machen, in deren Anerkennung der Hauptmann Köhnmann mit seiner Compagnie am 8. Mai als Particular-Bedeckung der neunpfünder Batterie zucommandirt ward, welche am Alsfunde feindliche Schiffe zu beschießen suchte, und besonders am 10. und 11. lebhaftere Kanonaden bestand. Bei dem Gefechte am 11. Mai wurden zwei Mann der 1. Compagnie durch Kartätschenschüsse verwundet.

Bis soweit waren die Truppen größtentheils von den

Quartierwirthen verpflegt, dieses war natürlich auf die Dauer nicht durchzuführen und so trat denn mit dem 9. Mai die Magazin-Verpflegung ein, wobei auf desfälligen Antrag dem Großherzoglichen Contingente statt Branntwein Caffee geliefert ward. Für die Pferde ward jedoch nur die glatte Fourage empfangen, während man die rauhe in den Quartieren erhielt. Die Verpflegung war sowohl was die Menge als besonders auch die Güte betraf, ganz vorzüglich und entsprach somit dem Reichthume der Herzogthümer an landwirthschaftlichen Producten.

Da die 1. Infanterie-Brigade sei dem 3. Mai in Düppel und Umgegend lag und fast täglich mit dem Feinde in kleinen Gefechten engagirt gewesen war, so ließ der General Falkett am 12. Mai die drei Bataillone der 2. Infanterie-Brigade (Bataillon Quistorp, von Taysen und Noell) mit den drei Bataillonen der 1. Brigade die Quartiere wechseln.

Es war die Anordnung getroffen, daß von den Brigaden täglich 1 Bataillon, $\frac{1}{2}$ Schwadron und 1 Zug Artillerie als Vorposten-Detachement gegeben ward; dasselbe wechselte um 3 Uhr Nachmittags.

Am 13. Mai landeten keine Dänischen Truppen, es konnten daher unsere äußersten Posten bis auf 4—500 Schritt vom Brückenkopf vorgeschoben werden, wo sich die beiden von Apenrade und von Gravenstein aus nach Sonderburg führenden Straßen vereinigen. Es war deutlich zu erkennen, daß der Feind neben der eigentlichen Fährstelle, die bei dem sogenannten Sonderburger Schlosse auf das jenseitige Ufer führt, noch eine andere Stelle zum Uebergange zugerichtet hatte. Die Brustwehr des vor diesem zweiten Punkte liegenden Brückenkopfes war mit Sandsäcken gekrönt und die noch vor dem Brückenkopf liegenden Erdwälle und Hecken waren rasirt, um den Angreifenden jedes Deckungsmittel zu nehmen.

Unsere Vorposten behielten die Tags zuvor eingenommenen Plätze auch am 14. Mai, obgleich die feindliche Abtheilung, welche

den Brückenkopf besetzt hatte, ihre Posten etwas weiter vorschob und das 1. Bataillon, das hier zum ersten Mal sich dem Feinde gegenüber befand, anfangs, als die Dänen mit starken Soutiens avancirten, etwas zurückging. Der Oberst war hierbei selbst zugegen und führte persönlich die Linie wieder vor.

Anderen Tages, am 15. Mai, war das 2. Bataillon auf Vorposten und hatte Gelegenheit, hier mit den Dänischen Schützen ein Tirailleur-Gefecht zu führen, welches indessen ohne Resultat blieb.

Am 16. Mai schoben die Dänen ihre Tirailleure abermals vor und zwar dieses Mal auch am Strande, unserem rechten Flügel gegenüber, wodurch sie die Stellung unserer Schützen hinter den Knicken infiltrirten. Auch erschienen Kanonenböte in unserer rechten Flanke und schossen mehrere Häuser in der Nähe unserer Feldwache in Brand. Diese Umstände veranlaßten das Mecklenburgische 2. Musketier-Bataillon, welches heute das Vorposten-Detachement gab und also auch die dem Feinde entgegenstehende Tirailleurkette bildete, sich etwas zurückzuziehen, worauf die Dänen sofort die Stellung der Mecklenburger einnahmen.

Der Oberst war auf die erhaltene Meldung des Ausschärmens der Dänen sofort auf die Höhen geritten und dann in die Tirailleurkette gegangen, er ließ jetzt das 2. Bataillon (Noell) vorrücken (die 7. und 8. Compagnie rechts, die 4. und 5. Compagnie links) und die Mecklenburger ablösen. Auf das gegebene Signal stürmten die Compagnien mit Hurrah-Geschrei den Dänen entgegen, die sich in größter Eile und fast ohne einen Schuß zu thun zurückzogen und die genommene Stellung unseren Truppen überließen. Bei dieser Gelegenheit traten die Adjutanten des Obersten, der (Mecklenburgische) Hauptmann von Müller und der Oberlieutenant von Plüskow, sowie der Bataillons-Adjutant von Beaulieu-Marcconnay mit in die Tirailleurlinie ein, wo der Oberlieutenant von Plüskow sich eine Zeit lang als Zielscheibe ungedeckt auf den Erd-

wall stellte, um den neben ihm befindlichen Schützen zu zeigen, daß nicht jede Kugel treffe.

Der Verlust in diesem Gefechte betrug 1 Todten und 1 tödtlich Verwundeten vom Bataillon Quistorp und 2 leicht Verwundete vom Bataillon Noell (Freiwilliger Meyer und Gemeiner Delrichs von der 5. Compagnie).

Am 17. Mai trat, in Folge Befehls des Generals von Wrangel: vom X. Armeecorps 3—4 Bataillone, 1 Batterie und 1 Regiment Cavallerie nach Apenrade und Hadersleben vorzuschieben, in den Cantonnements folgende Veränderung ein: die Brigade Marschalck rückte mit der ihr wieder attachirten neunpfünder Batterie und den beiden Hannoverschen Dragoner-Regimentern nach Hadersleben und Apenrade, als eine für die Preußen und Holsteiner in Jütland, bestimmte Reserve. Im Sundewitt blieb die Brigade Ranzow und die Avantgarde Schnehen. Sonderburg unmittelbar gegenüber war die Brigade Ranzow aufgestellt, hinter ihr cantonnirte die Avantgarde, rechts und links die Küsten deckend. Im Detail war die 2. Brigade dislocirt: die Mecklenburger Grenadiergarde, welche seither in Garnison zu Flensburg gelegen hatte und heute wieder in die Brigade einrückte, zu Düppel, das Mecklenburger Musketier-Bataillon zu Rübél, die Mecklenburger Batterie zu Satrup, das Bataillon von Taysen zu Düppel, das Bataillon Noell zu Satrup, die Batterie Menz zu Rübél.

Die geringe Stärke der Truppen im Sundewitt und deren zerstreute Dislocation veranlaßten den General Falkett, den General von Wrangel hierauf aufmerksam zu machen; dieser theilte jedoch die ausgesprochenen Bedenken nicht, da die Truppenstärke auf Alsen nur auf drei Bataillone geschätzt werde, fand es aber unstatthast, daß der Feind von Alsen aus sich durch Anlage eines Brückenkopfes und einer Brücke — es sollte nämlich in den letzteren Tagen eine Schiffbrücke geschlagen sein — ein Debouché auf das Festland gebildet habe. Er stellte am 22. Mai es dem

Ermeffen des General Halkett anheim, ob es nicht möglich sein sollte, durch einen nächtlichen Ueberfall sich dieses Brückenkopfes zu bemächtigen, die Brücke zu zerstören und dann die Vorposten so zu etabliren, daß ein erneuertes Uebergehen dem Feinde erschwert werde. Wenn die Wegnahme des Brückenkopfes unausführbar erscheine, so ersuchte er den General jedenfalls mit Hinzuziehung fortificatorischer Verstärkungen solche Maßregeln zu treffen, daß der Feind nicht aus dem Brückenkopfe debouchiren könne, ohne sogleich in das Kanonenfeuer der anzulegenden Schanzen zu gerathen. General Halkett berichtete dem Oberbefehlshaber hierauf unterm 24. Mai, daß, so leicht es auch sein möge, durch einen nächtlichen Ueberfall sich des Brückenkopfes zu bemächtigen und die Brücke zu zerstören, es doch nicht thunlich erscheine, die Vorposten so zu etabliren, daß ein erneuertes Uebergehen dem Feinde unmöglich gemacht oder auch nur erschwert werden könne. Zur Begründung dieser Ansicht übersandte der General dem Oberbefehlshaber ein Memoire über die augenblickliche militairische Lage der Truppen vor Sonderburg, welches der Hauptmann Plate, der wie bereits erwähnt zu seinem Stabe commandirt war, ausgearbeitet hatte *), und berichtete weiter, daß er sich unter solchen Umständen darauf beschränken müsse, Maßregeln zu treffen, um dem Feinde das Debouchiren aus dem Brückenkopfe zu erschweren. Diese Maßregeln gingen nun dahin, theils die schon früher von der Division gebaute Batterie zu benutzen, theils aber auf der Höhe bei der Düppeler Windmühle geeignete Plätze für die Aufstellung von Geschützen durch Einschneiden so vorbereiten zu lassen, daß die rückwärts in Reserve stehenden Batterien, wenn die feindlichen Colonnen zu debouchiren begännen, sofort in einigermaßen gedeckte Positionen einrücken konnten, um die feindlichen Colonnen zu beschießen.

Der Oberbefehlshaber erklärte sich in Folge dessen mit

*) Dasselbe befindet sich in Anlage I beigelegt.

den Maßregeln des General Falkett unterm 27. Mai einverstanden.

Bis zum 28. Mai ereignete sich auf den Vorposten nichts von Bedeutung. Am 23. war der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin im Sundewitt, um seine Truppen zu bestichtigen; sein Bruder, der Herzog Wilhelm, war bereits seit mehren Tagen dort anwesend und verweilte auch noch den folgenden Tag.

Inzwischen war der General von Wrangel auf Andringen Englands und Rußlands befehligt worden, Jütland zu räumen, er hatte seinen Rückmarsch bereits am 25. Mai begonnen und wollte am 28. in Apenrade und Gegend und am 29. in Flensburg und Gegend sein.

Auf den 28. Mai war für die Division eine Dislocations-Veränderung befohlen, die hauptsächlich darin bestand, daß die beiden in Düppel und Satrup liegenden Großherlichen Bataillone, welche seit dem 12. den besonders mühsamen Vorposten-Dienst bei Sonderburg-Fähr verrichtet hatten, abgelöst werden sollten, und zwar das Bataillon von Taysen durch das Hannoverische 3. leichte Bataillon und das Bataillon Noell durch das Braunschweigische 1. Bataillon.

Vom 3. leichten Bataillon bezogen drei Compagnien das neue Cantonnement zeitig — die 1. und 4. Compagnie in Düppel, die 2. Compagnie in Rakebüll — die 3. Compagnie blieb bis zur Ablösung in Schnabeck auf Vorposten zurück und stieß erst später bei Nübel zum Bataillon.

Das Braunschweigische 1. Bataillon brach, unter Zurücklassung von einer halben Compagnie auf Vorposten in Alsnöer, ebenfalls aus seinen alten Cantonnements auf, bezog schon Vormittags das neue Cantonnement Satrup und ließ die von der Großherzoglichen 7. Compagnie — Hauptmann Gether II. — besetzten Vorposten bei Reventlau und Sandberg durch seine 2. Compagnie ablösen.

Hier bei Reventlau hatten kurz vor der Ablösung die

Dänen mit etwa 20 Mann in 2 Bötten eine Landung versucht. Der Unterofficier Mangels, auf den linken Flügel der Vorposten mit 6 Mann detachirt, hatte diese aber ganz nahe herankommen und dann darauf feuern lassen. Ein schnell herbeieilendes Kanonenboot, von welchem aus auch einige Kanonenschüsse auf unsere Vorposten geschossen waren, hatte die Bötten indessen in's Schlepptau genommen und dieselben fortgebracht.

Diese abgelöste 7. Compagnie marschirte kurz nach 12 Uhr nach dem neuen Cantonnement Quars ab, wohin die 6. Compagnie schon am Morgen aufgebrochen war.

Die beiden anderen Compagnien (5. und 8.) waren in Düppel auf Vorposten.

Das in Düppel bequartiert gewesene 1. Bataillon war, weil es in Alsnöer ebenfalls Vorposten abzulösen hatte, am Vormittage schon zeitig nach seinem neuen Cantonnement Gravenstein abmarschirt und hatte mit der 3. Compagnie — Hauptmann Schlarbaum — Ekenfönd (den Alsnöer gegenüber auf der Halbinsel Brocker liegenden Ort), mit der 4. Compagnie aber Alsnöer selbst besetzt.

Das am Düppeler Berge vor Sonderburg-Fähr stehende Vorposten-Detachement, welches erst um 3 Uhr Nachmittags abgelöst werden sollte, bestand unter dem Commando des Majors Quistorp aus der 1. und 4. Compagnie des Mecklenburgischen Musketier-Bataillons und aus der 5. und 8. Großherzoglichen Compagnie — Hauptmann von Eichstorff und von Wardenburg — ferner aus einem Zug des Königin Husaren-Regiments und 2 Geschützen der Mecklenburgischen Batterie.

Die beiden Mecklenburgischen Compagnien gaben das beim Fanal stehende Piket und die Feldwachen gegen Sonderburg-Fähr. Der übrige Theil des Detachements stand rückwärts in Reserve.

Mit der befohlenen Dislocationsveränderung wechselte heute auch der Oberst Graf von Ranzow mit dem Braunschweigischen Oberst von Specht im Commando ab. Da der Oberst mit einigen

Abtheilungen seiner Brigade, wie oben erwähnt, die Vorposten bei Alsnöer abzulösen hatte, so war er bereits dahin gegen Mittag abgeritten, auch hatte der Braunschweigische Oberst von Specht sich schon auf den Düppeler Höhen vor 12 Uhr eingefunden und die Truppen hier benachrichtigt, daß sie sich zur Ablösung bereit machen könnten.

Dies war die Lage der Division, als die Dänen gegen 12 Uhr plötzlich mit großer Uebermacht aus ihrem Brückenkopfe bei Sonderburg debouchirten.

Anfangs hielten unsere Vorposten das beginnende feindliche Tirailleurfeuer nur für das Manöver, welches die Feinde schon seit längerer Zeit so häufig ausgeführt hatten, und es wurden deshalb nur die beiden Mecklenburgischen Compagnien in's Gefecht geführt.

Als diese indessen von dem überlegenen Feinde zurückgedrängt wurden, zog der Major Quistorp die in Reserve stehenden beiden Großherzoglichen Compagnien rasch nach dem Fanale heran und verwandte dieselben der Art, daß die 8. Compagnie — Hauptmann von Wardenburg — links, und die 5. Compagnie — Hauptmann von Eichstorff — rechts in die Tirailleurkette einrückten. Durch wiederholte Bajonetangriffe gelang es diesen beiden Compagnien auch, den Feind etwas zurückzutreiben; als aber die Dänen verstärkt und namentlich auf den Flügeln vordrangen, mußten die Compagnien in die ihnen zuerst angewiesene Stellung zurückweichen. Obgleich sie dem heftigsten Feuer ausgesetzt waren, und der Hauptmann von Eichstorff einen Streifschuß an der Hüfte erhalten, der Oberlieutenant Keppel durch die Backe und Kinnlade geschossen und etwa zwanzig Mann in kurzer Zeit mehr oder weniger schwer blessirt wurden, so behaupteten die beiden braven Compagnien doch fast zwei Stunden lang ihren Platz. Unterdessen hatte der Oberst von Specht die beiden Geschütze des Vorposten-Detachements links vom Fanale eine Aufstellung

nehmen lassen und nicht allein das Hannoverische 3. leichte Bataillon, sondern auch das Mecklenburgische Grenadier-Garde-Bataillon nach den Düppeler Höhen herangezogen.

Der Feind entwickelte jedoch immer mehr Streitkräfte. Die stark vordringenden feindlichen Tirailleure nöthigten, nachdem drei Kanoniere verwundet worden, die beiden Geschütze zum Rückzuge, und zwei feindliche Batterien eröffneten darauf ein heftiges Kartätschenfeuer auf unsere Tirailleure.

Erst jetzt ward gegen 2¼ Uhr das Fanal angezündet, von welchem befohlen war, daß es bei einem ernstlichen Angriff sogleich abgebrannt werde.

Vergeblich versuchte der Oberst von Specht mit den inzwischen angekommenen Compagnien des Hannoverischen leichten Bataillons und dem Mecklenburgischen Grenadier-Garde-Bataillon dem Gefechte eine günstigere Wendung zu geben. Der Feind war zu entschieden überlegen, er besaß zudem den Vortheil, unsere Linie in den Flanken zu umfassen, hatte Land- und Schiffs-Artillerie, welche letztere unsere Truppen vom Benningbond aus beschloß und so blieb dem Oberst Specht, als die Dänen nun mit ihrer Macht, etwa 12,000 Mann, gegen ihn, der hier nur etwa 2000 Mann zählte, ernsthaft vorrückten, nichts anderes übrig, als zurückzugehen.

Der Rückzug ging früherer Disposition gemäß auf die Position bei der Rübeler Windmühle, wo sich auf das Anstecken der Alarm-Signale nach und nach die sämtlichen disponiblen Abtheilungen der Division unter dem Commando des Generalmajor von Schnehen (General Halkett war anfänglich noch auf dem Wege von Apenrade nach Gravenstein abwesend) sammelten.

Die Stärke der hier vereinigten Truppen betrug etwa 4000 Mann mit 16 Geschützen und 2 Schwadronen. Von der Brigade Ranzow waren anwesend das Mecklenburgische Grenadier-Garde-Bataillon und das Mecklenburgische 2. Musketier-Bataillon, dazu von den Großherzoglichen Truppen die 1., 2. und 7. Com-

pagnie, welche letztere auf ihrem Marsche in's Cantonnement Quars unweit Gravenstein vom General Halkett betroffen und nach Nübel dirigirt ward. Die 3. Compagnie war in Ekenfund, die 4. Compagnie in Alsnoer und die 5. und 8. Compagnie waren, da sie sich größtentheils verschossen hatten, gleichfalls dahin dirigirt; die 6. Compagnie war schon früh Morgens in ihr Cantonnement Quars marschirt und nur ein Detachement von ihr befand sich bei der 7. Compagnie. Die Batterie lag in Gravenstein und hatte den Uebergangspunkt bei Alsnoer zu decken.

Etwa um 5 Uhr traf der General Halkett persönlich bei der Windmühle von Nübel ein. Um den Feind zunächst zum Stehen zu bringen, ließ er die 16 Geschütze bei der Windmühle Position nehmen, wobei das Terrain mit Umsicht benutzt ward und die Geschütze hinter den Hecken und Erdwällen Deckung fanden. Neben dem Tirailleur-Feuer, woran sich auf dem rechten Flügel die beiden Mecklenburgischen Bataillone und auf dem linken das 3. leichte und 1 1/2 Bataillon der Brigade Marschalck betheiligten, entspann sich sehr bald eine langanhaltende, lebhaftere Kanonade. Den Dänen gelang es während derselben eine Batterie in unsere rechte Flanke zu bringen und auch mit ihrer Infanterie sich immer weiter an der Küste des Nübelnoers auszudehnen. Der General Halkett mußte unter solchen Umständen und da der Feind gleichzeitig einen Angriff auf Alsnoer und Gravenstein unternahm, für seine Rückzugslinie besorgt werden und beschloß daher, sich auf Ahbüll zu repliren.

Bei Alsnoer nämlich, wo die Großherzogliche 4. Compagnie — Hauptmann von Hirschfeld — und die Halb-Batterie — Hauptmann Meng — standen, waren Nachmittags zu der daselbst stationirten Corvette zwei Dampfschiffe und mehrere Kanonenböte gestossen, hatten sich der nach Ekenfund hinüberführenden Fährstelle genähert und die vorspringende Spitze von Alsnoer mit einem solchen Kugelregen überschüttet, daß die beiden

hinter leichten Verschanzungen aufgestellten Geschütze, um dem ungleichen Kampfe auszuweichen, zurückgezogen werden mußten, was auch ohne Verlust geschah. (Bei einem späteren Rückzuge der Batterie wurde derselben übrigens ein Kanonier getödtet; es war der Kanonier Heydt, dem durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen ward).

Die Communication zwischen Alsnöer und Efsensund, wo noch die 3. Compagnie stand, war dadurch unterbrochen, ein paar Kanonenböte liefen sofort in das Nübelnoer ein, und die Dänen versuchten, einige Truppen bei Alsnöer an's Land zu setzen; allein diese wurden durch die daselbst aufgestellte 4. Compagnie bald vertrieben. Da der Feind neue Landungen nicht weiter versuchte, so kamen die 5. und 8. Compagnie nicht zur Verwendung.

Zur Ausführung des vom General Falkett befohlenen Rückzuges wurden zuerst die Geschütze zurückgenommen, dann räumte die Infanterie, die bis auf die drei Großherzoglichen Compagnien nun im Tirailleur-Gefechte stand, die Position. Auf diesem Rückzuge, wo der Feind vorzugsweise unseren rechten Flügel bedrängte, hatte die 7. Compagnie ein rühmliches Gefecht bei der Vertheidigung des im Nübel-Felde liegenden Gehöftes, welches erst aufgegeben wurde, als der Feind mit geschlossenen Abtheilungen dasselbe zu umgehen suchte. Der Lieutenant von Lühow wurde hierbei durch einen Schuß in den Kopf verwundet, der unbedingt tödtlich gewesen wäre, wenn der Kugel nicht durch den silbernen Schirmreif so viel Kraft genommen worden wäre, daß sie den Schädel über dem rechten Auge statt zu durchschlagen nur splitterte.

Nach der Vertheidigung einer neuen Aufstellung, wobei die Braunschweiger Truppen das Rundkier-Holz und die Compagnie des Hauptmann Gether die Knicke zwischen diesem und der Hauptstraße besetzt hielten, zogen sich sämmtliche Abtheilungen, zum Theil noch heftig verfolgt, auf Alsbüll zurück. Erst da, wo der Weg von Auenböll bei Alsbüll in die Hauptstraße einmündet und wo die Großher-

zoglichen Compagnien à cheval der Straße eine letzte Aufstellung nahmen, hörte bei eingebrochener Dunkelheit die Verfolgung auf*).

Der größte Theil der Division marschirte nach Quars, wohin die Bagage schon um Mittag dirigirt war, die Arriergarde blieb, da der Feind sich nun zurückzog, bei Njebüll stehen.

Da auf dem Rückzuge von Nübel sich die betrübende Nachricht verbreitete, daß wahrscheinlich die Großherzogliche 3. Compagnie — Hauptmann Scharbaum — in Ekensund abgeschnitten und gefangen genommen worden sei, so entstand jetzt eine allgemeine große Freude, als sich das anfangs nur vage umlaufende Gerücht, Scharbaum habe sich durchgeschlagen, bestätigte und die tapfere Schaar am Abend bei der Arriergarde ankam. Die Veranlassung zu dieser schönen Waffenthat und das Detail derselben sind folgende.

Die Compagnie des Hauptmanns Scharbaum war am Morgen von Rackebüll aus über Schmoel und Schogbüll in ihr neues Cantonnement Ekensund abmarschirt und daselbst gegen 11 Uhr eingetroffen.

Bald nach dem Hervorbrechen der Dänischen Colonnen aus dem Brückenkopfe vor Sonderburg legten sich, wie auch schon erwähnt ist, eine Corvette, zwei Dampfschiffe und mehrere Kanonenböte in den Ekensund und schnitten der Compagnie den Rückzug ab, als diese in Folge der Fortschritte des Feindes bei Düppel abgerufen wurde.

Als der Hauptmann Scharbaum, der unter Zurücklassung des Oberlieutenants Lehmann mit einem Halbzuge als Arriergarde zur Fährre marschirt war, um den Uebergang nach Alsnoer zu versuchen, die Unmöglichkeit hievon erkannte, ent-

*) In den Anlagen 2, 3 und 4 sind die Berichte der Hauptleute von Sichterff, von Wardenburg und Gether über die Betheiligung ihrer Compagnien an diesen Gefechten des 28. Mai fast vollständig mitgetheilt.

schloß er sich sofort, um das Mübelnoer herum zu marschiren und sich nöthigenfalls durchzuschlagen. Auf die Meldung, daß eine feindliche Colonne von Broaker auf dem Hauptwege gegen Skensund vordringe, trat er diesen Marsch auch schleunigst an und schickte dem Oberlieutenant Lehmann den Befehl, ihm zu folgen und sich am Strande des Mübelnoers entlang zurückzuziehen.

Raum war Scharbaum aus Skensund auf dem nach Schögbüllgaard führenden Wege debouchirt, als er in der rechten Flanke, auch in Front und im Rücken von feindlichen Tirailleurs lebhaft beschossen wurde. Scharbaum ließ diese aber von einigen Sectionen mit Hurrah angreifen, brachte sie zum Weichen und setzte seinen Marsch fort. Da das Gehölz von Schögbüllgaard vom Feinde besetzt zu sein schien, so ließ er, querselbein gehend, dasselbe auf einen Abstand von etwa 100 Schritt links liegen.

Um den Oberlieutenant Lehmann zu unterstützen, entsandte Scharbaum den Lieutenant von Kennenkampf mit einer Section. Allein dieser traf den Oberlieutenant nicht mehr in der ihm angedeuteten Richtung, er stieß im Gegentheil auf Feinde, ward von diesen zurückgedrängt und vereinigte sich erst später mit demselben.

Scharbaum indessen, aufgehalten durch den Bagagekarren, der nur mit Mühe über die Erdwälle fortgeschafft werden konnte, war noch nicht weit gekommen, als ihm gemeldet wurde, daß vor seinem rechten Flügel (Front gegen Skensund) ein feindlicher Parlamentair ihn zu sprechen wünsche.

Er ließ daher das Feuer einstellen und begab sich zu demselben. Dieser, ein Dänischer Officier — der Capitain von Fugl, wie später aus den Dänischen Berichten sich ergeben hat — sagte ihm, daß er auf Befehl seines Bataillons-Commandeurs komme, um ihm eine ehrenvolle Capitulation anzubieten. Scharbaum jedoch wies dies Anerbieten ab und erwiederte, daß er sich durchschlagen werde und dabei auf eine Unterstützung von seinem Corps rechne.

Der Mannschaft machte er übrigens das Vorgefallene bekannt und forderte sie auf, ihm als brave Oldenburger zu folgen, was sie auch freudig gelobte.

Die Compagnie setzte nun den Rückzug fort, mußte aber den Karren, der sich in einem Walle festgefahren hatte, zurücklassen; die Pferde wurden indessen losgeschnitten und mitgeführt. Da gelangte sie, als sie auf einen Querweg stieß und diesen rechts verfolgte, nach einigen hundert Schritten unerwartet auf die von Ekensund nach Schoßbüll führende große Straße. Die Compagnie hatte sich für den Zweck, sich längs des Ufers des Rübeldoers durchzuschlagen, augenscheinlich zu weit rechts gezogen, was freilich bei der Unbekanntschaft mit der Gegend und der durch die hohen Knick gestörten Uebersichtlichkeit des Terrains nur zu leicht möglich war.

Schlarbaum rückte nun auf der Straße gegen Schoßbüll weiter vor. Da er indessen Augenblicklich nicht verfolgt wurde und von seinen detachirten Officieren nichts hörte, so beschloß er, um diesen eventuell Lust zu machen, umzukehren und gegen Ekensund wiederum etwas vorzurücken. Er that dieses, indem er sein Häufchen von circa 90 Mann in Colonne setzte und unter Trommelschlag auf der Straße gegen Ekensund noch über den Punkt hinaus avancirte, bei welchem er kurz zuvor diese Straße erreicht hatte.

Zwei feindliche Tirailleur-Linien rechts des Weges wurden durch eine Bajonet-Attacke rasch geworfen, dem Feinde ward ein namhafter Verlust beigebracht und ein Gefangener abgenommen. Als die kleine Schaar aber aus einem links des Weges liegenden Gehöft mit gelbem Gebäude (Wirthshaus) von Büchenschützen ein tüchtiges Feuer erhielt, wodurch 5 bis 6 Mann verwundet wurden, trat sie ihren Rückmarsch wieder an. Von dem Gefangenen erfuhr Schlarbaum, daß es das Dänische 5. Bataillon sei, welches ihn abzuschneiden versucht habe.

Da die Compagnie bei diesem Vorgehen wiederum in den Besitz des Punktes gekommen war, wo der Compagnie-Karren in dem

Walle feststeckte und der Karren mit Leichtigkeit aufgefunden wurde, weil die Deichsel aus dem Knick hervorstehend in den mehr erwähnten Querweg hineinreichte, so wurde während des Gefechts der Versuch erneuert, den Karren loszubringen. Den Anstrengungen des Sergeanten Dierffen und seiner beiden Sectionen gelang es auch, dasselbe in der Art zu bewirken, daß, als Dierffen mit seinen Leuten dem Angriffe der Compagnie folgte und den Karren verließ, der vom Patrouilliren zurückkehrende Gefreite Grassfeld und ein anderer Soldat den Karren auf den Weg bringen konnte, auf welchem er dann zur Compagnie geführt wurde.

Die Compagnie rückte auf Schogbüll weiter vor, was sie unbefehlt fand. Als sie aber beim Debouchiren aus Schogbüll abermals auf den Feind — nach Aussage des Gefangenen das Dänische 6. Bataillon — stieß, der hinter einem Erdwalle postirt war, marschirte sie links ab und suchte auf einem glücklich entdeckten Feldwege den Strand zu erreichen. Der Feind cotoyirte sie hierbei über eine Viertelstunde lang, beschoß sie auch auf günstigen Punkten; als derselbe aber von einigen versprengten Leuten der Oldenburgischen Compagnie in seiner rechten Flanke Feuer erhielt, zog er sich nach seiner linken Flanke zurück. Die Compagnie erreichte nun nach etwa einer halben Stunde glücklich die Landenge von Broaker. Hier hatte sie einen Sumpf zu passiren, wobei sie von 20 bis 24 Büchenschützen aus einer nicht angreifbaren Position beschossen wurde.

Schlarbaum suchte deshalb hart am Strande her und zum Theil durch's Wasser marschirend, durchzukommen. Dies gelang; er mußte indessen den im Sumpfe festgefahrenen Karren stehen lassen — die Pferde wurden jedoch mitgenommen — auch entfloß bei dieser Gelegenheit der Gefangene.

Unentdeckt von einer Dänischen Cavallerie-Patrouille und einer feindlichen Infanterie-Abtheilung, welche eine Zeit lang vor und neben der Compagnie marschirte, gelangte Schlarbaum endlich gegen 11½ Uhr Nachs bei der Mecklenburgischen Feld-

wache bei Aßbüll an, wo er freudig vernahm, daß der Oberlieutenant Lehmann mit den übrigen Abtheilungen der Compagnie schon vor ihm angekommen war.

Nicht weniger wie der Hauptmann Scharbaum mit dem Gros der Compagnie verdient der Oberlieutenant Lehmann und dessen bedeutend kleinere Schaar einer Erwähnung für die Bravour, mit welcher sie sich durchgeschlagen hatten.

Lehmann sollte mit seiner aus einem Halbzuge und vier Unterofficieren bestehenden Abtheilung die Arriergarde der Compagnie bilden.

Es gelang demselben in Ekenfud den rasch vordringenden Feind so lange aufzuhalten, daß die Compagnie einen nicht unbedeutenden Vorsprung erhielt, worauf er alsdann seinen eigenen Rückzug, der Compagnie folgend, antrat. Kaum hatte er aber das Dorf verlassen und die erste Ziegelei erreicht, als er im Rücken heftig verfolgt, auch in Front angegriffen wurde. Das Kritische seiner Lage einsehend, beschloß Lehmann, sich mit aller Kraft auf die Feinde in Front zu werfen. Er theilte deswegen seinen Halbzug in zwei Sectionen und drang abwechselnd mit diesen, bald die Feuerwaffe, bald das Bajonet anwendend, rasch von Ziegelei zu Ziegelei vor. Es gelang ihm, auf diese Art nicht allein den Feind in Front zu überwältigen, sondern sich auch den verfolgenden feindlichen Abtheilungen zu entziehen. Schon sechsmal hatte Lehmann den Feind auf diese Art zum Weichen gebracht, als er ihn abermals und zwar eine steile, fast unangreifbare Lehnwand krönend, aufgestellt fand. Da der Feind dem Feuer der Oldenburger aus der Ziegelei nicht weichen wollte, so unternahm die ausgeschwärnte Section, die steile Wand erklimmend, einen Bajonet-Angriff, und durch diesen und die gleichzeitige Verwendung der übrigen Mannschaft als Tirailleure wurde die feindliche Tirailleure-Linie so vollkommen durchbrochen, daß der eine Theil in wilder Flucht rechts fortlief, während der andere nach vorn floh. Noch einmal setzte sich

dieser letztere Theil des Feindes in einer Ziegelei, wurde aber mit leichter Mühe vertrieben und verschwand bald gänzlich. Ungehindert setzte nun Lehmann seinen Weg längs des Strandes fort und erreichte, nachdem sich auch der Lieutenant von Kennenkampff, der abgeschickt worden war, um eine Verbindung Lehmanns mit dem Gros der Compagnie zu bewerkstelligen, mit ihm vereinigt hatte, gegen 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends noch vor dem Hauptmann Scharbaum unsere Vorpostenlinie bei Abküll.

Der Gesamtverlust der Compagnie bestand aus drei Vermissten, die schwer verwundet in die Hände des Feindes gefallen waren, und elf Verwundeten.

Die schöne Waffenthat*) der Compagnie machte um so größeres Aufsehen, als man die Abtheilung schon verloren glaubte; von allen Seiten ward sie auf das ehrenvollste anerkannt und der Großherzog sprach durch nachstehenden Parole-Befehl seine besondere Zufriedenheit dieserhalb aus:

Parole-Befehl

vom 19. Juni 1848.

Es ist Mir erfreulich, aus den Mir gewordenen Berichten zu ersehen, daß der im Schleswig'schen befindliche Theil meines Truppencorps gewußt hat, sich eine besondere Achtung und den Beifall seiner Oberen sowohl, wie seiner Kameraden zu erwerben und dem Namen Oldenburg Ehre zu machen. Indem Ich dem unter Commando des Oberst Grafen Ranzow, derzeit im Schleswig'schen befindlichen Theil Meines Truppencorps hierdurch für den Antheil, den derselbe am 28. und 29. Mai an den Gefechten in der Landschaft Sundewitt genommen hat, Meine Anerkennung und Meinen Dank für seine Haltung und Tapferkeit öffentlich bezeuge, so gebührt vor allem dem Commandeur der 3. Compagnie 1. Infanterie-

*) Die von derselben hier gegebene Darstellung ist fast wörtlich dem Scharl'schen Tagebuche entnommen, wo die Berichte des Hauptm. Scharbaum und Oberlieut. Lehmann beinahe vollständig aufgenommen sind.

Regiments; Hauptmann Scharbaum, wie der ganzen Compagnie, sowohl Officieren, Unterofficieren wie Soldaten ein vorzügliches Lob für die Entschlossenheit, Ausdauer und Tapferkeit, womit dieselben, abgesehen vom Bataillon, mitten durch einen an Mannschaft sehr überlegenen Feind auf einem Umwege sich den Weg zu dem Hauptcorps zu bahnen gewußt haben, wodurch sie zeigten, wa seine gut disciplinirte, wenn auch an Mannschaft kleine Truppe, die Vertrauen in ihre Führer hat und deren Anführung und Befehle gern und genau befolgt, zu leisten vermag.

Als Anerkennung der Entschlossenheit, mit welcher der Hauptmann Scharbaum diese rühmliche Waffenthat ausführte, ertheile Ich demselben, sowie dem Oberlieutenant Lehmann II., der getrennt von seiner Compagnie mit gleicher Umsicht und Bravour sein Häuflein durch den überlegenen Feind dem Bataillon zuführte, das Ehrenkleinkreuz Meines Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig mit der Cocarde, dem Lieutenant von Kennenkampff, welcher ebenfalls von dem Obergeneral der in Holstein stehenden Truppen Mir besonders belobt worden ist, verleihe Ich einen Ehrensäbel, dem Fourier Eilers und dem Sergeant Dierßen 3. Compagnie 1. Regiments, das mit dem Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verbundene Ehrenzeichen 2. Classe mit der Cocarde, sowie den Gefreiten Sieffen, Grassfeldt und den Soldaten Schütte, Behrens, Deters und Scheumer von derselben Compagnie, welche sich gleichfalls besonders ausgezeichnet haben, das mit dem Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verbundene Ehrenzeichen 3. Classe mit der Cocarde.

Die Namen des Freiwilligen Aschoff, der Soldaten Schröder, Döhe, Wragge, Ostendorff, Leck und Knoop, gleichfalls von 3. Compagnie I. Reg., welche Mir noch außerdem wegen ihres lobenswerthen Verhaltens namhaft gemacht worden, sind dem Truppen-corps durch diesen Tagesbefehl zur Kenntniß zu bringen.

Allen die von der 3. Compagnie I. Regiments am 28. und

29. Mai d. J. an dieser rühmlichen Waffenthat Theil genommen haben — Officiere, Unterofficiere, Spielleute, Soldaten und Nichtcombattanten — soll außer dem durch allgemeine Bestimmungen wegen Berechnung der Dienstjahre im Kriege versprochenen Vortheile, bei Berechnung der Pension und da, wo die Länge der Dienstzeit in Betracht kommt, noch das Recht zustehen, für dieselbe sechs Monate in Anrechnung zu bringen.

Ich habe die Zuversicht, daß auch fernerhin der im Felde stehende Theil des Truppencorps durch Disciplin, Subordination und Tapferkeit sich auszeichne und den Ruhm des Oldenburgischen Namens bewahren wird. (gez.) August.

Der General von Wrangel, von welchem die Vorschläge zur Auszeichnung der decorirten Officiere u. s. w. an den Großherzog gelangten, war von dem rühmlichen Verhalten des Hauptmann Scharbaum um so mehr ergriffen, als er sich einer ähnlichen Waffenthat rühmen durfte *). Er empfahl den Haupt-

*) Es war am 14. Februar 1814, als General von Wrangel, damals noch Major, interimistisch das Ostpreussische Kürassier-Regiment commandirte und mit diesem Abends nach mehreren glücklichen Attaquen den Rückzug der Russen und Preußen von Bauchamps auf Stoges zu decken hatte. Er hielt mit dem Regimente in einiger Entfernung von dem Walde, durch welchen der Rückzug stattfand; man konnte nicht deutlich unterscheiden, ob noch Freunde oder schon Feinde debouchirten. Endlich erschien von Neuem Infanterie auf der Straße. Es war aber nicht mehr zu erkennen, ob sie Freund oder Feind? Der Major von Wrangel schickte einen Officier zum Reconosciren dahin ab.

Doch ehe dieser Officier zurückkam, erschien ein Französischer Officier mit einem Trompeter als Parlamentair vor dem Regimente, welcher, deutsch sprechend, dem Major von Wrangel eröffnete: er sei abgesendet, um ihm eine Capitulation anzubieten. Das Regiment sei umgangen, an ein Zurückkommen nicht mehr zu denken. Die Capitulation solle, da das Regiment sich so tapfer geschlagen, die ehrenvollste sein: die Officiere im Besiz ihres Eigenthums bleiben u. s. w., u. s. w.

Der Major von Wrangel erwiederte: Er respectire den Parlamentair als solchen, müsse denselben aber ersuchen, sogleich zurückzureiten — er capitulire nicht, so lange er noch den Degen in der Hand habe!

mann Schlarbaum auch dem Könige von Preußen, der dem Hauptmann den rothen Adler-Orden 4. Classe zu verleihen geruhete.

Am 29. Mai, Morgens 7 Uhr, langte der General von

Der Parlamentair wandte sich nach dieser Antwort an das Regiment selbst und rief: „Steckt das Gewehr ein, Ihr seid die Gefangenen des Kaisers!“

Aber er bezahlte seine Berwegenheit in demselben Augenblick mit dem Leben. Denn kaum hatte der Major von Wrangel jene Worte gehört, als er auch einem hinter ihm haltenden Ordonanz-Unterofficier den Befehl gab, diesen Parlamentair, der sich um das Recht gebracht hatte, als solcher ferner respectirt zu werden, vom Pferde zu schießen. — Der begleitende Trompeter suchte, als der Schuß fiel, das Weite.

Auf die Kürassiere hatte jener Zuruf keinen Eindruck gemacht. Dagegen schauten sie, seit sie von ihrem Commandeur jenen neuen Beweis von Festigkeit und Entschlossenheit erfahren, um so vertrauensvoller auf ihn und waren selbst um so entschlossener, ihr Leben auf das Theuerste zu verkaufen.

In diesem Augenblick kam der zum Refognosciren gegen die Chaussee hin entsendet gewesene Officier zurück. Er meldete auf das Bestimmteste, daß er dort und selbst schon am Walde feindliche Infanterie gesehen hätte.

Nun mußte ein Entschluß gefaßt werden. Selbstredend war es der, sich durchzuschlagen. —

Der Major sprengte die Front des Regiments hinunter, machte die Mannschaft auf die sie umgebende Gefahr aufmerksam, sagte ihnen aber auch, daß diese leicht zu überwinden, wenn ein Jeder von ihnen entschlossen wäre, lieber zu sterben, als sich zu ergeben. Ein einstimmiger Zuruf: „Das wollen wir!“ war die Antwort.

Der Major ließ darauf mit Zügen rechts abschwenken, setzte sich an die Spitze des Jäger-Detachements, ließ erst im Schritt anreiten, dann in den Drapp, endlich in den Galopp übergehen und nahm die Richtung mit der Fete gerade auf die Colonne los, welche auf der Chaussee marschirte. Es war schon lange völlig dunkel. Jene Infanterie hatte daher von der Anwesenheit des Regiments in ihrer Nähe keine Ahnung und vermuthete im Entferntesten nicht, von dieser Seite her angegriffen zu werden. Erst als die Kürassiere schon ganz nahe waren, erkannte sie, mit wem sie zu thun hatte. Sie machte sofort Halt und klumpte sich eiligst zusammen. Die Bajonete kreuzten sich — es folgte ein heftiges Geschiesse. Aber die Kürassiere kamen nicht aus ihrer Bahn. Ihre Colonne sprengte festgeschlossen an, hieb nach rechts und hieb nach links, ritt um und über, was ihr unmittelbar im Wege stand, und gewann freies Feld. Aber freilich bezahlte Mancher dabei mit seinem Leben oder mit der Freiheit, und Mancher trug auch eine schwere Wunde davon. Doch das Ganze war gerettet und das Ende hatte das Werk gekrönt!

Wrangel von Apenrade bei den Vorposten in Gravenstein an und befahl eine Rekognoscirung des Feindes. Die Dänen zogen sich überall zurück. Von den Truppen der Division kamen vorzugsweise nur diejenigen in's Gefecht, welche unter General von Schnehen die Vorposten gegeben hatten und wozu die Großherzoglichen Truppen nicht gehörten.

Der Oberbefehlshaber beschloß, den Theil des Sundewitts, welchen das X. Armee-Corps bis jetzt bei Düppel, Mübel u. s. w. besetzt gehabt hatte, aufzugeben und eine concentrirtere Stellung zu nehmen.

In Folge dessen sollte das X. Armee-Corps in einem Rayon cantonniren, dessen Mittelpunkt Quars bildete, die Holsteinschen Truppen in Tinglev und Gegend und die Preussischen Truppen in Flensburg und Bau und Gegend. Das Hauptquartier des Generals v. Wrangel kam nach Flensburg, das des Generals Falkett nach Höckerup. Die Vorpostenlinie lief von Alsbüll über Fischbeck nach Feldstedt zu.

Der Verlust, den die Division in diesen beiden Tagen erlitt, ist in der nachstehenden Liste zusammengestellt:

Contingente.	Getödtet.		Verwundet.			Total-Verlust.
	Officiere.	Unterofficierere und Soldaten.	Officiere.	Unterofficierere und Soldaten.	Unterofficierere und Soldaten.	
Hannover	2	8	—	46	6	62
Braunschweig	—	4	—	8	1	13
Mecklenburg	1	11	2	41	26	81
Oldenburg	—	4	3	33	8*)	48
Summa	3	27	5	128	41	204

*) Von diesen sind, wie sich ergeben, zwei geblieben und die übrigen sechs verwundet in Gefangenschaft gerathen.

Die von dem Großherzoglichen Contingent Getödteten waren:

1. Soldat von Höfen von der 5. Compagnie,
2. " Delrichs desgleichen,
3. " Höpner desgleichen,
4. " Meyer desgleichen,
5. " Hemmelskamp von der 6. Compagnie,
6. Kanonier Heydt*) von der 2. Artillerie-Compagnie.

Die verwundeten Officiere und Unterofficiere waren:

- Hauptmann von Eichstorff, Schußwunde an der Hüfte,
 Oberlieutenant Keppel, Schußwunde an der Backe,
 Lieutenant von Lüchow, Schußwunde in den Kopf,
 Fourier Gilers . . . 3. Compagnie,
 Unterofficier Neubert . 3. "
 Vice-Unterofficier Brasch 3. "
 Feldwebel Raven . . 5. "
 Unterofficier Band . . 7. "
 Unterofficier Dsthoff . 8. "

Da von den Großherzoglichen Truppen eigentlich nur vier Compagnien an den Gefechten des 28. Theil genommen haben, so ist der Verlust von 48 Mann an Todten und Verwundeten (fast der vierte Theil des Verlustes, den die Division an diesem Tage hatte) ein verhältnißmäßig nicht unbedeutender.

Außer dem Verluste an Combattanten büßte das Contingent noch den Compagnie-Karren, mit der zugehörigen Ausrüstung der 3. Compagnie, den Compagnie-Karren, jedoch ohne solche, der 2.

*) Heydt ist mit fünf anderen gefallenen Kameraden im Gravensteiner Park beerdigt. Der Braunschweigsche Kanonier Heinrichs hat ein daselbst errichtetes Monument gearbeitet, das durch Oberst von Specht unter militairischen Ehren zum Beweis der Einigkeit und Liebe unter den verbündeten Truppen eingeweiht worden ist.

Compagnie *) und etwa 100 Helme der 8. Compagnie ein. Den auf Vorposten stehenden Abtheilungen war nämlich erlaubt, statt der weit scheinenden blanken Helme die Mützen aufzusetzen, in Folge dessen war die 8. Compagnie auch in Mützen in's Gefecht gegangen und fand sich hernach außer Stande, ihre Helme wieder mitzunehmen.

Zur Entschädigung der den Officieren und älteren Unterofficieren sowie zweien Trainsoldaten mit dem Karren der 3. Compagnie abhanden gekommenen Effekten ward jedem Officier 170, jedem Unterofficier 10 und jedem Trainsoldaten 5 Thlr. gnädigst bewilligt.

Am 30 machten die Dänen gegen unsere Vorposten bei Ahbüll eine Rekognoscirung und besetzten darauf mit ihren Vortruppen Mübel und Satrup.

Einige Tage später, am 1. Juni, gelang es zwei Kanonenböten, in das Mübelnoer einzufahren, von wo aus sie, jedoch ohne Erfolg, auf das Schloß Gravenstein feuerten. Der Braunschweigische Major Orgeß versuchte mit seinen beiden Haubitzen die Böte zu ruiniren, kam jedoch ebenso wenig zum Zweck, als die in Alsnöer aufgestellten beiden Braunschweigischen Compagnien den Böten, wegen des Kartätschenfeuers der Dänischen Corvette und der auf der Halbinsel Broaker befindlichen Dänischen Trailleure, den Rückzug aus dem Mübelnoer zu verwehren im Stande waren.

Am anderen Tage, den 2. Juni, trat ein Wechsel der Cantonnirungen ein, der im wesentlichen darin bestand, daß die Preussische Division mit der Division des X. Armee-Corps die Quartiere vertauschte und damit zugleich auch den Vorpostendienst übernahm.

*) Der Compagnie-Karren befand sich wegen einer vorzunehmenden Reparatur bei dem Schmidt zu Düppel während die Compagnie nach Quars marschirt war.

Das Hauptquartier der Armee blieb Flensburg, ebendahin verlegte auch der General Halkett von Höckerup aus sein Hauptquartier. Der Oberst Graf von Ranzow, der seit dem 29. Mai mit seiner Brigade in Klipf und Gegend lag, kam jetzt mit seinen Truppen gleichfalls nach Flensburg.

Da die Dänische Armee im Sundewitt dadurch, daß sie sich fast eine Meile von ihrem Brückenkopf bei Sonderburg entfernt und in das Land hineinbegeben hatte, dem General von Wrangel die Möglichkeit zu einer Niederlage bot, so beschloß derselbe, sie am 5. Juni überraschend auf der Flensburger und auch auf der Apenrader Straße anzugreifen. Unter der Maske, den Geburtstag des Königs von Hannover durch eine große Parade zu feiern, concentrirte der Oberbefehlshaber den größten Theil seiner Truppen um 10 Uhr Morgens in drei Colonnen, deren erste unter General von Möllendorf von Bau gegen Apenrade, deren zweite unter General von Bonin von Laygaard gegen Satrup und deren letzte unter General Halkett von Gravenstein gegen Nübel vorrücken sollte.

Von der Brigade Ranzow nahm an dieser Operation allein das 1. Großherzogliche Bataillon Theil. Der Oberst mußte mit dem übrigen Theil seiner Brigade bei Halebüll in Reserve bleiben. Leider war bei der ganzen Unternehmung Raum und Zeit sehr schlecht berechnet; da nämlich der Weg von Gravenstein bis zu den Dänischen Vorposten und dann weiter nach Düppel fast nur halb so lang ist als derjenige von Laygaard aus, so mußte der Angriff des General Halkett nicht allein weit früher auf die Dänen treffen, als der des General von Bonin, sondern dem Feinde auch die Möglichkeit lassen, sich ohne erheblichen Verlust auf die Düppeler Höhen zurückzuziehen. Dem entsprechend war denn auch der Erfolg des Gefechts, das den Truppen des X. Armee-Corps gegen 80 Mann an Todten und Verwundeten kostete.

Das Großherzogliche 1. Bataillon nahm nur unbedeutenden

Theil am Gefecht: es löste in dem Treffen bei Stenderup das Hannoverische 3. leichte Bataillon ab und der General von Schnehen avancirte darauf mit dem Bataillon von Taysen gegen Düppel-Kirche, wo er jedoch Befehl erhielt, zu halten und die nunmehr herangekommenen Preußen sich gewissermaßen vor die Truppen des General Falkett schoben. Das Bataillon hatte nur einen Verwundeten.

Nachdem der General von Bonin vergeblich versucht hatte, die von den Dänen mit schwerem Geschütz besetzten Düppeler Höhen zu nehmen, ward vom General von Wrangel der Rückzug der Truppen in ein Bivak bei Satrup und Mübel-Mühle angeordnet und, da die Dänen dieser rückgängigen Bewegung mit frischen Truppen folgten, ward während der Nacht die Brigade Ranzow von Hølebüll zur Division und die Brigade Möllendorf nach Quars dirigirt, um allen Eventualitäten des anderen Tages gewachsen zu sein.

Am 6. Juni zogen indessen die Dänen ihre Linie aus Stenderup und Satrup bis auf die Düppeler Höhen zurück; der General von Wrangel blieb in seiner Stellung stehen und ließ darauf am 7. Juni die vor dem 5. innegehabten Cantonnements wieder beziehen *).

In den letzteren Tagen waren auch die Ende Mai aus ihren Garnisonen aufbrechenden Hanseatischen Contingente auf dem Kriegsschauplatz erschienen. Der Oberbefehlshaber theilte sie einstweilen der 3. Brigade, dem General von Kettberg, zu und bestimmte, daß der Oberstlieutenant Reuter mit dem Lübeck-Bremischen Füsilier-Bataillon — etwa 700 Mann stark — nach Kiel marschire, der Major Stern mit dem Hamburgischen Infanterie-

*) Auf der Halbinsel Brooker waren am 5. Juni durch Truppen des X. Armeecorps 18 Pferde erbeutet worden, ihr Werth, etwa 1050 Thlr., kam nach §. 92 der Corps-Schlussacte zur Vertheilung und erhielt danach das Bataillon von Taysen 150 Thlr. ausgezahlt, die an die Mannschaft abgegeben wurden.

Bataillon — etwa 800 Mann in 5 Compagnien *) — in Rendsburg und der Oberstlieutenant Heinsen mit der Hanseatischen Dragoner-Division — etwa 230 Pferde stark — im südlichen Schleswig verbleibe.

Die Mobilmachung und der Ausmarsch dieser Contingente war vorzugsweise durch die dringenden Aufforderungen des General von Wrangel an die Senate der freien Städte bewirkt. Aehnliche Ersuchen um Verstärkung der Truppen richtete er auch an die übrigen Regierungen. Der Großherzog befahl in Folge dessen, jede Feld-Compagnie auf 221 Köpfe und die mobile Halb-Batterie auf 6 Geschütze zu bringen.

Zu diesem Zweck marschirte am 31. Mai der Lieutenant Becker mit einem Commando von 2 Officieren (außer ihm Lieutenant von Plüskow), 91 Unterofficieren und Kanonieren, 2 Geschützen (1 Haußbize und 1 Kanone), 7 Fahrzeugen und 66 Pferden von Oldenburg ab und traf am 10. Juni bei der Brigade ein.

Die Verstärkung der Infanterie geschah theilweise von Cutin, theilweise von Oldenburg aus. Nach Cutin wurden von hier aus die Lieutenants Baethgen und Deltermann geschickt und diese führten unterm 14. Juni 82 Mann Cutiner Mannschaft zum Regimente. Von Oldenburg führte den Nachschub der Lieutenant von Holsten, er betrug 2 Officiere (außer ihm war der Lieutenant Graf von Wedel II. bei dem Detachement) und 180 Unterofficiere und Soldaten und traf am 13. Juni beim Regimente ein. Das Detachement führte Spitzkugelgewehre mit sich, welche an die 3. Compagnie ausgewechselt wurden.

Da die politischen Coniuncturen die Möglichkeit zuließen, daß die Schweden den Dänen Beistand leisteten, so traf der General von Wrangel Vorbereitungen, um in der Position von Bau

*) Eine Compagnie lag in Gurhaven.

und Grusa n, die er hiezu durch Schanzen, Erdaufwürfe und Anlegung von Colonnenwegen verstärken ließ, eine Schlacht anzunehmen. Er konnte hier, wenn er von Apenrade oder Sonderburg her angegriffen wurde, eine Streitmacht von etwa 30 Bataillonen, 23 Escadrons und 74 Geschützen vereinigen.

Am 18. Juni trat ein Wechsel in den Cantonirungen ein. Die Division des X. Armee-Corps löste die Brigade Bonin ab und nahm damit den rechten Flügel der Vorpostenstellung gegen Sonderburg ein, während den linken Flügel gegen Apenrade die Schleswig-Holsteiner bildeten.

Der General Halkett nahm sein Hauptquartier wieder in Höckerup. In der Ordre de Bataille fanden einige Veränderungen statt, wodurch unter andern die Mecklenburgische Jäger-Abtheilung und die Dragoner-Division, welche beide bis dahin zur Avantgarde gehört hatten, der 2. Brigade zugewiesen wurden. Die Brigade stand im Centrum der Division und hatte die Vorposten von Ajbüll und Fischbeck bis zur Apenrader Straße zu geben. Das Stabsquartier war in Kieding.

Auf Verfügung des Bundestages und Ersuchen des Generals von Wrangel wurden die verschiedenen Contingente des X. Armee-Corps nach und nach der Stärke des einfachen Contingents nahe gebracht und konnte demnach das Corps nunmehr statt Division X. Bundes-Armee-Corps genannt werden. In Divisionen ward das Corps jedoch nicht abgetheilt, sondern blieben die Brigaden unter dem unmittelbaren Befehl des General Halkett. Die anwachsende Stärke der Contingente veranlaßte die betreffenden Regierungen, auch die Stäbe derselben zu vervollständigen, so traf am 24. Juni der Mecklenburgische General von Eldershorst beim Corps ein und übernahm das Commando über die Mecklenburgischen Truppen, welche jetzt die 5. Brigade hießen und einige Tage später um etwa 700 Mann und 4 Ge-

schütze verstärkt wurden *). Am 26. Juni kam das Großherzogliche 2. Bataillon 2. Regiments — Oberstlieutenant von der Decken — zur Brigade, deren Stab durch den Major von Egloffstein **) (als Chef des Stabes), den Hanseatischen Hauptmann und Brigade-Adjutant Bartels und den Intendanten Meinardus vergrößert ward. Auf den Fall, daß das Corps in Divisionen abgetheilt werden sollte, war der gleichfalls eingetroffene Oberlieutenant und Brigade-Adjutant von Welzien bestimmt, zum Stab der 2. Corps-Division zu kommen; da diese Formation aber nicht erfolgte, so trat derselbe ebenfalls in den Stab des Oberst Graf von Ranzow, welchem durch eine Höchste Ordre vom 19. Juni ausdrücklich das Commando über die mobile Oldenburgisch-Hanseatische Brigade übertragen war, und nunmehr auch die damit verbundenen Emolumente zu Theil wurden.

Das Bataillon von der Decken war am 20. Juni von

*) Bei Abgabe des Commandos über das Mecklenburgische Contingent ward dem Obersten ein sehr gnädiges und anerkennendes Handschreiben vom Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin übersandt. Der General von Elderhorst schrieb ihm folgende artige Zeilen:

Hochgeehrtester Herr Oberst! — Indem ich aus Ihren Händen das Commando über die Mecklenburgischen Truppen übernehme, sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank sowohl für die freundliche Fürsorge, welche Sie denselben zugewandt, als für die Erfolge, welche Sie dieselben unter Ihrer umsichtigen Führung in der Schule des Krieges haben gewinnen lassen.

Ist auch die Vereinigung der Oldenburgischen und Mecklenburgischen Truppen zu einer Brigade jetzt aufgehoben, so hege ich doch — und ich hoffe, nicht einseitig — den Wunsch, daß diese Vereinigung durch kameradschaftlichen Sinn fortbestehe, und wir Hand in Hand fortgehen auf der gemeinschaftlichen Bahn unseres ehrenvollen Berufes.

Mit vorzüglicher Hochachtung etc. etc.

(gez.) von Elderhorst,
Generalmajor.

Quars, den 25. Juni 1848.

**) Nach dem Abgang des Majors von Egloffstein von Oldenburg übernahm der Major Römer die Functionen des Vorstandes der Militair-Ganzlei.

Oldenburg ausmarschirt, es zählte 16 Officiere, 3 Aerzte und 745 Unterofficiere und Soldaten und hatte 6 Fuhrwerke und 24 Pferde.

Außer dem Oberstlieutenant von der Decken, dessen Adjutant der Lieutenant Schwerzel war, befand sich der Major Schloifer als zweiter Stabsofficier beim Bataillon. Die Compagnien wurden von den Hauptleuten Zeillinger, Claussen, von Weddig und Niebour commandirt, die Subaltern-Officiere waren Oberlieutenant von Wedderkop, Lieutenant von Wardenburg, von Ising, von Warnstedt, Protz, Zedelius, von Heimbürg, Starklof und Meyer II. Oberarzt war der Doctor König und die Assistentzärzte waren die Doctoren Müller und Daniel.

Bei der Muße, mit welcher das Bataillon mobil gemacht ward, war dasselbe in jeder Hinsicht sehr gut und vollständig ausgerüstet worden, es führte Thoweninsche Gewehre, hatte neue Feldflaschen, kleine Feldkessel und Bajonetscheiden, auch hatte jeder Mann zwei blaue Beinkleider. Das Bataillon ward als das 3. Bataillon in der Brigade bezeichnet.

Nach dem Aufgeben des nördlichen Theils von Schleswig waren die Dänen — wie man glaubte mit 15,000 Mann — bis Hadersleben vorgegangen. Der General v. Wrangel hoffte hier die ersehnte Gelegenheit zu haben, sie zu schlagen und rückte am 28. Juni mit 26 Bataillonen, 10 Compagnien Jäger und Schützen, 26 Schwadronen und 84 Geschützen auf Hadersleben vor. Von dem Großherzoglichen Contingente nahm das 3. Bataillon und die Batterie unter Befehl des General von Eiderhorst an dieser Unternehmung Theil. Die Armee marschirte am 28. bis Apenrade, am 29. bis Hadersleben und Laygaard und sollte nun am 30. mit Umgehung des rechten Dänischen Flügels den Feind angreifen. Leider waren aber die Dänen bereits die Nacht aufgebrochen und hatten sich auf Kolding, in das nicht zu betretende Jütland zurückgezogen. Die Expedition ward dadurch zu einem Lustthie.

Während die Preußen und Schleswig-Holsteinischen Truppen im Norden Schleswigs verblieben, wurden die Truppen des X. Armee-Corps am 1. Juli nach dem Sundewitt dirigirt und zwar — in der Besorgniß, der Feind könne die Entfernung des größten Theils der Streitkräfte von Flensburg zu einem Angriff auf diesen Ort benutzen — in größter Eile und zum Theil unter Benützung von Wagen.

Flensburg während des Haderslebener Zuges zu decken, war speciell dem Oberst Graf von Ranzow übertragen. In Erwägung der Wichtigkeit, während der Operation, im Rücken und besonders gegen einen Vormarsch von Alsen aus, gesichert zu sein, hatte der Oberbefehlshaber schon am 26. Juni bestimmte Nachrichten über die Stärke der Dänen auf Alsen zu erhalten gewünscht. In Folge dessen war in der Nacht vom 26./27. eine Rekognoscirung der Dänischen Vorposten Seitens des Oberst Grafen von Ranzow angeordnet und dabei versucht worden, Dänische Gefangene zu machen. Der Oberst leitete die Rekognoscirung persönlich. Es nahmen daran die 1., 5. und 6. Compagnie und 40 Mecklenburger Dragoner Theil. Obgleich ein Zug der 1. Compagnie unter Befehl des Lieutenant Becker und Lieutenant Lammers bis zur feindlichen Feldwache vorging und hier wiederholt Feuer erhielt, so hatte die Abtheilung doch keinen Verlust. Gefangene zu machen, wollte nicht gelingen, die Dänen waren zu sehr auf ihrer Hut und zogen sich zu rasch unter dem Schutz der Dunkelheit zurück.

Das am 28. Juni unter dem Obersten gebildete Observations-corps bestand außer den beiden ersten Großherzoglichen Bataillonen aus dem H. Bataillon Kupstein, dem Br. Bataillon von Brömbfen, dem M. Bataillon von Raven, dem Hamburger Bataillon Stern, welches nun endlich mit der 1. Schwadron — Rittmeister Brand — zur Brigade kam, der M. Dragoner Division Major von Below und der M. Batterie von Buch. Zu diesen 6 Bataillonen, 3 Schwadronen und 1 Batterie wurden dem Oberst indirekt auch das

3. Schleswig-Holsteinsche Bataillon — Major Thalbiger — wovon 3 Compagnien in Flensburg und 1 Compagnie in Glücksburg stand, und vom 30. an auch eine Preussische Jäger-Abtheilung überwiesen, die an diesem Tage in Flensburg einrückte, indem die Garnisonen von Flensburg und Glücksburg ihm unterstellt waren. Die Truppen in Flensburg standen unter dem speciellen Befehl des Oberstlieutenant Heinsen, Commandant der Stadt war der Preussische Major von St. Paul. Der Hafen Flensburgs war durch zwei schwere Batterien von zusammen neun Geschützen gedeckt.

Da die Abtheilungen so zerstreut lagen, daß ihre Cantonnements über eine Meile auseinander entfernt waren, so concentrirte der Oberst zur leichteren Abwehr eines möglichen Vormarsches von Alsen gegen Flensburg die Brigade am 29. zwischen Quars und Rinkenis und ließ den Sundewitt durch Cavallerie-Patrouillen fleißig durchstreifen, um von etwaigen Landungen und dem Vorrücken der Dänen rechtzeitig unterrichtet zu sein. Sein Hauptquartier legte der Oberst dabei von Kieding nach Gravenstein, ließ auch einen als Dänisch gesinnten Gerichtsschreiber auf Broaker arretiren, da man von ihm behauptete, daß er dem Dänischen Commandeur auf Alsen Nachricht über die Armee zukommen lasse und befahl ferner, den Weg durch Rübøl möglichst zu sperren und abzugraben. Indem der Oberst hiervon dem Oberbefehlshaber Meldung machte, bemerkte er, wie verschiedene Nachrichten einen Angriff der Dänen auf den 30. gegen Flensburg erwarten ließen und wie die ihm befohlene Vertheidigung dieses Ortes, im Fall der Feind über Glücksburg gehe, seine Schwierigkeiten habe. Die bemerkten Nachrichten, welche von einem Dänischen Angriff sprachen, bestanden in vielfachen Ausfagen mehrerer Einwohner, worunter Einer die bestimmte Kunde haben wollte, auf der Halbinsel Broaker seien für den 30. Quartiere für Dänisches Militair bestellt.

Statt eines ersten Angriffs Seitens der Dänen erfolgte in-

dessen am 30. Juni nur eine Refognoscirung unserer Vorposten.

Um 6 Uhr Abends ward von der Avantgarde bei Aßbüll, welche der Major Brömbfen commandirte, sowie auch von unserem Reiter-Riket zu Ulderup gemeldet, daß feindliche Patrouillen gesehen würden, auch Colonnen auf der Sonderburger Straße gegen Nübel marschirten. Der Oberst, der eben vom Bereiten des linken Flügels der Vorposten zurückkam, begab sich sofort zur Avantgarde und befahl, als er erfuhr daß der Feind, nachdem er auf unsere Stellung getroffen, sich jetzt wieder zurückziehe, das Vorrücken der Tirailleurlinie. So wie die Linie vorging, wichen die Dänen ferner zurück und zwar so rasch, daß der Oberst, um sich genauer von der Stärke und den etwaigen Absichten des Feindes zu überzeugen, zwei Refognoscirungsparteien gegen Satrup und Nübel vorschickte. Letztere stieß vor diesem Ort auf die Arriergarde des rasch zurückgehenden Dänischen Detaschements und war nun im Stande, die Stärke desselben auf etwa ein Bataillon, eine Schwadron und vier Geschütze zu schätzen *). Da es bereits zu dunkeln begann, befahl der Oberst die Einnahme der früheren Vorposten-Stellung und wollte dann an den Oberbefehlshaber Meldung machen, als er durch diesen aus Christiansfeld den Befehl erhielt, um Flensburg vor jedem möglichen Angriff ganz sicher zu stellen, sofort unter Zurücklassung der beiden Mecklenburgischen Schwadronen zur Beobachtung gegen den Sundewitt, nach Flensburg zu marschiren und für die vollständige Sicherheit der Küstenbatterien Sorge zu tragen, was mit den weni-

*) Nach später bekannt gewordenem Dänischen Bericht war die Dänische Abtheilung unter General Hansen 3 Bataillone und 8 Escpignolen stark; die Refognoscirung ward gemacht, um zu erfahren, in wie weit das Gerücht über den Vormarsch der Deutschen nach dem Norden begründet sei. General Hansen nahm nach seinem Rapport das Zurückreiten unserer Cavallerie-Patrouillen für eine List, ihn tiefer ins Land zu locken und sagt, er habe erst bei Aßbüll eine größere feindliche Macht entdeckt, der gegenüber er bei seiner geringen Stärke nach Sonderburg zurückgekehrt sei.

gen jetzt dort disponiblen Truppen nicht in ausreichendem Maasse habe geschehen können.

Der Oberst ordnete den befohlenen Marsch für die Nacht auf 12 Uhr an und traf am 1. Juli zwischen 6 und 7 Uhr Morgens in der Position von Crusau ein, wo der größere Theil der Brigade diesen Tag verblieb.

Am 2. Juli besetzte das X. Armee-Corps wieder vollständig die Stellung gegen den Sundewitt; das Observationscorps des Obersten ward aufgelöst und er trat wieder in sein früheres Verhältniß zum Corps; die Brigade blieb übrigens in Flensburg und Gegend stehen.

Am 6. Juli traf beim General Halkett die Benachrichtigung Seitens des Oberbefehlshabers ein, daß dieser es für angemessen halte, die Vorposten wieder bis auf die Düppeler Höhen vorzuschieben und diese letztere dann durch einige Werke zu besfestigen, um das Debouchiren des Feindes aus dem Brückenkopfe möglichst zu verhindern. Der General Halkett war noch mit den Vorbereitungen zur Ausführung solcher Maasregeln *) , mit denen er, statt der bisherigen ausgedehnten Cantonirungen, Bivaks oder enge Cantonirungen hinter den Düppeler Höhen verbinden wollte, beschäftigt, als Tags darauf der Befehl vom General von Wrangel einging, vorläufig kein Gefecht mit dem Feind zu engagiren, weil ein Waffenstillstand nahe bevorzustehen scheine.

Da der Oberbefehlshaber hatte anfragen lassen, wie der General Halkett im Fall der Räumung der Herzogthümer von Deutschen Truppen den Rückmarsch auszuführen gedenke, so schickte der Oberst am 11. Juli seinen Adjutanten, den Oberlieutenant von Welzien, zum Großherzoge nach Rastede, um dessen Befehle in Betreff des

*) Zur Theilnahme an dem dadurch in Aussicht stehenden Gefecht ward auch das 3. Großherzogliche Bataillon bestimmt; es trat deshalb noch am 6. zur 5. Brigade über, kehrte jedoch dann Tags darauf zur 2. Brigade zurück.

Marsches des Großherzoglichen Contingents einzuholen. Am selben Tage traf der katholische Feldcaplan Wehage bei der Brigade ein; es hatte sich nämlich unter den Militairpersonen katholischer Confession der Wunsch nach einem Geistlichen kundgegeben, dem hier auf rein protestantischem Boden nicht anders als auf diese Art zu entsprechen war; für die Protestanten war bereits mehrfach durch die Ortsgeistlichen Feldgottesdienst gehalten worden.

Am 12. Juli löste die Brigade Ranzow die 4. Brigade ab und bezog die Vorposten von Rinkenitz, Altsnoer, Ahbüll und Fischbeck; das Stabsquartier kam nach Gravenstein. Am folgenden Tage hatte der General Falkett die Aufmerksamkeit, des Großherzogs Geburtstag durch eine Parade der Truppen des Obersten bei Rinkenitz und durch ein größeres Diner in seinem Hauptquartier zu feiern. Die Truppen hatten sich sowohl wegen ihres Aussehens als wegen ihrer Haltung der vollständigsten Zufriedenheit ihres verehrten Generals zu erfreuen.

In Verfolg der begonnenen Waffenstillstands-Unterhandlungen trat am 15. Juli eine dreitägige Waffenruhe ein, die nach und nach bis zum 25. verlängert ward. Am Vormittage des ersteren Tages war der Oberleutenant von Welzien von Rastede zurückgekommen und hatte unter andern die Höchste Ordre mitgebracht, durch welche der Oberst unterm 13. Juli zum Generalmajor und 14 andere Officiere zu höherer Charge ernannt wurden. Gleichzeitig war der General von Gayl, wegen seiner geschwächten Gesundheit, unter Beilegung des Titels und Ranges eines General-Lieutenants und unter Bezeugung der Höchsten Zufriedenheit mit seinen bisherigen Dienstleistungen, in den Ruhestand versetzt, wobei er jedoch einstweilen das Militair-Commando und den Befehl über den nicht mobilen Theil des Truppencorps beibehielt.

Da die 1. Schwadron der Hanseatischen Dragoner die 2. bei Rendsburg stehende Schwadron abzulösen bestimmt ward, so rückte

ste hiezum am 16. Juli ab und ward bis zum 22., wo die Schwadron des Rittmeisters von der Borch eintraf, durch eine Schwadron des 1. H. Dragoner-Regiments ersetzt.

Nachdem mit dem Abend des 24. die Waffenruhe abgelaufen und nicht wieder verlängert war, wurde zu größerer Sicherheit des Corps, sobald irgend Aussicht für eine Allarmirung vorhanden war, während der Nacht eine Compagnie nach der Mübeler-Mühle vorgeschoben, auch hatte der General bereits unterm 20. der Artillerie in Erwägung gegeben, auf Ekensund zwei gedeckte Geschützstände für Feldgeschütze zu errichten, um denselben die Beibehaltung dieser wichtigen Position gegen das Schiffsgeschütz zu ermöglichen, sowie er auch für Tirailleurs hier Schulterwehren anzulegen befahl. Die Artillerie fand bei Ausführung des Batteriebaues manche Schwierigkeiten und so ward der Bau später auf Befehl des Generals Falkett durch den H. Ingenieur-Major Dammert unter Zuweisung von Arbeits-Commandos und zeitweisem Schutz durch einige unserer Feldgeschütze (gegen die etwa näher kommenden Kanonenböte) nach und nach für 10 Geschütze ausgeführt.

Bei der gegenwärtigen Stellung des Armeecorps ward die Gegend von Halebüll als die Position bestimmt, in welcher es einem etwaigen Dänischen Vormarsch von Sonderburg den hartnäckigsten Widerstand leisten sollte.

Am 2. August traf unter Befehl des Hauptmanns Spiegelberg, als Lazareth-Inspectors, die Ambulance der Brigade ein. Schon am 10. Juli war der Stabsarzt der Brigade, Doctor Goldschmidt, von Oldenburg kommend, in Function getreten; der Oberarzt Dr. Meinecke ward jetzt zur Ambulance commandirt. Dieselbe bestand aus 37 Köpfen und 7 Fuhrwerken mit 35 Pferden und war am 25. Juli von Oldenburg ausmarschirt.

In den folgenden Tagen wurden einige Dislocations-Veränderungen vorgenommen, wonach die Bataillone von der Decken und

Stern am 6. August nach Flensburg rückten und der General am 7. sein Stabsquartier ebendahin verlegte.

Am 8. August traf der Major von der Lippe in Flensburg ein und Tags darauf der Oberlieutenant Räder mit der 1. Batterie, bestehend aus 2 Officieren (außer dem Hauptmann der Oberlieutenant Nieber) und 99 Unterofficieren und Kanonieren mit 4 Geschützen und 6 anderen Fahrzeugen und mit 79 Pferden. Die vier Geschütze waren die vier Französischen Sechspfünder, welche nach Englischer Art mit Blocklafetten und Gabelproben, sowie mit entsprechenden Munitionswagen in Oldenburg neu ausgerüstet und am 29. Juli ausmarschirt waren.

Der Major von der Lippe ward anfangs beim commandirenden General und dann vom 12. August bis zum 2. September als Commandeur der Strandbatterien bei Flensburg verwandt.

Am 12. August erhielt das Contingent ferner für drei Compagnien Thouveninsche Gewehre; sie wurden an das 2. Bataillon verabfolgt und blieben demnach nur die 2. und 4. Compagnie des 1. Bataillons allein noch mit Württembergischen Gewehren bewaffnet.

Am folgenden Tage kam endlich das Lübeck-Bremische Bataillon sowie auch wieder die Hamburger Schwadron zur Brigade, auch trat eine veränderte Ordre de Bataille ein, welche die Brigade des Generals in so weit berührte, daß die Batterie Mengs, unter Abgabe von 2 Geschützen an den Park, zur Brigade Ludwig und hernach in Reserve nach Halebüll kam und die beiden ersten Bataillone bis zum 16. August zur Brigade Schnehen traten, wo der General mit seiner Brigade diese ablöste und sein Stabsquartier von Flensburg nach Kieding legte.

Als am andern Morgen der Schleswig-Holsteinsche Major von Zastrow die Dänischen Kriegsschiffe bei Holdnaes beschoss und dadurch eine lebhafte Kanonade herbeiführte, entstand ein allgemeiner Alarm und schon hoffte man die träge Ruhe endlich einmal wieder durch einen ernstern kriegerischen Act unterbrochen

zu sehen, als sich die Aussicht hiezu unbegründet erweisen sollte. Es waren die letzten Schüsse, welche in diesem leider so erfolglosen Feldzuge geschahen, denn schon am 30. August traf die Nachricht ein, daß ein längerer Waffenstillstand abgeschlossen sei und die Truppen in die Heimath zurückkehren würden.

Am 2. September verließ die Brigade Ranzow den Sundewitt und nahm in Flensburg und Umgegend Quartier. Am 15. ward die Elbe überschritten und am 29. September rückte der General an der Spitze des 1. Bataillons wieder in Oldenburg ein.

Von allen Seiten wurden die Truppen auf das ehrenvollste empfangen *) und der Großherzog sprach in nachstehendem Parole-Befehl seine Zufriedenheit mit der Führung derselben aus:

Parole-Befehl.

Bei Eurer Rückkehr aus Schleswig-Holstein heiße Ich Euch, Kameraden, von Herzen willkommen und freue Mich wiederholen zu können, daß Ihr Meine Erwartungen gerechtfertigt, Euch des Oldenburger Namens würdig gezeigt habt, und daß es denjenigen insbesondere, welche Gelegenheit hatten, an den vorgefallenen Gefechten lebhafteren Theil zu nehmen gelungen ist, durch Entschlossenheit, Tapferkeit und Ausdauer dem Oldenburger Truppencorps die Achtung der übrigen in Schleswig-Holstein anwesend gewesenen Deutschen Truppentheile rühmlich zu erwerben.

Ich danke Euch in Meinem und im Namen aller Oldenburger, die wie Ich mit voller Genugthuung auf Euch hinsahen,

*) Unterm 21. September beschloß der in Oldenburg versammelte Landtag: Es sei den Oldenburgischen Truppen, die in Deutscher Sache im Felde gewesen, für Tapferkeit und musterhafte Haltung, die dem Oldenburgischen Namen im ganzen Deutschen Vaterlande Ehre gebracht, der Dank des Volks darzubringen, und der General durch eine Deputation des Landtags zu ersuchen, den Truppen diesen Dank zu verkünden.

während Ihr trotz mancherlei Entbehrungen immer treu dem Gefühle der Ehre die Pflichten Eures Standes willig erfülltet, Ich danke Euren Führern, die im Augenblick des Kampfes mit Umsicht Euch leiteten, und in jeder Lage sich Eurer annahmen und für Euch sorgten, auch danke Ich dem ärztlichen Personal und den Militairbeamten für ihre treuen Dienstleistungen und die unermüdete Pflichterfüllung, welche sie während dieses Feldzuges bewiesen haben.

Es kostete dieser Kampf leider mehreren der Unsrigen das Leben oder die Gesundheit, indeß während wir der Gefallenen stets mit Dankbarkeit gedenken wollen, müssen wir sie glücklich preisen, daß es ihnen vergönnt war, als Soldaten den ehrenvollsten Tod gefunden zu haben.

Es ist nur ein Waffenstillstand, der Euch in die Heimath zurück führte, und wengleich Ich hoffe und wünsche, daß ihm ein dauernder Friede bald folgen möge, so müßt Ihr auf den Wiederausbruch der Feindseligkeiten doch gefaßt sein, und erwarte Ich daher von Euch, daß, wenn der Ruf zu neuem Kriege erschallt, Ihr ebenfalls wie jetzt wieder willig und freudig für Deutschland und Eure eigene Ehre bei Euren Fahnen Euch einzufinden bereit sein werdet.

Als ein Zeichen Meiner Anerkennung mit Eurem Verhalten während dieses Feldzuges und zugleich als einen Beweis Meiner besonderen Zufriedenheit mit den Leistungen des Generalmajors Grafen von Ranzow verleihe Ich demselben das Ehren-Comthurkreuz Meines Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig *).

Oldenburg, den 22. September 1848. (gez.) August.

*) Anfangs beabsichtigte der Großherzog an die besonders im Feuer gewesenenen Abtheilungen 2 Ehren-Kreuzen, 5 Ehrenzeichen 1. Classe, 10 desgleichen 2. Classe und 15 desgleichen 3. Classe nach vorzunehmender Wahl auszugeben, da jedoch bei der Wahl fast überall erklärt ward, daß es schwer sei, diejenigen zu bezeichnen, welche mehr als andere geleistet hätten, so kam diese Absicht nicht zur Ausführung.

Der Waffenstillstand, welcher den ersten Feldzug gegen Dänemark beendigte, war der bekannte von Preußen Namens des Deutschen Bundes abgeschlossene Waffenstillstand von Malmöe. Nach demselben blieb Alsen von den Dänen und ein Theil Schleswigs von Deutschen Truppen besetzt*) — die Herzogthümer sollten durch eine gemeinsame Regierung geleitet werden, deren Mitglieder theils von Dänemark, theils von Preußen aus Eingebornen zu ernennen waren — die seit dem 17. März erlassenen Gesetze wurden außer Kraft erklärt, doch konnte die Regierung nach ihrem Ermessen einzelne Gesetze davon wieder in's Leben treten lassen, — der Waffenstillstand sollte auf sieben Monate gelten und ward durch England garantirt.

Die allgemeine Aufregung, welche der Abschluß dieses Waffenstillstands hervorrief, veranlaßte die Regierung zu Gütin um Zuthellung einer Garnison**) nachzusuchen, in Folge dessen der Großherzog befahl, daß das 2. Bataillon 2. Regiments mit den beiden jüngsten Jahresclassen statt nach Oldenburg zurückzukehren nach Gütin marschirte. Der Major Schloifer übernahm daselbst für den nach Oldenburg gehenden Oberstlieutenant von der Decken das Bataillons-Commando. Das Bataillon blieb etwa drei Monate in Gütin und kehrte Mitte December nach Oldenburg zurück, von wo gleichzeitig die Mannschaft der Jahresklasse 1847 nach Gütin rückte, um den Garnisondienst wahrzunehmen, während jetzt dort auch die Rekruten von 1848 eingezogen und exercirt wurden.

*) Unter diesen Truppen befanden sich auch die beiden Hanseatischen Dragoner-Schwadronen unter Commando des Oberstlieutenant Heinsen und erhielt dadurch die 1. (Hamburgische) Schwadron Gelegenheit, im Frühjahr des folgenden Jahres die Gefechte an der Königsau mitzumachen, wo sie am 3. April zwei Dragoner verlor, welche mit ihren Pferden gefangen wurden und außerdem zwei Pferde einbüßte, von denen das eine erschossen, das andere verwundet worden war.

**) Die Jahresklasse 1847 der Gütiner Mannschaft war mit nach Oldenburg marschirt; die Klasse 1848 war noch nicht eingezogen und die älteren Jahresclassen wurden beurlaubt.

Das Bataillon hatte in der Zeit, wo es in Gütin war, Gelegenheit sich in Lübeck nützlich zu machen. Am 9. October hatte daselbst nämlich ein Crawlall stattgefunden, wobei das Linien-Militair im Verein mit der Bürgergarde eingeschritten war und von seiner Feuerwaffe Gebrauch gemacht hatte; da man nicht wissen konnte, ob sich nicht anderen Tages ähnliche Scenen mit erneuter Heftigkeit wiederholen würden, so bat der Commandant den Major Schloifer um Unterstützung, welche dieser auch sofort dadurch gewährte, daß er schon am 11. mit seinem Bataillon in Lübeck einrückte. Nachdem sich die Gemüther wieder beruhigt hatten, marschirte das Bataillon am 25. October wieder nach Gütin ab*).

Was die Garnison in Birkenfeld betrifft, so veranlaßte die erste Bewegung des Frühjahrs 1848 den Befehl, die gesammte Mannschaft daselbst einzubeordern und mit ihrem Material hieher führen zu lassen. Schon waren die Beurlaubten eingekommen und war der Abmarsch unter Beihülfe von hier dorthin entsandter Officiere und Unterofficiere, soweit die höchst mangelhafte Ausrüstung der dortigen Abtheilung, die etwa 380 Mann zählte, es zuließ, vorbereitet, als die Aufregung im Fürstenthum die Regierung daselbst bestimmte, von einer erhaltenen Höchsten Autorisation Gebrauch machend, den Abmarsch der Truppen zu sistiren. Unter solchen Umständen ward es am zweckmäßigsten erachtet, die Mannschaft bis auf die jüngste Jahresklasse wieder zu beurlauben und den Commandeur, Major Schloifer, sowie die entbehrlichen Officiere und Unterofficiere hieher zu berufen, wo man wegen der inzwischen eingetretenen Mobilmachung an Officieren Mangel litt. Der Oberlieutenant Lehmann erhielt das Commando der Compagnie und bildete die wie gewöhnlich am 1. Mai eintretenden Rekruten aus, worauf die frühere Jahresklasse beurlaubt ward.

*) Als das Bataillon in Lübeck war, grassirte daselbst in hohem Maaß die Cholera. Das Bataillon hatte jedoch durch dieselbe keinen Verlust.

Als der Krieg mit Dänemark zum Ausbruch gekommen war, blockirten Dänische Kriegsschiffe die Deutschen Ströme und verursachten bei den Uferbewohnern die Besorgniß einer Landung räuberischer Seeleute. Zur Abwehr etwaiger Einfälle solcher Art und zur Beruhigung der betreffenden Einwohner wurden am 23. April die vier Compagnien des 1. Bataillons 2. Regiments mit einer halben Batterie an die Küste verlegt. Die 1. Compagnie mit 2 Geschützen kam nach Bleren, die 2. Compagnie nach Brake, die 3. nach Tossens und Barel und die 4. mit 2 Geschützen nach Hoofstel. Da die Geschütze die Bestimmung hatten, auf den etwa bedrohten Punkten der Infanterie Beistand zu leisten, so wurden von dieser an den geeigneten Stellen (als bei Bleren, Eckwarden und Fedderwarden, und ferner bei Hoofstel, Horummerstel und auf dem Daunsfelde) Schulterwehren und Deckungen für sie erbaut.

Um ferner das Einlaufen feindlicher Kriegsfahrzeuge in die Weser zu verhindern, ward der Oberlieutenant Küder beauftragt, bei Bleren auf der Stelle, wo auch die Franzosen ihre Batterie errichtet hatten, eine Batterie für sechs Geschütze zu erbauen, wodurch man in Verbindung mit dem Fort Wilhelm und einer von den Preußen auf dem Hafendamm von Bremerhafen erbauten Batterie die Weser sperrete. Zur Armirung der Batterie suchte man von Hannover und zwar aus Stade einige Vierundzwanzigpfünder zu bekommen, da dies jedoch nicht zu erreichen war, so richtete man vier der in Oldenburg vorhandenen eisernen Zwölfpfünder dazu her, und fuhr diese unterm 13. Mai ein, obgleich die Batterie noch nicht ganz vollendet war und die Munition vorläufig im Munitionswagen bleiben mußte.

Nach erfolgtem Waffenstillstande ward das Commando von den Küsten zurückberufen.

Da nicht ein Friede, sondern nur ein Waffenstillstand eingetreten war, so wurden zwar die älteren Jahresklassen nach dem

Einrücken sofort beurlaubt, die gegen die Friedensstärke jetzt überzähligen Pferde jedoch nicht verkauft, sondern theils in Fütterung bei Landleuten gegeben, theils zu einer besonderen Trainabtheilung formirt, die unter Führung des Oberleutenants von Plüskow die Aufgabe hatte, die immer noch nicht genügend ausgebildete Trainmannschaft zu exerciren und zu discipliniren. Sie ward auf der Osternburg bei den Einwohnern untergebracht.

In Bezug auf die Anrechnung der Zeit des Feldzugs als eine Extra-Dienstzeit, welche doppelt zählt, bestimmte der Großherzog, daß derjenige, welcher im April ausgerückt sei, sechs Monat, der im Juni*) marschirt sei, vier und der im Juli erst zum Ausmarsch gekommen sei, drei Monat in Anrechnung bringen könne. Als eine Entschädigung für die durch den Feldzug veranlaßten größeren Ausgaben erhielt beim Einrücken in die Garnison jeder Hauptmann 3. Classe und jeder Subaltern-Officier für jeden Feldzugs-Monat $7\frac{1}{2}$ Thlr. und die Mannschaft vom Feldwebel abwärts drei Tage Extra-Löhnung als Gratification.

Während des Feldzugs bezogen die Officiere ihre reglements-mäßigen Feldzulagen und die Mannschaft vom Feldwebel abwärts die Hälfte ihres Gehalts zu diesem letzteren als eine Zulage. Die verheiratheten Militairpersonen behielten auch während des Ausmarsches ihre Quartier- beziehungsweise Haushaltungsgelder bei und ward zudem jedem verheiratheten Unterofficier noch 2 Thlr. Zuschuß bewilligt.

Der Gesundheitszustand des Truppencorps war während des Feldzugs ein befriedigender; bei einer Kopfstärke von etwa 2800 Mann waren durchschnittlich nur etwa 120 Mann hospitalkrank, mithin noch nicht 5 Procent; in der Garnison ist unser Bestand der Hospitalranken durchschnittlich allerdings nur 1 Procent der Präsentstärke, jedoch bleiben dabei manche Kranke auch im

*) Im Monat Mai war keine Abtheilung in's Feld marschirt.

Quartier, welche im Felde in's Hospital geschickt sein würden *). In den Hospitälern starben 17 Mann, davon leider zwei Mann, welche sich durch das unerwartete Entladen ihrer Gewehre beschädigt hatten. Invalide oder der Unterstützung bedürftig wurden im Ganzen 19 Mann, etwa die Hälfte davon in Folge von Verwundungen.

Was die kriegsgerichtlichen Untersuchungen betrifft, so wurden deren im Ganzen 27 geführt, was nach dem Verhältniß, welches hier von der Anzahl der vom Garnisongericht geführten Untersuchungen gegen die Präsent-Kopfstärke stattfindet und jährlich etwa 4 Procent der Kopfstärke ausmacht, sehr gering genannt werden muß, da es einem Verhältniß von jährlich noch nicht drei Untersuchungen auf hundert Mann gleichkommt. Mit Ausnahme eines groben Excesses, wobei mehre Soldaten versucht hatten, durch arge Demonstrationen ihren Hauptmann zu veranlassen, eine bereits verfügte Arreststrafe wieder aufzuheben, betrafen die Verhandlungen fast nur unerhebliche Gesetz-Übertretungen.

Um die Erfahrungen aus dem Feldzuge möglichst zu benutzen, ward während des Herbstes eine Commission niedergesetzt, welche die von den Abtheilungen eingeforderten Bemerkungen zu-

*) Die Zahl der Quartierkranken ist in der Garnison durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ Procent der Präsentstärke; die durchschnittliche Dauer der Krankheit ist im Hospital etwa 17 und im Quartier etwa 8 Tage. Die Zahl der von den garnisonirenden Truppen jährlich sterbenden Mannschaft beträgt durchschnittlich etwa $\frac{1}{2}$ Procent der Kopfstärke.

Bis vor acht Jahren war die durchschnittliche Dauer der Krankheit im Hospital etwa 27 Tage; damals ward der Hospital Kranke nicht eher entlassen, als bis er zum Dienste wieder vollkommen tüchtig war, während er jetzt schon als Reconvalescent aus dem Hospitale tritt und als Quartierkranker seine völlige Genesung abwartet.

Das erwähnte Mortalitäts-Verhältniß ist ein überaus günstiges. Vielleicht trägt hiezu die strenge Auswahl der Wehrpflichtigen und die kurze Präsentzeit derselben — bis jetzt durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ Jahr — ebenso sehr bei als die hier gelieferte vortreffliche Verpflegung des Soldaten.

sammenstellte und darüber gutachtlich berichtete. Die meisten der hier gestellten Anträge fanden die Höchste Zustimmung und wurden in Folge dessen manche nützliche Verbesserungen eingeführt. So z. B. erhielt jetzt auch die Infanterie den Drillhrock, welchen die Artillerie bereits schon geliefert bekommen hatte, die unkleidsame Oesterreichische Mütze ward mit der Preussischen Form der Feldmütze vertauscht, die Hosensrippen fielen weg, desgleichen die weißen Beinkleider, die zwar dem Auge gefällig, jedoch in unserem Klima nur nachtheilig sind. Schon im Felde waren zum Theil Sicherheitsringe angeschafft, um dem unwillkürlichen Entladen der Gewehre vorzubeugen, diese Einrichtung ward zweckmäßig erachtet und jetzt reglementair. Eine sehr wesentliche und zweckmäßige Umgestaltung erfuhr das Militair-Rechnungswesen, indem jeder Truppentheil (Bataillon, Artilleriecorps etc.) seine eigenen Rechnungsführer und seine eigene Casse erhielt, die monatlich sich aus der Central-Casse auf Grund der revidirten und dechargirten Rechnungen ergänzt; die Abrechnung ward dadurch außerordentlich erleichtert und die Truppe gewann an Marschfertigkeit. Der Regiments-Verband in der Infanterie, den die Verhältnisse zerrissen hatten, ward nicht wieder erneuert, die vier Bataillone wurden vielmehr direkt unter das Militair-Commando gestellt und durch eine fortlaufende Nummer bezeichnet. Der Feldzug verschaffte auch dem Schnurbarte bei dem Officiercorps Eingang, wo er bisher nicht getragen ward. Auch fielen von jetzt an die von den tanzenden Officieren bei den Hofbällen getragenen Escarpins fort und der Waffenrock ward hoffähig erklärt und verdrängte gänzlich die Uniform. Ferner gab die Zeitrichtung Veranlassung, daß die gemeine Mannschaft von ihren Vorgesetzten nicht mehr mit „Du“, sondern mit „Sie“ angeredet ward.

So bekannt uns auch allen die Ereignisse des Jahres 1848 sind, so muß hier doch von den Resultaten der Bewegung dieses

Jahres bemerkt werden, daß zu Ende des Monats Juni der Bundestag, gegen den sich die Deutschen Einheitsbestrebungen ebenso sehr als die Forderungen demokratischer Principien und Institutionen richteten, aufgelöst ward und eine provisorische Centralgewalt an die Spitze des Deutschen Staaten-Bundes trat. Die Centralgewalt bestand aus dem Reichsverweser (dem Erzherzog Johann von Oesterreich), der mit verantwortlichen Ministern die vollziehende Gewalt übte und im Einverständniß mit der Nationalversammlung bis zur Vollendung des von dieser angestrebten Verfassungswerkes regieren sollte.

Wie in den übrigen rein Deutschen Staaten ward die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser auch den Großherzoglichen Truppen durch eine Höchste Ordre bekannt gemacht und demselben am 6. August, wo sich die Gelegenheit dazu bot, von den betreffenden Abtheilungen ein dreimaliges Hoch als ein Ausdruck der ihm als dem Oberbefehlshaber der Deutschen Truppen zu widmenden Ehrerbietung und Anerkennung dargebracht. An die Fahnen wurde an demselben Tage das schwarz-roth-goldene Band befestigt, dessen Farben bereits der Bundestag als gemeinsames Erkennungszeichen für die im Bundesdienste verwandten Deutschen Truppen im März eingeführt hatte.

Im Hinblick sowohl auf die der ersohnten Umgestaltung Deutschlands entgegenstehenden politischen Schwierigkeiten, als auch auf die sonst überall drohenden Verwickelungen, war unterm 15. Juli von der constituirenden Reichsversammlung der Beschluß gefaßt, daß statt des bisherigen Bundescontingents künftig nach der letzten Volkszählung und unter Festhaltung des bisherigen Verhältnisses der Waffengattungen zwei Procent der Bevölkerung als Kriegsmacht aufgebracht und ausgebildet werde, und der Erzherzog hatte in Folge dessen das Reichsministerium beauftragt, das zur schleunigen Ausführung dieses Beschlusses Erforderliche zu veranlassen.

Um dem Aufwande einer solchen Contingentsstellung sich wo möglich zu entziehen, versuchte Oldenburg die Genehmigung zu er-

halten, statt der verlangten Reiterei, welche bei der vergrößerten Contingents-Stellung man nicht wohl wie bisher durch Infanterie ersetzen konnte, eine entsprechende Zahl Wehrpflichtige zur Deutschen Marine zu liefern, deren Errichtung hier um so mehr Sympathien fand, als der Mangel einer Flotte bei der Blockade durch die Dänen so schmerzlich empfunden war und der Anfang zur Bildung der Flotte an unserer Küste, auf der Weser, gemacht ward. Die Bemühung in dieser Hinsicht führte jedoch zu keinem günstigen Resultat.

Die Regierung sah sich deshalb veranlaßt, dem Landtage unterm 24. December 1848 eine Vorlage zu machen, worin sie erklärte, der von ihr verlangten zweiprocentigen Contingentsstellung von 5600 Mann durch vier Bataillone Linien-Infanterie zu 3796 Mann, ein leichtes Bataillon zu 600 Mann, ein Cavallerie-Regiment zu 800 Mann und ein Artilleriecorps zu 404 Mann mit 10 Geschützen nachkommen zu wollen, und den Landtag ersuchte, ihr zur Bestreitung des hierdurch gebotenen außerordentlichen Bedürfnisses die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Nach längeren Verhandlungen ward der Betrag dieser Summe etwa um ein Drittel reducirt und die Cavalleriestellung vorläufig auf ein Regiment von 560 Mann beschränkt als $\frac{1}{10}$ des Contingents statt $\frac{1}{7}$, womit man nach dem betreffenden Bescheid des Reichskriegsministeriums beginnen und welches man nach und nach auf $\frac{1}{7}$ vermehren sollte.

Die neue Waffe zu organisiren bedurfte man vor allem geeigneter Officiere und Unterofficiere und wandte sich, sie zu gewinnen, an Preußen, welches mit der stets bewiesenen Bereitwilligkeit gestattete, daß vier Officiere: Major Nolbeck vom 9. Husaren-Regimente, als Organisator und einstweiliger Commandeur auf 18 Monat, Premierlieutenant von Kleist vom 4., Lieutenant von Stosch vom 1. Ulanen- und Lieutenant von Stranz vom 3. Dragoner-Regimente auf 15 Monat und 24 Unterofficiere und 4 Trom-

peter auf 12 Monat zur Errichtung des Regiments hieher beurlaubt wurden. Dieselben trafen gegen Mai hier ein und begannen unter Hinzutritt einiger im Großherzoglichen Dienste befindlichen und dazu geeigneten Officiere, unter anderen des Major von Egloffstein, welcher nach beendigter Organisation des Regiments, Commandeur desselben ward und in seiner bisherigen Funktion im Staatsministerium durch den Major Römer ersetzt wurde, sowie unter Eintritt einiger Officiere und Unterofficiere aus fremdherrlichen Diensten die Errichtung des Regiments. Zunächst wurden Normen und Proben für die Equipirung und Ausrüstung festgestellt. Das Regiment erhielt dadurch den vorliegenden Verhältnissen gemäß den Character eines Dragoner-Regiments, welches sowohl zum schweren als leichten Dienst zu verwenden ist. Dann wurden im Monat Mai 200 Remonten angekauft und sofort von den für das Regiment bestimmten 300 Rekruten 200 Mann eingestellt, sowie die den Eintritt in die Cavallerie wünschenden wenigen Infanteristen zu dieser Waffe versetzt. Nach drei Monaten wurden die übrigen 100 Rekruten einbeordert und die nach einem veränderten vorläufigen Stat, welcher, beim Erbleichen der Centralgewalt weniger deren Beschlüsse als die Bundeskriegsverfassung berücksichtigend, für die Escadron 84 Pferde bestimmte, noch fehlenden Remonten angekauft. Beim Regimente herrschte eine solche Thätigkeit, und Pferde und Mannschaften wurden mit solchem Fleiß und Erfolg dressirt, daß schon im August, also nach vier Monaten, das Regiment dem Großherzoge in einer Stärke von einigen Hundert Pferden vorgestellt werden konnte und daß, wenn im Frühjahr 1850 also ein Jahr nach dem Beginn der Organisation des Regiments, das Großherzogliche Contingent hätte mobil gemacht werden sollen, man nicht allein das Regiment in der nach der Bundeskriegsverfassung gebotenen einprocentigen Stärke von 311 Pferden mit Zuversicht hätte marschiren lassen können, sondern dann auch noch die

Mittel besessen hätte; diese Abtheilung durch den nothwendigen Nachschub stets schlagfertig zu erhalten.

Die neue Organisation des Großherzoglichen Contingents, welche der zweiprocentigen Aufstellung entsprach, trat soweit dies ausführbar war, mit dem 1. April 1849 in's Leben. Die hiesigen Depot-Compagnien und ferner die Cutiner und Birkenfelder Reserve-Compagnien wurden aufgelöst, die Wehrpflicht ward für die Fürstenthümer ebenso bestimmt, als für das Herzogthum, und während die Cutiner Wehrpflichtigen in die Linien-Bataillone eingereiht wurden, ward aus der Birkenfelder Mannschaft ein leichtes oder das fünfte Bataillon zu etwa 600 Mann in vier Compagnien formirt. Der Major Schloifer ward zum Commandeur desselben ernannt und ging am 31. März mit den erforderlichen Officieren, Unterofficieren und Spielleuten nach Birkenfeld ab. Das Bataillon erhielt, da es an Herzberger Gewehren fehlte, diese auch zu schwer erachtet wurden, zu diesem Zweck kürzlich für Spitzkugeln abgeänderte Würtemberger Gewehre, ferner schwarzes Lederzeug und statt der Helme mit einem Roßschweif gezeigte Käppis, und statt rother Kragen und Paspoils dieselben in grüner Farbe. Die hundert Rekruten, welche am 1. Mai eingestellt wurden, fanden nach Ausquartierung der älteren Mannschaft bei den Bürgern und nach stattgehabter Completirung des Inventars in der Caserne Platz, während die Officiere zum größten Theil Quartier in dem Regierungsgebäude erhielten.

Die im Frühjahr 1848 begonnene Bildung einer Deutschen Flotte rief unter andern vielfache Erörterungen über den geeignetsten Punkt an den Deutschen Nordseeufeln zur Stationirung der jungen Schöpfung und zur demnächstigen Umgestaltung in einen permanenten Kriegshafen hervor. Die Großherzogliche Regierung versäumte dabei nicht, die Aufmerksamkeit des Reichsministeriums auf die vielfachen Vortheile, welche die Gade in der Gegend bei Heppens sowohl als Stationsplatz für die bereits

angeschafften Kriegsfahrzeuge als zur Anlegung eines Kriegshafens darbietet, zu lenken. Zur Bearbeitung der hierbei in Frage kommenden militairischen Gesichtspunkte wurden die Oberlieutenants von Belgien und Räder beauftragt, deren militairisches Gutachten der kleinen Broschüre beigefügt ward, welche die Regierung im Januar 1849 als weitere Mittheilungen über die Vorzüge der Jade zu dem in Rede stehenden Zweck drucken und vertheilen ließ und durch welche später Preußens Augenmerk auf den Jadebusen zur Anlegung seines Kriegshafens geführt ward.

Da inzwischen die Wahrscheinlichkeit eines Wiederausbruchs des Deutsch-Dänischen Krieges durch verschiedene Dänischer Seits angeordnete Maafnahmen näher gerückt war und deshalb Seitens des Reichsministeriums eine Commission zur Untersuchung der Küstenvertheidigungsanlagen an der Nord- und Ostsee-Küste, bestehend aus dem Oestreichischen Oberst von Rudriafsky, dem Preussischen Major von Troschke und dem Hannoverischen Major von Glünder abgeordnet ward, so wurden zugleich die beiden Oberlieutenants von Belgien und Räder in Gemeinschaft mit dem betreffenden Departementair der Regierung (Regierungsrath Erdmann) bestimmt, der Reichs-Commission die erforderlichen Vorlagen zu machen und mit ihr die Küste zu bereisen, was am 14. und 15. Februar geschah. Die diesseits beabsichtigten Maafregeln, wonach man bei Bleren 2 schwere Zwölfpfünder, 2 lange Zweiunddreißigpfünder und 2 achtzöllige *) Bombenkanonen, und ferner beim Flagbalgerstel 2 schwere Zwölfpfünder aufstellen und im Uebrigen die Küsten durch mobile Colonnen besetzen wollte, wurden von der Reichs-Commission gutgeheiffen, doch wünschte dieselbe, daß man sich zugleich entschließen sollte, die Rhede von Fährhuf bei Heppens durch einige

*) Achtzöllige Bombenkanonen sind gleichbedeutend mit Fünfundzwanzigpfündern (Steingewicht), mit Vierundsechzigpfündern (Gewicht der leeren Bombe) und mit Vierundachtzigpfündern (Gewicht einer eisernen Vollkugel).

Batterien zu sichern und dadurch die Gelegenheit zu bieten, daß die Schiffe der Deutschen Marine diesen Punkt als Sicherheitshafen versuchen könnten. So bereit Oldenburg auch war, auf solche Wünsche einzugehen, so scheute es doch die daraus erwachsenden Kosten, welche auf etwa 8000 Thlr. berechnet wurden, und die das Reichsministerium auf die Reichscasse zu übernehmen sich außer Stand erklärte.

Noch während dieser Verhandlungen war der Waffenstillstand von Dänemark gekündigt worden. Das Reichsministerium beordnete die zu dem bevorstehenden Kriege erforderlich erachteten Streitkräfte und übertrug dem Preussischen Generallieutenant von Brittwitz den Oberbefehl über dieselben. Oldenburg war aufgefordert, einen Brigade-Commandeur und 2400 Mann Infanterie mit einer Batterie von acht Piecen zu stellen. Der Großherzog bestimmte hiezu das 1., 2. und 4. Bataillon und die 1. Artillerie-Compagnie, sowie daß die Hälfte der Gutiner Mannschaft dem 1. Bataillon einverleibt und zu dem Zweck hieher geführt werde. Diesmal konnte die Mobilmachung mit mehr Mühe geschehen, als das vorigemal, wo man acht Tage nach dem Befehl zur Mobilmachung schon in's Feld rückte. Nachdem eine hinreichende Zahl der Beurlaubten eingezogen war, rückte das 1. Bataillon am 7. April nach Wildeshausen, das 4. am 10. nach Delmenhorst und diejenigen Compagnien des 2. Bataillons, welche hier in den Casernen nicht Platz fanden, in die benachbarten Dörfer, um sich zum Ausmarsch vorzubereiten und die Marschordre zu erwarten. Das 3. Bataillon trat durch die Mobilmachung der übrigen drei Bataillone in das Verhältniß eines Depots und bekam dadurch die Aufgabe, die sämmtlichen hier im Mai bei der Infanterie eintretenden 400 Rekruten zu exerciren, was zu zwei verschiedenen Abtheilungen geschah.

Die durch die Vermehrung des Contingents veranlaßten Stats zogen nicht allein manche Beförderungen nach

sich, sondern brachten auch eine Verbesserung in dem Einkommen einzelner Chargen. So fiel von jetzt an die dritte Gehaltsclasse der Hauptleute fort oder ward vielmehr mit der zweiten Classe vereinigt, ferner erhielt jeder Hauptmann im Felddetachement eine Ration und besonders verbesserte sich das Einkommen der Unterofficiere. Die Feldzulagen für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts waren dagegen diesmal nicht so vortheilhaft bemessen, als das vorigemal, wo sie die Hälfte der Gage betrug. Jeder Unterofficier und Soldat erhielt anfänglich monatlich $\frac{1}{2}$ Thlr., der jedoch hernach auf $\frac{5}{6}$ Thlr. erhöht ward. Die verheiratheten Unterofficiere behielten wie früher die Haushaltungs- oder Quartiergelder und bekamen ferner eine Mittagsportion für die Frau und gewisse Brodportionen für die Kinder.

Der Marschordre zufolge begann der Marsch der mobilen Abtheilungen am 20. April. Es ward der Fußmarsch der Eisenbahn vorgezogen. Während der Abwesenheit des Generals ward das Militair-Commando dem bereits im vorigen Jahre zum Obersten beförderten Erbgroßherzoge übertragen.

Da die Dänen aber schon zu Ende März zwei Kriegsschiffe vor die Weser-Mündung gelegt und die Blockade begonnen hatten, so war bereits zu Anfang April ein Commando von einem Officier mit etwa 40 Mann zur Besetzung der Blexer Batterie beordert. Nach der am 5. April erfolgten Niederlage „Christian des VIII.“ und „der Geseon“ bei Eckernförde besorgte man, der vor der Weser stationirte Dänische Capitain Sten-Bille möchte durch einen kühnen Handstreich gegen die in der Weser liegenden Deutschen Kriegsschiffe die erlittene Niederlage auszuweichen suchen. In Folge dessen ward daher das früher abgegangene Commando an der Küste verstärkt und rückten außerdem zwei Compagnien des bereits im Marsch nach Holstein befindlichen 1. Bataillons am 21. April in das Budjadingerland, wo sie erst Mitte Mai durch ein stärkeres Detachement vom 3. Bataillon mit



2 Sechspfündern unter Befehl des Hauptmanns von Wardenburg abgelöst wurden, um mit den beiden andern Compagnien, welche inzwischen nach Oldenburg gegangen waren, ihren Marsch zur Armee nach Holstein anzutreten. Das Bataillon traf am 22. Mai bei der Brigade des General Graf Ranzow im Sundewitt ein.

Die Vertheidigungs-Anstalten der gesammten Weserküsten waren diesmal durch das Reichsministerium dem Hannoverschen General von Marschalck übertragen, der sich mit den diesseits getroffenen Anordnungen, wonach eine Compagnie in Fedderwarderstel, eine Compagnie in Tettens und eine Compagnie in Alens lag, außerdem Bleren mit einer Abtheilung von etwa 100 Mann und zwei Feldgeschützen besetzt war und hier in der Batterie sechs und bei Flagbalgerstel zwei schwere Geschütze standen, vollkommen einverstanden erklärte. Die zwei Zweiunddreißigpfünder- und zwei Bombenkanonen-Röhre der Blerer Batterie waren von der Deutschen Marine entliehen, doch hatte Oldenburg die Lafetten dazu auf eigene Kosten herstellen lassen.

Beim Ausmarsch der mobilen Abtheilungen erließ der Großherzog folgenden Parole-Befehl:

Bei Euerm Abmarsch nach Schleswig-Holstein sage Ich Euch, Kameraden, Mein herzliches Lebewohl!

Ein ernster Zweck ist es, der Euch ruft — für den Soldaten aber ein willkommener und so hege auch Ich das feste Vertrauen zu Euch, daß Ihr wie im verfloffenen Jahre auch jetzt Euch wieder treu und fest bewährt und in der Stunde der Entscheidung, eingedenk der Ehre des Oldenburgischen Namens durch Muth und Tapferkeit dazu beitragen werdet, den Deutschen Waffen Sieg und Ruhm, dem Deutschen Vaterlande einen baldigen Frieden zu erringen.

Gott mit Euch, Kameraden!

(gez.) A u g u s t.

Die mobilen Abtheilungen waren folgenderweise mit Officieren besetzt.

Brigade-Commandeur und Stab.

Generalmajor Graf von Ranzow.

Hauptmann Plate, Brigade-Major,
 Hauptmann von Welzien, ward als Generalstabsofficier zum Stabe der
 Division commandirt,
 Oberlieutenant von Plüskow, als Brigadeadjutant fungirend,
 Stabsarzt Doctor Goldschmidt,
 Brigade-Auditeur Kunde,
 Brigade-Quartiermeister (Intendant) Knauer,
 Kriegscommissair Bulling und
 Feldprediger Wehage (die beiden letzteren kamen einige Wochen später).

1. Bataillon.

Oberstlieutenant von Taysen, Commandeur.

Major Köhneemann,
 Hauptmann von Hirschfeld,
 " von Eichstorf,
 " Rollinhaus,
 " Lamping.
 Oberlieutenant Lehmann,
 " Steche,
 " Becker, Bataillons-Adjutant,
 " Frisius, ward bei der Etappen-Commandantur in Altona
 commandirt.

Lieutenant Hehe,
 " Graf von Wedel,
 " Lammers,
 " von Gayl,
 " Gieseke,
 " Alling,

Oberarzt Doctor Bendel,
 Assistenzarzt Doctor Rolfs.

2. Bataillon.

Major Bodecker, Commandeur.

Hauptmann von Elmendorff,
 " von Negelein,
 " von Rumohr,
 " Keppel.

Oberlieutenant Morfamer,
 " Hartmann,

Oberlieutenant Protz,
 " Freichs.
 Lieutenant Vollers,
 " Zedelius, Bataillons-Adjutant,
 " von der Lippe,
 " Starklof,
 " von Lindelof,
 " Evers.
 Oberarzt Doctor König,
 Assistenzarzt Doctor Sauer,
 " Doctor Thilo, ward zum Lazareth nach Gravenstein commandirt.

4. Bataillon.

Major Lehmann, Commandeur.

Hauptmann Zeillinger,
 " Clauffen,
 " von Weddig,
 " Kellner,
 Oberlieutenant von Wedderkop,
 " Schwerzel, Bataillons-Adjutant
 " von Fing.
 Lieutenant Vollers,
 " von Heimbürg,
 " Meyer,
 " von Jägersfeld,
 " Richter,
 " Campo,
 Oberarzt Doctor Wardenburg,
 Assistenzarzt Doctor Boldemann.

Batterie.

Hauptmann Rüder, Commandeur.

Oberlieutenant Becker,
 Lieutenant Strackerjan,
 " von Baumbach,
 Assistenzarzt Doctor Kautenberg.

Munitionscolonne

(trifft am 20 Mai bei der Brigade ein).

Lieutenant Hunte.

Assistenzarzt Doctor Daniel.

Ambulance

(trifft am 26. Mai bei der Brigade ein).

Oberarzt Doctor Meinecke.

Assistenzarzt Doctor Nötting.

Dem General Graf von Kanrow war durch Verfügung der Centralgewalt das Commando über den mobilen Theil der Contingente von Braunschweig, Oldenburg, Waldeck, Lippe und Hessen-Homburg übertragen, welcher die Bezeichnung der 2. Brigade der unter dem Befehl des Kurhessischen Generallieutenants Bauer gebildeten Reserve-Division 2. Aufgebot) der Operations-Armee erhielt *).

Am 27. April überschritt das 4. Großherzogliche Bataillon, am 28. das 2. Bataillon und am 29. die Batterie die Elbe. Die Truppen marschirten sofort weiter nordwärts. Am 2. Mai kam das Stabsquartier der Brigade nach Flensburg. Vom Braunschweigischen Contingente war zum Stabe der Brigade der Premierlieutenant von Seckendorf commandirt, der sich bereits am 25. April beim General gemeldet hatte. Die Ordre de Bataille der Brigade war jetzt folgende:

Commandeur: Generalmajor Graf Kanrow.

1. Bat. Lippe. 2. Bat. Oldenburg. 1. Bat. Oldenb. 1 Bat. Braunschw.

Oberst Prinz Waldemar
zur Lippe.

Major Bodeter.

Oberstl. von Taysen.

Major Ahrens.

1. Bat. Waldeck.

4. Bat. Oldenb.

2. Bat. Braunschweig.

Major von Diringshofen.

Major Lehmann.

Major Ehrberg.

2. Escadron Braunschweig.

Batterie Oldenburg.

Major von Mansberg.

Hauptmann Rüder.

*) Daß hier eine Division aus Truppentheilen formirt ward, deren Zusammensetzung durch vorher abgeschlossene Verträge in Betreff gemeinsamer Leistungen, z. B. in Hinsicht des Sanitätswesens, des Provianttrains, der Postanstalt, der Bildung einer Divisionscasse, der Besetzung der Centralstellen u. u. nicht vorgesehen war, ward sehr störend empfunden und würde die Verwendung des Corps bei einer erhöhteren kriegerischen Thätigkeit, als dieser Feldzug darbot, unstreitig sehr beeinträchtigt haben.

Die Brigade*) zählte 108 Officiere und 5647 Unterofficiere und Soldaten mit 631 Pferden an Streitbaren und 292 Nichtstreitbare. Die erste Brigade, welche der Herzog von Nassau commandirte, zählte 3 Bataillone Nassau, 1 Bataillon Anhalt-Bernburg-Röthen, 1 Bataillon Anhalt-Deffau, die Batterie Braunschweig und die Compagnie Hessen-Homburg und hatte 4290 Streitbare, so daß die Reserve-Division etwa 10,000 Mann stark war. Als die Truppen den Kriegsschauplatz betraten, war das Herzogthum Schleswig bereits von den Dänischen Truppen bis auf Alsen und die Sonderburg gegenüberliegende Verschanzung geräumt, im Sundewitt stand die Kurhessische Brigade Spangenberg und dahinter die Hannoverische Division Wyneken, die Schleswig-Holsteinschen Truppen unter dem General von Bonin hatten eben die Jütische Grenze überschritten und man hoffte allgemein, der General von Brittwitz werde jetzt gleichfalls mit den Preußen und übrigen Reichstruppen in Jütland einrücken, was auch geschah, sobald die noch im Sundewitt stehenden Truppen für die eigentliche Operationsarmee disponibel wurden.

Die Reserve-Division erhielt nämlich am 29. April Befehl, am 3. Mai durch die 1. Brigade die Brigade Spangenberg und am 5. durch die 2. Brigade die Division Wyneken abzulösen, und damit die bisherige Aufgabe dieser Truppen zu übernehmen: etwaige Offensivbewegungen, welche der Feind von Sonderburg her machen könnte, abzuwehren und die Düppeler Höhen wo möglich zu behaupten; ferner die Batterien bei Alsenoer und Sandacker zu schützen, sowie Landungen der Dänen auf Broaker oder in irgend einem anderen Theile des Sundewitts zu verhindern.

*) Die Braunschweigische Batterie unter Major Orges und die Hessen-Homburgische Jäger-Compagnie unter Hauptmann von Raunfels waren mit einer Escadron der oben bemerkten Braunschweigischen Husaren an die erste Brigade abgegeben.

Zur Vertheidigung der Düppeler Höhen waren nach deren Einnahme drei Schanzen (das Kernwerk und zwei Redouten), sowie eine Batterie projectirt und jetzt im Bau bereits so weit vorgeschritten, daß sie schon einiger Vertheidigung fähig waren. Das Kernwerk war mit zwei Vierundzwanzigpfündern armirt. In Betreff dieser Anlagen verlangte die Instruction des Oberbefehlshabers, die Schanzen zu vollenden und dann zu dem Bau derjenigen Batterien zu schreiten, welche zur Bekämpfung der feindlichen Batterien am Alsfunde, sowie der Kanonenboote im Benningbond und zur Zerstörung der Schiffbrücke bei Sonderburg erforderlich erschienen. Das Feuer dieser Batterien sollte jedoch erst dann beginnen, wenn die feindlichen Geschütze das ihrige eröffneten, oder so viele Mittel disponibel wären, um auf dem Wege einer vollständigen Belagerung gegen Sonderburg vorschreiten zu können.

Nach Uebernahme der Vorposten auf den Düppeler Höhen am 5. Mai verlegte der General sein Stabsquartier nach West-Schnabeck, der General Bauer hatte bereits Tages zuvor sein Hauptquartier in Nübel aufgeschlagen.

Die elf Bataillone der Division wurden so dislocirt, daß ein Bataillon die Batterien zu Alsfnoer und Sandacker besetzte und das Magazin, das Lazareth und den Park zu Gravenstein deckte, ein anderes Bataillon mit einer Escadron den Beobachtungsdienst am Alsfunde von Reventlov bis zum blauen Krug übernahm, die Compagnie Hessen-Homburg mit einem Husaren-Bicket die Division gegen Brocker hin sicherte und die übrigen Truppen zur unmittelbaren Vertheidigung der Düppeler Höhen disponibel waren. Drei Bataillone lagen in Düppel und Willhü, drei in Kirch- und West-Satrup und die anderen drei in Rackebüll und Stenderup. Der Vorpostendienst auf den Höhen war dem Nassauschen Oberst Gerau unterstellt und der Art ge-

ordnet, daß aus jeder der genannten drei Dorfgruppen täglich ein Bataillon und anfangs von den beiden Batterien täglich eine halbe Batterie auf Vorposten kamen und auf den Höhen bivakirten. Im Fall eines feindlichen Angriffs sollten durch diese drei Bataillone unter Hinzutritt der noch in Düppel und Willhüte liegenden zwei Bataillone und der Artillerie, unter dem Herzog von Nassau die Höhen mit ihren Schanzen besetzt werden, während die übrigen vier Bataillone mit ihrer Artillerie, unter Befehl des General Graf Ranzow in solchem Falle zur weiteren Verwendung sich bei Düppel zu sammeln hatten. Mit Vervollständigung der Armirung der schweren Batterien in der Position auf den Düppeler Höhen wurde die Anwesenheit der Feldgeschütze während des Tages entbehrlich und dafür nur deren Bereitschaft im Cantonnement für nöthig erachtet. Nach dem Eintreffen des 1. Großherzoglichen Bataillons wurden für den Vorpostendienst 10 Bataillone verfügbar, da jedoch die Bewohner Broakers in stetem Verkehr mit dem Feinde gefunden wurden, so befahl der Divisions-Commandeur, daß vom 10. Juni an der Dienst auf dieser Halbinsel durch ein dahin zu entsendendes Bataillon versehen werde, worauf dann wieder der Vorpostendienst auf den Höhen, wie zuerst angeordnet, gegeben ward.

In richtiger Benützung der vortheilhaften Lage Alsen's und besonders des Ortes Sonderburg gegen die äußerste Ostspitze vom Sundewitt, wohin zu debouchiren sich die Dänen die Möglichkeit bewahren mußten, sowie anderer Seits zur Abwehr eines etwaigen Ueberganges von den Düppeler Höhen aus nach Alsen, hatten die Dänen, nach Räumung der Position auf den Höhen, ihre Schiffbrücke bei Sonderburg conservirt und den dem Orte gegenüberliegenden Brückenkopf besetzt, auch ferner unmittelbar bei Sonderburg und weiter nordwestlich davon entfernt etwa zwölf Batterien für schweres Geschütz errichtet, welches, noch dazu unterstützt durch die Artillerie der Kriegsfahrzeuge im Alsunde und Benningbond, die Düppeler Höhen umfassend zu beschießen im

Stande war. Die Besatzung des Brückenkopfes hatte sich durch mehre Feldwachen gesichert, deren Posten den unsrigen zum größten Theil im Bereich eines wirksamen Flintenschusses gegenüberstanden. Nachdem hier anfangs mehrfach Tirailleurgefechte stattgefunden hatten, bei denen weder die Dänen noch die Deutschen Terrain zu gewinnen im Stande gewesen waren, hatte sich schon seit einigen Tagen vor Ankunft der Reserve-Division im Sundewitt, ohne daß eine Verabredung getroffen war, stillschweigend die Uebereinkunft gebildet, daß hier die Posten, sofern sie in ihrer Stellung beharrten, nicht aufeinander feuerten.

Am 6. Mai kam das 2. und am 7. das 4. Großherzogliche Bataillon zuerst auf Vorposten, welcher Dienst dem obigen gemäß sich alle drei Tage wiederholte. Zur Verstärkung der Position und in Ausführung der erwähnten Instruction befahl der Divisions-Commandant unter andern, daß am 12. Mai durch die disponible Großherzogliche Artillerie-Mannschaft unter Hinzunahme von 40 Mann Infanterie der Bau noch einer Batterie zwischen der rechten Flügel-Redoute und der rechten Flügel-Batterie zur Bestreichung der Sonderburger Brücke begonnen werde. Am 15. ward die Batterie vollendet und mit zwei Vierundachtzigpfündern armirt. Nach und nach waren auch die Schanzen und die übrigen angefangenen Batterien mit Geschützen versehen worden und ferner andere Bauten wieder entworfen. Zur Bedienung der schweren Geschütze diente eine Preussische Festungs-Compagnie unter Hauptmann Wittje und eine Schleswig-Holsteinsche Artillerie-Compagnie unter Premier-Lieutenant Canabäus; die gesammte Artillerie war dem als Artillerie-Director fungirenden Kurhessischen Oberst Normann unterstellt. Am 17. Mai war es, daß die Division die ersten Schüsse hörte, und daß die Mehrzahl der Positions-Geschütze Gelegenheit erhielten, ihre Tragweite und Richtung zu beobachten. Schon seit mehren Tagen war ein Kanonenboot, bei seiner regelmäßigen Ronde-Fahrt in den Benningbond, unserem Strande so nahe gekommen,

daß die hier soeben errichtete Strandbatterie um die Erlaubniß bat, dasselbe beschiefen zu dürfen. Der Divisionär genehmigte solches und die daraus entstehende kleine Kanonade ward das Signal zum Feuern auch der übrigen Batterien, wobei etwa 100 Kugeln gewechselt werden mochten. Eine unserer Kugeln schien die Brücke bei Sonderburg zu treffen, eine andere schlug in das große Haus zunächst der Brücke ein. Unser Verlust bestand in einem Schwerverwundeten, der bald darauf starb, vom 1. Bataillon Braunschweig, das mit dem 2. Bataillon und dem Bataillon Anhalt auf Vorposten war und in einem Leichtverwundeten der Schleswig-Holsteinischen Artillerie.

Das darauf folgende Gefecht fand am 6. Juni statt, wo das Ausheben eines Verbindungsgrabens zwischen den ziemlich weit vorgeschobenen schweren Batterien den Dänen wohl zu aggressiv erscheinen mochte. Sie feuerten auf die hier am Vormittag beschäftigten Arbeiter und verwundeten einen Mann von der Nassauer Infanterie. Das Feuer wurde von den diesseitigen Vorposten, welche durch das 1. Bataillon Braunschweig, das 1. Bataillon Nassau und das Bataillon Waldeck gebildet waren, erwidert und führte bald zu einem allgemeinen Tirailleurgefecht, in welches auch die Braunschweigische Batterie und die schweren Geschütze eingriffen und das mit geringen Unterbrechungen fast den ganzen Tag währte. Die Stellung der Vorposten blieb dabei fast unverändert und war am Ende des Gefechtes dieselbe, als zu dessen Anfang. Da zwei Bataillone der 2. Brigade an diesem Gefechte theilhaftig waren, so begab sich auch der General Graf von Ranzow mit seinem Stabe in die Vorposten-Linie und hatte hier Gelegenheit, sich an der kecken Bravour des Braunschweigischen Bataillons und an der tapferen und umsichtigen Führung der Waldecker zu erfreuen. Unser Verlust betrug 5 Tödtliche und 18 Verwundete, deren letzterer vorläufiger Verband und erste Pflege durch den Stabsarzt Doctor Goldschmidt mit Hülfe der Großherzoglichen Ambulance besorgt ward. Die Ge-

bliebenen wurden am 8. zu Abhüll feierlich bestattet: der commandirende Divisionär und Deputationen aller Abtheilungen erwiesen ihnen die letzte Ehre. In dem Gefechte waren von der Artillerie etwa 250 Schüsse geschehen, die drei Bataillone hatten zusammen über hundertmal so viel Kugeln verschossen.

Die Wirkung unserer schweren Batterien konnte eine befriedigende nicht wohl genannt werden, sie hatte sich derjenigen des Feindes nicht überlegen gezeigt, auch war eine Zerstörung der Brücke bei Sonderburg weder erfolgt noch hatte sich eine solche für weitere Fortdauer des Gefechtes mit Sicherheit in Aussicht gestellt. Die Anlage fernerer Batterien ward daher einstweilen fortgesetzt und da dieselben bei dem zum Brückenkopf wellenförmig abfallenden und durch Riefe durchschnittenen Terrain nicht ungefährdet gegen einen feindlichen Handstreich erscheinen mußten, so zogen diese Anlagen zur Sicherung der Geschütze neue Arbeiten an Verbindungsgräben, Kehlverschluß, Verhaue zc. zc., sowie einen stets complicirter sich gestaltenden Sicherheitsdienst in der Vorpostenstellung nach sich.

Am 24. Juni ward der Versuch gemacht, die Dänischen Posten vor unserem linken Flügel dadurch etwas zurückzudrängen, daß die feindliche Feldwache in der Nacht überfallen ward. Das Unternehmen ward durch den Oberst Gerau geleitet und durch ein combinirtes Commando, an welchem auch Mannschaft des Bataillons Waldeck Theil nahm, ausgeführt. Leider wollte es nicht gelingen, Gefangene zu machen. Unser Verlust betrug drei Todte und einen Verwundeten.

An demselben Tage traf aus Oldenburg ein Commando Reconvalescenten in der Stärke von 67 Köpfen und ein Munitions-Transport bei der Brigade ein.

Nachdem die 1. Brigade acht Wochen die den Düppeler Höhen zunächst gelegenen Cantonnements innegehabt und damit gewissermaßen als Avantgarde fungirt hatte, bestimmte der General Bauer,

daß die beiden Brigaden am 2. Juli ihre Cantonnements mit einander wechselten. Der General Graf von Ranzow verlegte in Folge dessen sein Stabsquartier nach Stenderup und statt des Oberst Gerau übernahm der Oberstlieutenant von Taysen das Vorposten-Commando.

Da es vorgekommen war, daß besonders in den letzteren Tagen die Kanonenboote im Allsunde bei Schnabeck auf die Wachen und Posten des mit der Strandbewachung hier beauftragten Bataillons gefeuert *) und sich in ihrer Station dem Lande so sehr genähert hatten, daß man hoffen durfte, sie überraschend mit Erfolg beschießen zu können, so ward der Hauptmann Rüder beauftragt, mit zwei Vierundzwanzigpfündern und der 2. Halbbatterie Oldenburg am 8. Juli einen Angriff auf die Boote zu versuchen. Nachdem in der Nacht die Geschütze heimlich in die für sie passende Position gebracht waren, begann um 4½ Uhr Morgens das Feuer auf die arglos ihnen gegenüber bei Arnkiels-Deer stationirten fünf Boote. Ein Versuch, die Boote durch das Feuern aus den Feldgeschützen näher heranzulocken, wollte nicht gelingen, vielmehr zogen sich die Schiffe, mit Bomben und Kartätschen feuernd, immer mehr zurück und wurden schließlich noch durch eine Dänische Strandbatterie unterstützt, welche mit einer schweren Bombenkanone in das Gefecht eingriff. Es wurden etwa 140 Schüsse gewechselt. Die Boote schienen mehrfach getroffen, auch ward nach späterem Dänischen Bericht ein Marinier in ihnen getödtet. Auf unsrer Seite fand weder ein Verlust an Mannschaft noch an Material statt. In der Anlage 5. wird der Gefechtsbericht des Hauptmann Rüder mitgetheilt.

*) Daß die Dänen sehr bereit waren, jeden am Ufer sich zeigenden Trupp durch eine Bombe zu begrüßen, veranlaßte eines Tages den Oberstlieutenant von Plüskow, wo er einen Theil der von ihm ausgebildeten Trainisoldaten anscheinend friedlich spazieren führte, der Ausbildung des Trains gewissermaßen die letzte Felle dadurch anzulegen, daß er diese Mannschaft unerwartet in das Geschützfeuer brachte.

Zwei Tage zuvor hatten die Dänen ihren Ausfall aus Friedericia gegen die Schleswig-Holsteinsche Armee gemacht. Der Erfolg dieser Unternehmung empfahl der Reserve-Division die größte Aufmerksamkeit und hatte zur Folge, daß auf möglichste Sturmfreiheit der Batterien und Verschanzungen hingearbeitet und ferner die Sächsische Brigade unter Generalmajor von Helzig näher an die Reserve-Division herangezogen ward, wo sie mit drei Bataillonen vom 10. Juli an abwechselnd an dem Vorpostendienst Theil nahm.

Das Artilleriegefecht bei Arnkiels-Deer sollte das letzte Gefecht in diesem zweiten Feldzuge gegen Dänemark sein, indem am 19. Juli in Folge des unterm 10. Juli zu Berlin abgeschlossenen Waffenstillstandes Waffenruhe eintrat und unterm 24. der Rückmarsch der Deutschen Truppen aus den Herzogthümern begann. Die 2. Brigade erhielt den Weg durch Angeln angewiesen, während der Divisionsstab und die 1. Brigade die große Straße zogen.

Bei der am 5. August eintretenden Auflösung des seitherigen Brigade- und Divisions-Verbandes erließ der Generallieutenant Bauer einen Divisionsbefehl, worin er unter andern sagte: „Es war der Reserve-Division in dem nunmehr beendigten Reichskriegsdienste die Aufgabe ertheilt worden, die vorläufig nur zu rein defensiven Zwecken besetzte Position bei Düppel zu vertheidigen, um dadurch die Operationslinie der Hauptarmee gegen Angriffe von Alsen her zu sichern, und feindliche Invasionen auf Sundewitt und an den benachbarten Küsten zu verhindern. Diese Aufgabe hat die Division in allen Beziehungen ehrenvoll erfüllt; die Schanzen bei Düppel*) sind größtentheils das Werk des Fleißes und der Anstrengungen der Soldaten der Reserve-Division,

*) Im Ganzen 3 Redouten und 7 Batterien, zusammen mit 46 schweren Geschützen armirt, welche zum größten Theil von der „Gefion“ und dem „Christian VIII“ entnommen waren.

welche nächst dem zur Bewachung und Sicherstellung der Position und Beobachtung einer bedeutenden Küstenstrecke einen sehr angestregten Vorpostendienst während elf Wochen mit pflichttreuer Hingebung versehen hat. Die Gefechte vom 7. Mai, 6. und 24. Juni und 8. Juli haben außerdem ein so rühmliches Zeugniß der kriegerischen Tüchtigkeit der dabei verwendeten Truppentheile geliefert, daß ich es mir zur besonderen Ehre schätze, so brave Truppen commandirt zu haben, und sage ich hiermit allen Officieren, Unterofficieren und Soldaten der Reserve-Division meinen Dank und das herzlichste Lebewohl. Möge das kurze Zusammenwirken der Division dazu beigetragen haben, die Waffenbrüderschaft, Einigkeit und kameradschaftliche Hochachtung aller in derselben repräsentirten Deutschen Stämme zu befestigen und jeden Soldaten das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht in seine Heimath geleiten.“ — — —

Auch der General Graf von Ranzow nahm unter demselben Tage in Altona von den unter seinen Befehl gestellten Contingenten in anerkennenden und dankenden Worten Abschied und ging dann nach Cutin, wohin in Folge einer Höchsten Ordre das Großherzogliche Contingent wegen der Möglichkeit, daß die Herzogthümer dem von Preußen abgeschlossenen Waffenstillstande ihre Anerkennung versagen könnten, statt den Rückmarsch fortzusetzen, unterm 2. August von Neumünster aus vorläufig verlegt war. Die Dislocation im Fürstenthum fand der Art statt, daß der Brigadestab und das 1. Bataillon, sowie die Ambulance in Cutin und der nächsten Umgegend, das 2. Bataillon in Schwartau, Ratkau, Groß-Parin und Rensfeld und Gegend, das 4. Bataillon in Neudorf, Bichel, Hassendorf, Gothendorf und Gegend, die Batterie in Malkwitz und Gegend und die Munitionscolonne in Rüchel und Gegend lag. Nachdem man nicht mehr zweifeln konnte, daß die Statthalterschaft und Landesversammlung der Herzogthümer die Waffenstillstandsbedingungen, so ungünstig sie auch lauteten, dennoch annehmen würden, befahl der Großherzog, nachdem die ältere Cutiner

Mannschaft bereits zuvor beurlaubt und die jüngste Jahresclasse dort zum Garnisondienst bestimmt war, den Rückmarsch des Truppcorps nach Oldenburg. Am 25. August rückten die ersten Abtheilungen daselbst ein, wo der Großherzog die Truppen durch folgenden Parole-Befehl empfing:

P a r o l e - B e f e h l.

Der Waffenstillstand mit Dänemark führt Euch, Soldaten, wieder in die Heimath zurück, wo Ich Euch herzlich willkommen heiße.

Wenngleich Ihr während des diesjährigen Feldzuges fast keine Veranlassung gefunden habt, an Gefechten Theil zu nehmen, so hattet Ihr doch die wichtige Aufgabe, die Operationslinie des vorgerückten Hauptcorps zu decken. Nur stete Bereitschaft zum Kampf und unermüdete Wachsamkeit in anstrengendem Vorpostendienst vermochte diese Aufgabe mit Glück zu lösen, und Ihr habt dies erreicht zur vollen Zufriedenheit Eurer Commandeurs. Indem Ich als Euer Kriegsherr Euch Meiner Anerkennung hierüber versichere, spreche Ich Euch zugleich Meinen und des Landes Dank und für das auch während des letzten Feldzuges bewiesene brave und ehrenhafte Benehmen aus.

Oldenburg, den 25. August 1849.

(gez.) August.

Auch von der Küste ward nach Einstellung der Feindseligkeiten das Commando Anfang August zurückgezogen. Die älteren Jahresclassen wurden sofort bis auf 24 Mann von der vorigjährigen Einstellung beurlaubt und die Train-Pferde und überzähligen Pferde der Artillerie, für welche ein vorläufiger Etat 78 Dienstpferde und 6 Krimper vorschrieb, verkauft. Da die Infanterie in den beiden Casernen wegen des Reiter-Regiments, dem ein Theil der älteren Caserne eingeräumt war, sich nicht wohl unterbringen ließ, so bezog das 3. Bataillon bis zur vollständigen Ausbildung der Jahresclasse 1849, wo dann die Classe 1848 beurlaubt ward, Cantonnements in Rastede und Gegend.

Der Feldzug des Jahres 1849 ward denjenigen Militairpersonen, welche daran Theil nahmen, mit fünf Monat Extra-Dienstzeit angerechnet.

Der Gesundheitszustand des Truppencorps war, obgleich die Verpflegung auch diesmal wieder vorzüglich war, während dieses Feldzuges nicht so gut als im Jahr zuvor. Durchschnittlich belief sich die Zahl der Hospitalkranken auf etwa 7 Procent. Der angestrengte Wachtdienst, das häufige Bivouakiren und die schlechte Witterung, welche im Ganzen herrschte, werden vorzugsweise auf dies ungünstige Verhältniß eingewirkt haben.*) Gestorben sind in den Hospitälern nur acht Mann.

Kriegsgerichtliche Verhandlungen fanden sehr wenige und zwar im Ganzen nur dreizehn statt, welche mit Ausnahme eines Desertionsfalles, wo nämlich ein Krankenwärter, wie es scheint in der Trunkenheit und wegen häuslichen Unfriedens, zum Feinde übergegangen war, nur unerhebliche Gesetzübertretungen betrafen.

Auch diesmal wurden die Abtheilungen aufgefordert, ihre Bemerkungen in Betreff des Materials und der Ausrüstung einzumelden; wesentliche Ausstellungen wurden bei dieser Gelegenheit nicht gemacht.

Die Feldzüge der Jahre 1848 und 1849 haben der Brigade zwar keine Gelegenheit geboten, besondere Lorbeeren einzuernten, die ja überall in diesen Kriegen nicht zu gewinnen waren, dennoch wird man nicht läugnen können, daß sie zur Erhöhung der Kriegstüchtigkeit des Truppencorps entschieden beigetragen haben. Die in ihnen gemachten Erfahrungen führten zu mannigfachen Verbesserungen in der Verwaltung und Ausrüstung und das so lange Jahre entbehrte Feldleben trug wesentlich dazu bei, die Anschauungsweise des Einzelnen zu berichtigen, die wahren

*) Dabei kamen auffallend viel Erkrankungen bei derjenigen Mannschaft vor, welche im Jahr zuvor an der Küste gestanden hatte (das frühere 1. Bataillon 2. Regiments und eine Abtheilung der 1. Artillerie-Compagnie) und die damals sehr arg vom Fieber (Malaria) heimgesucht ward.

Bedürfnisse von den vermeintlichen zu sondern, das eigentlich militairische Element zu stärken und dadurch einigermaßen den Friedensrost zu beseitigen, der sich in allen Armeen ansetzt, welche dem Kriege fremd werden, dem aber vorzugsweise die kleineren Contingente unterworfen sind.

Wie bereits bemerkt ward, waren hier in Oldenburg zur Verbesserung und Vervollständigung des Artillerie-Materials seit dem Sommer 1848 Blocklafetten und Gabelprozen, sowie auch dem entsprechende Munitions-Fahrzeuge, Requisiten-Wagen u. s. w. gebaut worden. Da nun im Jahre 1849 in Folge der zweiprocentigen Contingentstellung eine Vermehrung des Artillerie-Materials und damit eine Anschaffung neuer Geschütz-Röhre erforderlich war, so wurden im Frühjahr 1849 in den Königlich Sächsischen Hauptzeughauswerkstätten sieben Kanonen- und drei Haubitzröhre, zwar im Wesentlichen mit den vorhandenen Sächsischen Röhren der sechspfünder Kanonen und achtpfünder Haubizen übereinstimmend, doch das Kaliber der Haubizen auf das der Preussischen siebenpfünder Haubizen reducirt, bestellt *). Zuerst wurden diese neuen Geschütze bei den im Juni und Juli des folgenden Jahres beim Dorfe Wardenburg stattfindenden gewöhnlichen Schießübungen benutzt. Zum größten Erstaunen der Artillerie-Officiere bekamen die Röhre bei diesem Schießen schon nach wenigen Schüssen eine Menge feiner Risse, auch erweiterte sich der Umfang der Bodenstücke und die Zündlochstollen zeigten sich mehr oder weniger gehoben. Eine genauere Untersuchung ergab zwar, daß auch die älteren Geschützröhre bei den diesjährigen Schießübungen mehr als gewöhnlich gelitten hatten, doch betrachtete man die hier wahrgenommenen Zerstörungs-Erscheinungen als das natürliche Fortschreiten einer schon

*) Der Centner Metall kostete 36 Thlr.; Guß und Bearbeitung des Rohrs 100 Thlr. Die Anschaffungskosten der zehn Röhre beliefen sich in Summa auf etwa 4500 Thaler.

vor Jahren begonnenen Abnahme der Gebrauchstüchtigkeit und schrieb die Zerstörung der neuen Röhre einer ungenügenden Widerstandsfähigkeit des Metalls zu, von dem man vermuthete, daß es beim Guß nicht den erforderlichen Höhe-Grad der Temperatur besessen habe. In Folge der dieserhalb angeknüpften Verhandlungen und bei dem nach und nach aufsteigenden Verdacht, daß statt eines mangelhaften Gusses vielleicht die Beschaffenheit des hiesigen Pulvers (im Jahre 1849 aus der Fabrik zu Walsrode bezogen) die auffallenden Erscheinungen bewirkt haben möchte, kam der Sächsische Oberstlieutenant Törmer im August nach Oldenburg und wohnte hier dem Schießen aus einem 1848 gegossenen und bereits in Sachsen vielfach erprobten Sächsischem Kanonenrohre mit Oldenburgischem Pulver bei. Da nun auch dies Rohr schon beim ersten Schuß die heftige und zerstörende Wirkung des hiesigen Pulvers durch Hebung des Zündlochforns und Erweiterung des Umfangs im Bodenstück zeigte, so mußte man jetzt den Guß der neuen Röhre von aller Schuld an dieser so merkwürdigen Zerstörung freisprechen. Es blieb nichts anderes übrig, als die am meisten beschädigten Röhre umgießen zu lassen und das in weiteren, zu Dresden unter Zuziehung eines Großherz. Artillerieofficiers abgehaltenen Schießversuchen als völlig unbrauchbar sich erweisende Pulver *) einer Umarbeitung zu

*) Während 4 Pfd. Sächsisches Pulver mit einer Ladung von 6 Kugeln das sechspfünder Rohr unverändert ließen, bewirkten 1½ Pfd. hiesiges Pulver mit einer Kugel durch einen Schuß bei demselben Rohre schon Risse und brachten eine Erweiterung des Bodenstücks hervor. Da das hiesige Pulver dabei soweit man es untersuchen konnte, aus tafelfreien Materialien und in richtigem Mengungsverhältnisse angefertigt war, so konnte seine zu heftige Explosionskraft nur allein seiner Bearbeitung zugeschrieben werden: das Pulver kommt ursprünglich eckig aus dem Siebe und wird in dieser Form in der Preussischen, Sächsischen und Hannoverschen Artillerie verbraucht, hier hatte die Fabrik nun die eckigen Körner abgerundet und zwar nicht durch Abschleifen der äußersten Spitzen, wie dies auch wohl zu geschehen pflegt, sondern durch ein lockeres Ansetzen von Mehlpulver, wodurch ein weniger festes Korn entstand und dem Pulver eine so schnelle Entzündungs- und Ver-

unterwerfen. Im Ganzen wurden vier der neuen Röhre und ferner sämtliche elf Röhre der Anschaffung vom Jahre 1820 umgegossen. Mit den vier älteren Französischen Sechspfündern hat die Artillerie jetzt vierundzwanzig Feldgeschütze, nämlich achtzehn Sechspfünder Kanonen und sechs siebenpfünder Haubitzen. An schweren Geschützen sind außer einigen ältern Neun- und Zwölfpfünder, sechs Zweiunddreißigpfünder und vier achtzöllige Bombenkanonen vorhanden, wovon die letzteren zehn Geschütze bei Auflösung der Deutschen Flotte im Jahre 1852 durch die Großherzogliche Regierung angekauft wurden.

In der mit den Hansestädten abgeschlossenen Brigade-Convention war wegen einer etwaigen Aufkündigung die Vereinbarung getroffen, daß die Vereinbarung alle sechs Jahr, und zwar Mai 1839, dann 1845 und ferner Mai 1851, als aufs neue für sechs Jahr abgeschlossen zu betrachten sei, wenn nicht ein Jahr vor solchem Termin eine Kündigung erfolge. Hiernach mußte vor dem 1. Mai 1850 eine Lösung der Convention oder eine neue Vereinbarung eintreten, wenn nicht die Convention wie bisher wenigstens bis 1857 fortbestehen sollte. Da nun die ungewissen politischen Zustände Deutschlands, sowie die schwankend gewordenen Bestimmungen in Betreff der Bundesmilitair-Leistungen einen ferneren Fortbestand der Brigade-Convention auf sechs Jahr nicht wohl empfehlen konnten, so ward zunächst der am 1. Mai 1850 ablaufende Kündigungstermin bis zum 15. November desselben Jahres hinausgeschoben und darauf die bisherige Brigade-Convention mit dem 1. Mai 1851 der Art aufgelöst, daß Lübeck und Hamburg

brennungs-Fähigkeit verliehen ward, daß diese es zum Gebrauch als Schießpulver untauglich machte.

Genauerer über die erwähnte Zerstörung der Geschützröhre giebt ein Bericht des damaligen Oberleutenant Becker im fünfzehnten Jahrgang des Archiv's für die Officiere der Königlich Preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps.

aus der Verbindung ganz austraten, Bremen dagegen in seinem bisherigen Verhältnisse zu Oldenburg verharrte *). Statt der nun selbst zu stellenden Artillerie vermehrte Lübeck sein Infanterie-Contingent, welches es unter Auflösung seiner halben Schwadron Dragoner nach und nach zu einem selbstständigen Füsilier-Bataillon von vier schwachen Compagnien formirte; Hamburg stellte die Artillerie gleichfalls nicht in Natura und Bremen ließ wie Lübeck seine Reiter eingehen und formirte auch sein Contingent zu einem selbstständigen Füsilier-Bataillon zu vier Compagnien.

Durch die Auflösung der Convention trat natürlich am 1. Mai 1851 eine Reduction bei der Großherzoglichen Artillerie ein, desgleichen waren schon einige Zeit zuvor, in Folge der sich wieder von einer Reichsverfassung zu den früheren Bundesgesetzen hinneigenden Deutschen Verhältnisse, Einschränkungen in den Formationen der Infanterie und der Cavallerie vorgenommen worden. Man war dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, unter möglichster Berücksichtigung der unsicheren Deutschen Zustände, welche jeden Augenblick wieder eine erhöhte Militair-Leistung erheischen konnten, von der zweiprocentigen Contingentstellung auf die durch die Bundes-Kriegsverfassung gebotenen weit geringeren Militair-Leistungen zurückzugehen, dabei aber die früheren Cadres, soweit dies thunlich sei, zu erhalten und die einmal errichtete Cavallerie nicht wieder abzuschaffen, weil es in Betreff derselben theils an und für sich schon fraglich erscheinen mußte, ob sich ihre Vertretung durch eine dreifache Zahl Infanterie in jeder Hinsicht rechtfertigen lasse, und es ferner sehr wohl möglich sein

*) Während der siebenzehnjährigen Dauer der Convention fanden vier gemeinsame Concentrungen der vier verschiedenen Contingente statt. Die gemeinschaftliche Militairschule war in jener Zeit von 44 Hanseatischen Officier-Aspiranten besucht worden, wovon Lübeck 7 Schüler, Bremen 11 und Hamburg 26 Schüler geschickt hatte.

konnte, daß bei einer zu erwartenden Revision der Bundes-Kriegs-verfassung von Oldenburg die Natural-Reiterstellung verlangt werde.

Bei der Infanterie trat mit dem 1. October 1850 die Reduktion dadurch ein, daß das vierte Infanterie-Bataillon und die vierte Compagnie des bisherigen leichten Bataillons ganz eingingen und das dritte Bataillon und die dritte Compagnie des leichten Bataillons zu Reserve-Abtheilungen gemacht wurden, welche nur die beiden letzteren (wie die beiden vorhergehenden beurlaubten) Jahresklassen der Mannschaft enthielten, mithin für gewöhnlich nur aus Cadres bestanden, während die beiden ersteren Bataillone und die beiden ersteren leichten Compagnien allein die Rekruten einercirten und präsenle Mannschaft hatten. Die drei Linien-Bataillone wurden jetzt auch wieder unter ein besonderes Regiments-Commando gestellt, welches dem Oberstlieutenant von Taysen übergeben ward *).

Bei dem Reiter-Regiment ward am 1. December 1850 die vierte Schwadron aufgelöst und dabei die Stärke des Regiments nach und nach auf das den Bundesbestimmungen nach zulässige Minimum beschränkt.

Die Beibehaltung der ursprünglich lediglich auf reichsministerielle Verfügung errichteten Cavallerie ward der Gegenstand eines erst in neuester Zeit ausgeglichenen Streites der Regierung mit der Landesvertretung.

Raum war nämlich die Formation der neuen Waffe begonnen, als schon die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung sich unausführbar erwies. Der nach Erlaß des Staatsgrundgesetzes im August 1849 versammelte Erste Landtag wollte daher auch bei dem Erlöschen der Reichsgewalt die Reiter-Formation

*) Von der durch die Reduktion übercomplet gewordenen Zahl an Officieren wurden sechs pensionirt, resp. auf Wartegeld gesetzt; wären nicht bereits im Juli sechs Subaltern-Officiere, welche in Schleswig-Holsteinsche Dienste traten, abgegangen, so würde diese Reduktion eine noch weit empfindlichere Avancements-Stockung hervorgebracht haben.

sistirt haben, welches die Regierung um so mehr zugestand, als sie jetzt selbst nicht die Absicht hatte, in der Bildung des Regiments weiter vorzugehen, als die Erhaltung und Fortbildung des vorhandenen Bestandes es erforderte. Der erste Landtag verweigerte die Ratification des Beitritts zum sogenannten Drei-Königs-Bündnisse und ward am 3. September aufgelöst. Nachdem der Zweite Landtag, welcher gleichfalls die Zustimmung zu dem erwähnten Bündnisse versagte, vertagt und dann aufgelöst worden war, trat am 16. Februar 1850 der Dritte Landtag zusammen. Dieser wollte nun die Cavallerie gänzlich abgeschafft wissen, er beantragte die Pferde sofort zu verkaufen und versuchte von der Forderung für das Bundes-Contingent pro 1850 von etwa 360,000 Thlr. *) ungefähr 65,000 Thlr. abzustreichen. Die Regierung verweigerte zu den bezüglichen Anträgen ihre Zustimmung. Der Vierte Landtag war vom December 1850 bis April 1851 versammelt. Die Regierung beantragte für das Bundescontingent, in welchem nunmehr die oben erwähnten Reductionen durchgeführt waren, pro 1851 die Summe von 274,000 Thaler. Der Landtag bewilligte, ohne indessen das Recht der Regierung, die Cavallerie fortbestehen zu lassen, anzuerkennen, statt dessen 255,000 Thaler. Die Regierung nahm eine solche Beschränkung nicht an. Dem Fünften Landtage, der im November 1851 zusammentrat, wo der Bundestag wieder in voller Kraft war und welcher sich deshalb auch mit einer Revision des Staatsgrundgesetzes zu beschäftigen hatte, ward die Beibehaltung der Cavallerie nicht mehr wie bisher, als den Reichsbestimmungen gemäß, sondern als den Umständen nach zweckmäßig hingestellt. Die Forderung für das Bundes-Contingent betrug, da jetzt staatsgrundgesetzlich dreijährige Finanzperioden eintraten, pro 1852 die Summe von 241,500 Thlr., pro 1853 von 261,500 Thlr.

*) In den Jahren 1848 und 1849 werden die Ausgaben für das Militair, einschließlich der Feldzugskosten, etwa eine Million Thaler betragen haben.

und pro 1854 von 248,000 Thlr. Der Landtag bewilligte vorläufig, die Cavallerie mit Stillschweigen übergehend, die Forderung für das laufende Jahr 1852. Der Sechste Landtag, welcher noch im selben Jahre 1852 zusammenkam und die mit dem vorhergehenden Landtage vereinbarte Revision des Staatsgrundgesetzes bestätigte, bewilligte dann auch, die Frage: ob Cavallerie oder nicht als eine noch unentschiedene betrachtend und ohne sich in dieser Hinsicht zu präjudiciren, die bereits erwähnten Voranschläge für das Bundes-Contingent pro 1853 und 1854*), worauf am 4. Juli 1853 zum ersten Mal ein Finanzgesetz dem Staatsgrundgesetz gemäß erlassen werden konnte.

Unter den bei der Revision des Staatsgrundgesetzes ausgemerzten Bestimmungen haben wir, als für uns Militairs vor allen die wichtigsten, die Beeidigung des Militairs auf die Verfassung und das Stimmrecht des Militairs zu den Landtagswahlen zu nennen. Am 11. März 1849 war das Truppencorps auf die Verfassung beeidigt worden und wurde nun in Folge des am 22. November 1852 publicirten revidirten Staatsgrundgesetzes, sowie auch in Uebereinstimmung mit dem Bundesbeschluß vom 23. August 1851, welcher die Beibehaltung eines solchen Eides unzulässig erklärte, durch eine Höchste Ordre vom 24. December 1852 dieses Eides wieder entbunden. Daß in dem revidirten Staatsgrundgesetze die aus den Grundrechten gekommene Bestimmung wegen Aufhebung der Stellvertretung fortgelassen ward, war allerdings von Bedeutung, doch machte sich dies nicht sehr bemerklich, da die Stellvertretung factisch noch nicht beseitigt worden war. Ähnliches gilt von der Bestimmung, daß eine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Führer

*) Wegen der gegen die wirklichen Preise zu gering veranschlagten Rations- und Portions-Ansätze bewilligte später der neunte Landtag pro 1853 und 1854 nachträglich noch 38,000 Thlr. Zuschuß.

organisiert werden solle; da hiemit der Anfang — abgesehen von einer hier und in einigen anderen Orten des Landes in der Zeit der Aufregung des Jahres 1848 gebildeten Bürgerwehr — noch gar nicht gemacht war, so ward die Fortlassung dieses Artikels nicht sehr empfunden. Die durch die erste Fassung des Staatsgrundgesetzes in Uebereinstimmung mit den Grundrechten beseitigte körperliche Züchtigung und demnach auch Lattenstrafe blieb auch bei der Revision abgeschafft.

Indem die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes die letzten Reste des Feudal-Staates, wie sie zu dem modernen Rechts-Staate nicht mehr paßten, beseitigten, hob der Artikel, daß in Betreff des Steuer- und Abgabewesens alle Freiheiten und Begünstigungen für immer aufgehoben seien, die von uns früher als mit den alten Wehrverhältnissen des Landes in Zusammenhang stehend erwähnten Ungleichmäßigkeiten der Besteuerung auf. Die sogenannten ablig freien Besitzungen sind bereits zur Besteuerung nachbargleich herangezogen worden und die Servicelast wird demnächst aufgehoben werden, worauf dann die Städte gleichmäßig zu den Staats-Lasten werden beitragen müssen. Da auch das Militair früher vor den übrigen Staatsangehörigen gewisse Freiheiten in Betreff des Steuer- und Abgabewesens genoss, so sind diese jetzt gleichfalls weggefallen, ja es wird sogar das Dienst Einkommen der Militairpersonen unter Officierrang als ein steuerbares Einkommen angesehen und in Folge dessen von den Unterofficieren verlangt, daß sie nach ihrem Dienst Einkommen Beiträge zu dem Armen-Gelde, zu den Gemeinde-Unlagen, zu den Schul-Unlagen und zu den Kirchen-Lasten zahlen. Thatsächlich zahlen sie jedoch nur zum Armen-Gelde; die übrigen von ihrem Dienst Einkommen geforderten Abgaben wurden bisher aus der Militaircasse für sie geleistet.

Bevor wir in der Geschichte des Contingents weiter fortfahren, haben wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres allverehrten, unvergeßlichen Großherzogs August zu verzeichnen. Er entschlief am 27. Februar 1853. — Wie er sich durch seine gerechte und weise Regierung in den Oldenburgischen Annalen einen dauernden Namen erworben hat, so hat er sich durch seine seltene Herzensgüte und seine unbeschreibliche Liebenswürdigkeit mit unauslöschlichen Zügen in den Herzen der Oldenburger eingeschrieben. Wir Militairs widmen ihm um so mehr die dankbarste und verehrungsvollste Erinnerung, als er nicht allein das Truppencorps durch die mannigfachen Beweise seiner Aufmerksamkeit und Huld auszeichnete, sondern wir ihn gewissermaßen als den Schöpfer unseres Contingents betrachten dürfen. Seine irdischen Ueberreste wurden am 10. März, Morgens 10 Uhr, in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt. Das Truppencorps hatte die Ehre, bei Bewachung der hohen Leiche und bei deren Ausstellung Commandos zu geben und bei der feierlichen Bestattung in der Trauer-Parade zu erscheinen.

Unser gegenwärtiger Großherzog Nicolaus Friedrich Peter, geboren am 8. Juli 1827, trat die Regierung mittelst Patents vom 27. Februar 1853 an. Die Truppen wurden Tages darauf für ihren neuen Kriegsherrn in eidliche Verpflichtung genommen. Gleich das erste Regierungsjahr des Großherzogs Peter ist für die Oldenburgische Geschichte eines der ereignisreichsten: Am 1. Januar 1854 fand der Vertrag wegen Beitritts des früheren Steuervereins zum Zollverein seine Ausführung; Oldenburg ward dadurch mit dem Zollverein verbunden. Gleich darauf ward der bereits zur Zeit des verstorbenen Großherzogs, bei Gelegenheit eines Besuches des Königs von Preußen zu Rastede, eingeleitete Vertrag mit der Krone Preußen, wonach diese den maritimen Schutz unserer Schifffahrt und unserer Küsten im Fall eines

Krieges übernimmt und Oldenburg ihr dagegen das zur Anlegung eines Kriegshafens an der Jade erforderliche Gebiet abtritt, zum Abschluß gebracht. Ferner fand auch im selben Jahr der Bentincksche Erbfolgestreit durch einen Vertrag seine Erledigung, nach welchem die vom Grafen Anton Günther auf die Grafen von Oldenburg und von diesen auf die Grafen Bentinck vererbten Herrschaften und Güter wieder mit der Krone Oldenburg vereinigt und die früheren Besitzer sowohl als die Prätendenten durch Geldzahlungen abgefunden wurden.

Wie bereits oben bemerkt ward, hatte die Regierung für die Militärausgaben auf das Jahr 1853 etwa 13,000 Thaler mehr beantragt, als für das folgende Jahr 1854. Dieser Mehraufwand war für eine Concentrirung des Truppencorps bestimmt, welche im Spätsommer des Jahres in und bei Oldenburg stattfand, wo das Corps in einer Stärke von etwa 2700 Mann vereinigt ward und wozu die Birkenfelder Abtheilung gleichfalls herangezogen wurde. Vor Beginn der eigentlichen Feldmanöver wurde das Contingent am 12. und 13. September der vom Bunde für dieses Jahr angeordneten Bundes-Inspection unterworfen und zwar durch den Preussischen Generallieutenant von Thümen und den Nassauschen Generalmajor von Hadeln. Im Allgemeinen ward die gute Ausbildung der Truppen, sowie auch deren Ausrüstung lobend anerkannt und schließlich das Urtheil dahin abgegeben, daß das Contingent sich in einem vollständig marsch- und schlagfertigen Zustande befinde. Im Einzelnen ward jedoch bemerkt, daß im Scheibenschießen bei der Infanterie wohl hätte noch mehr geleistet werden können *) und daß die Cavallerie auf zu beschränktem

*) Seit der Zeit ist für das Scheibenschießen sehr viel mehr geschehen. Die Trefffähigkeit der Gewehre ist durch neue Visire erhöht, das jährlich zu ver-schießende Munitionsquantum ist auf über 100 Schuß pro Kopf vermehrt und eine sorgfältigere Uebung, zu welcher kürzlich noch sechs neue Schieß-

Raume vorgeführt sei, um Attake und Bewegungen mit Flankeurs zur vollen Ausführung zu bringen.

Nach Beendigung der Manöver, welche sich nach Wildeshausen hin erstreckten und zur vollen Zufriedenheit des Großherzogs ausfielen, inspicierte der General Graf von Ranzow mit dem Preussischen Generallieutenant von Hirschfeld und dem Kurhessischen Generalmajor von Kaltenborn das Baden'sche Bundes-Contingent.

Im Herbst 1853 brach bekanntlich der sogenannte Orientalische Krieg aus und veranlaßte in seinem Verlauf die Westmächte, Frankreich und England, im Frühjahr 1854 der Türkei gegen Rußland ihre Hülfe zu leihen. Bei der hiedurch näher rückenden Möglichkeit, auch Deutschland in den Krieg verwickelt zu sehen, unterzog der Bundestag die Bundes-Kriegsverfassung einer Revision, wobei durch Bundesbeschluß vom 4. Januar 1855 unter andern das Bundesheer um ein Sechstel Procent der Matrikel im Hauptcontingent erhöht ward und man im Uebrigen auch auf eine vollständigere Erfüllung der Militair-Bundespflichten hinzuwirken suchte. Ferner ward unterm 8. Februar beschloffen, für das Bundesheer eine erhöhte Kriegsbereitschaft eintreten und in Folge dessen unter andern auch in den gemischten Armeecorps die erforderlichen Vereinbarungen über Befehlsführung und gemeinsame Leistungen treffen zu lassen.

Diese letztere Bundesbestimmung führte in der Oldenburgisch-Hanseatischen Brigade zum Abschluß der Vereinbarung vom 28. Februar 1855 zu Hamburg, wodurch der Brigade für den Fall des Aufgebots das Obercommando und der Stab, sowie die im Frieden nicht formirten Verwaltungs-, Sanitäts- und sonstigen gemeinsamen und gegenseitigen Leistungen gesichert wurden. Auf den Wunsch der freien Städte wird der Oldenburgische General in

bahnen eingerichtet wurden, hat gestattet, daß die Bedingungen, welche bei der Ausbildung des Schützen zu erfüllen sind, sich haben erheblich steigern lassen.

solchem Falle die gemeinsame Brigade befehligen und ist ihm zur Vorbereitung dessen auch schon während des Friedens diejenige Einwirkung auf die einzelnen Contingente der freien Städte übertragen, welche unerlässlich ist, um nicht nur von der Schlagfertigkeit der im Kriege von ihm zu befehligen Truppen sich zu überzeugen, sondern auch durch Berichte und Anträge bei den betreffenden Regierungen das zur Sicherung der Tüchtigkeit der Truppen Erforderliche zu veranlassen. Durch diese Vereinbarung ward einem Bedürfnisse entsprochen, welches bereits, wie erwähnt ward, im März 1831 und später im Januar 1834 zu ähnlichen Conventionen geführt hatte und jetzt nach längerem Bestande einer innigeren Verbindung der Brigade auch schon im Frieden, nach dem 1851 erfolgten Austritte Lübeck's und Hamburg's aus dieser engeren Vereinigung, um so dringender empfunden ward.

Da der Bundesbeschluß vom 4. Januar 1855 die Bundes-Kriegsverfassung bis auf einige weniger wichtige Paragraphen, worüber die Beschlußnahme noch ausgesetzt ward, feststellte, so konnte die vorläufige Formation des Großherzoglichen Contingents vom Jahre 1850 nunmehr am 1. April 1855 in einen neuen Bundesbestimmungen angemessene und zweckmäßigere Formation gebracht werden. In der Anlage Nr. 6*) ist eine kurze Uebersicht über diese Formation gegeben. Die dadurch herbeigeführte Veränderung betraf vorzugsweise die Infanterie. Es ging hier das leichte (Birkenfelder) Bataillon ganz ein, das Reserve-Bataillon ward in ein Linien-Bataillon verwandelt und alle drei Bataillone des Regiments wurden ganz gleich formirt, wobei

*) Da es gewiß manchen Leser interessieren wird, in diesem Buche die Namen der im Corps gegenwärtig dienenden Officiere und Militärpersonen von Officierrang verzeichnet zu finden, so enthält Anlage Nr. 7 eine Uebersicht derselben, auch ist dieser Zusammenstellung in der Anlage Nr. 8 ein Verzeichniß derjenigen Officiere und Militärbeamten beigelegt, welche früher im Bundescontingente standen und sich jetzt nicht mehr darin befinden.

jede Compagnie jährlich 41, das Regiment mithin 492 Rekruten *) erhält. Die Wehrpflichtigen aus Birkenfeld werden jetzt gleich denen aus Gutin in das Truppencorps gleichmäßig vertheilt, wobei die aus diesen Fürstenthümern zur Infanterie abgetheilte Mannschaft jedoch nur ihre erste Einübung hier in Oldenburg erhält und dann

*) Außer diesen 492 Rekruten, welche beim Infanterie-Regimente eingestellt werden, erhält die Artillerie jährlich bei jeder Compagnie 33, mithin 66 Rekruten und das Reiter-Regiment bei jeder Schwadron 31, mithin 93 Rekruten. Es treten demnach jährlich 651 Wehrpflichtige als Rekruten ein. Die abgehenden Unterofficiere und Spielleute werden meist durch Freiwillige ergänzt, deren durchschnittlich jährlich zwischen 40 und 50 eingestellt werden. Für die sich als Stellvertreter engagirenden Unterofficiere und Spielleute u. werden um so mehr Wehrpflichtige eingestellt, so daß die Abtheilungen alljährlich dieselbe Anzahl Rekruten empfangen, welche dabei so hoch berechnet ist, daß durch sie auch der bei der Mannschaft durch Tod, Dienstuntüchtigkeit, Desertion u. im Laufe der Zeit entstehende Abgang gedeckt wird.

Erfahrungsmäßig kommen hier von 100,000 Einwohnern 974 Männer jährlich zur Loosung, oder was dasselbe ist: erreichen das 21. Lebensjahr. Unter 1000 Wehrpflichtigen, deren Loosungsnummer zum Aufruf kommt — durchschnittlich kommen 177 Nummern zum Aufruf, wenn 100 Mann eingestellt werden sollen — werden einstweilen zurückgesetzt: wegen Untermaß (das Eintrittsmaß ist 5' 5" Old. Maß oder 710 $\frac{4}{6}$ Pariser Linien) 49 und wegen geistiger und körperlicher Gebrechen 58, im Ganzen also 107, und gänzlich vom Dienste befreit: wegen Untermaß 10 und wegen geistiger und körperlicher Gebrechen 196, im Ganzen also 206; zusammengenommen werden mithin 313 Wehrpflichtige unter 1000 als zum augenblicklichen Dienst-eintritt ungeeignet bezeichnet. (Also noch nicht der dritte Theil, während diese Zahl im Königreich Sachsen $\frac{2}{3}$ und in Preußen und Frankreich über $\frac{1}{2}$ beträgt).

Die durchschnittliche Größe des Oldenburgischen Soldaten ist 5' 8,39" Old. Maß oder 751 $\frac{1647}{1000}$ Pariser Linien. Die Birkenfelder Mannschaft ist erheblich und die Gutiner Mannschaft um ein unbedeutendes kleiner als die Mannschaft des Herzogthums Oldenburg. (Die durchschnittliche Größe des königlich Sächsischen Militärs ist über 2 Zoll geringer, als die des hiesigen; siehe Zeitschrift des statistischen Bureau's des Sächsischen Ministeriums de 1856.)

Die Schulbildung der eingestellten Wehrpflichtigen ist der Art, daß unter 100 Rekruten 58 Dictirtes schreiben, 98 lesen und 95 wenigstens ihren Namen schreiben können.

Von den zum Eintritt berufenen Wehrpflichtigen stellt etwa der fünfte

nach Gütin und beziehungsweise Birkenfeld marschirt, um dort den Garnisondienst zu versehen.

Auf Grund dieser neuen Formation ward dem im Winter von 1854/55 versammelten Neunten Landtage der Voranschlag für die neu eingetretene Finanzperiode vorgelegt. Das in Folge dessen vereinbarte Finanzgesetz bestimmte den Aufwand für das Bundescontingent pro 1855 zu 338,920 Thlr., pro 1856 zu 312,315 Thlr. und pro 1857 zu 298,922 Thaler *). Außerdem wurden der Regierung für die vom Bunde verlangte erhöhte Kriegsbereitschaft die erforderlichen Mittel bewilligt, sowie ihr auch auf den Fall einer Mobilmachung ein genügender Credit eröffnet ward.

Da nach dem Staatsgrundgesetze, sobald die definitive Entscheidung über den Bestand des Großherzoglichen Bundescontingents erfolgt ist, der dauernde Bedarf für das Militair durch Regulative gemeinschaftlich mit dem Landtage festgesetzt werden soll, so legte die Regierung schon dem Neunten Landtage die dieserhalb von ihr ausgearbeiteten Entwürfe vor. Der Landtag glaubte jedoch von der Berathung und Feststellung derselben noch absehen zu können, da wie erwähnt noch einige Paragraphen der neuen Bundes-Kriegs-

Theil Stellvertreter, es treten demnach jährlich etwa 130 Stellvertreter ein, davon bildet die Anzahl der als solche eintretenden Unterofficiere und Spielleute u. ungefähr die Hälfte. Die Stellvertreter-Vergütung war in den letzteren Jahren durchschnittlich etwa 300 Thaler.

*) Bei der Position für 1855 wurden Portionen und Rationen den herrschenden hohen Preisen gemäß veranschlagt, für 1856 und 1857 sind dieselben, in der Erwartung, daß die Preise sinken würden, weit geringer angesetzt. (Bekanntlich sind die Preise nicht gesunken und hat deshalb auch schon pro 1856 eine erhebliche Nachbewilligung stattfinden müssen.)

In dem Voranschlag für 1856 ist eine größere Concentrirung des Bundescontingents mit etwa 12,000 Thaler in Aussicht genommen, diese Concentrirung wird jedoch erst in diesem Spätsommer und zwar in Vereinigung mit den Contingenten der Freien- und Hansestädte im südlichen Theile des Herzogthums zur Ausführung gebracht werden, wo die Brigade am 30. August in einer Stärke von etwa 4600 Mann zu zehntägigen gemeinschaftlichen Uebungen zusammenkommen soll.

verfassung unentschieden geblieben waren und diese möglicherweise auf die Regulative von Einfluß sein konnten.

Nachdem nun aber unterm 15. November 1855 über den einen der ausgesetzten Paragraphen, die Dienstverpflichtung und Gesamtpräsenz bei den verschiedenen Waffen*), ein Bundesbeschluß gefaßt ist und der Zehnte Landtag die Aussetzung des anderen Paragraphen, die Vertretung in den Specialwaffen betreffend, ohne Einfluß auf die Formation des Großherzoglichen Contingents erachtete, indem er, jetzt wohl von der Nothwendigkeit sowohl als auch Zweckmäßigkeit, die Cavallerie beizubehalten überzeugt, unterm 23. April 1856 die zum Bau einer Cavallerie-Caserne beantragten Geldmittel bewilligte, so hat kürzlich die Regierung mit dem Silften Landtage die Regulative über den dauernden Bedarf für das Großherzogliche Bundescontingent festgestellt.

In der Anlage 9 wird das Regulativ mitgetheilt. Der Bedarf für das Großherzogliche Truppencorps auf dem Friedensfuß beläuft sich demnach jährlich auf 345,000 Thaler, mithin kostet, da Oldenburg mit Haupt- und Reservecontingent 3311 Mann zu stellen hat, jeder Kopf jährlich etwa 104 Thaler.

Da, wie wir früher (Seite 207) mittheilten, das Militair-Budget in den Jahren vor 1848 nur 230,000 Thaler durchschnittlich jährlich erforderte, so erscheint der gegenwärtige Mehraufwand im ersten Augenblick allerdings überraschend hoch, bedenkt man aber, daß die neuerdings angeordnete zweijährige Präsentzeit bei der Infanterie (und diese setzt das Regulativ voraus) etwa 25,000 Thaler

*) Die Gesamtpräsenzzeit ist dadurch bei der Infanterie und Artillerie auf mindestens zwei und bei der Cavallerie auf mindestens drei Jahre festgesetzt worden. Da früher die Gesamtpräsenzzeit bei der Infanterie nur $1\frac{1}{2}$ Jahr war, so ist dadurch ein erheblicher Mehraufwand für das Contingent (etwa 20,000 Thlr.) veranlaßt. Zugleich ist aber auch durch diese Bundesbestimmung eine Empfehlung, wie früher statt Cavallerie Infanterie zu stellen, sehr abgeschwächt, da jetzt statt eines Reiters, der drei Jahre im Dienst ist, drei Infanteristen, welche zwei Jahre im Dienst sein müßten, zu halten wären.

und die vor zwei Jahren bestimmte Vermehrung des Hauptcontingents um ein Sechstel Procent der Matrikel noch mehr als diese Summe gekostet hat, und ferner daß vor 1848 die Reserve-Mannschaft nur sieben Monate und die Train-Mannschaft gar nicht exercirt ward, auch das Ausrüstungsmaterial so wenig komplet gehalten war, daß bei der Mobilmachung 1848 sehr bedeutende Summen in dieser Hinsicht verlangt werden mußten, während jetzt Reserve- und Train-Mannschaft bundesgesetzlich ausgebildet und präsent gehalten wird und das Kriegsmaterial stets vollständig ist, so erklärt sich wohl hinlänglich die bemerkte Ueberschreitung des früheren Budgets. Wenn wir selbst hiernach, und noch mehr im Vergleich zu andern mit uns in ähnlichen Verhältnissen stehenden Staaten so wie besonders nach den verlangten Leistungen unser Militair-Budget auf der einen Seite gegen den Vorwurf der übertriebenen Höhe vertheidigen müssen, so wollen wir auf der anderen Seite uns der Hoffnung hingeben, daß in dem Regulative und in mehren anderen in letzterer Zeit erlassenen Gesetzen und Verordnungen, unter denen wir das Pensionsgesetz vom 2. April 1855 besonders erwähnen, die materiellen Grundlagen gegeben sein werden, welche zur Bildung und Erhaltung eines wahrhaft felddiensttüchtigen Truppencorps erforderlich sind. Wenn nur der richtige Geist nur stets wach ist und die nöthige Hingebung nie fehlt — wofür uns das Interesse unseres Großherzogs für unseren Stand und der achtbare Geist, welcher im Corps herrscht, wohl eine Bürgschaft sein kann — so wird das Großherzogliche Contingent gewiß alle Ansprüche erfüllen, welche der Fürst, das Land und der Bund an dasselbe machen; es wird mit freudiger Zuversicht den Augenblick herbeiwünschen dürfen, wo es dem Feinde entgegentreten kann und so lange ihm dies Glück versagt bleibt, in segensreicher Weise eine Schule für das Volk bilden, worin jährlich etwa siebenhundert junge Burschen physisch und moralisch zu Männern erzogen werden.

mäßig hingelegeten Schiffe, Corvette *Najade* von 20 Kanonen, 2 bis 5 Dampfern, 1 bis 2 Briggs von 18 Kanonen und einer Anzahl Kanonenböte und Kanonen-Jollen. Zu Zeiten sind die Schiffe in der ganzen aufgezählten Stärke vereinigt gewesen und pflegen solche Plätze einzunehmen, wo sie die Steinwälle oder Terrainfurchen enfiliren können.

Ueber den 3 bis 400 Schritt breiten Sund führen vor der Position der Dänen 2 Seilfähren und eine Schiff- und Floßbrücke mit breitem Durchlaß. — Der Brückenkopf besteht aus einer Reihe starker Erdsleschen, die zum Theil aneinander gehängt sind, Sandsackcharten haben und das vorliegende, von seinen Erdwällen und Häusern befreite Terrain und die Annäherungswege mit dem kleinen Gewehr bestreichen. Kanonenscharten sind, wenn sie vorhanden, gut geblendet. Das dem Glacis vorliegende Terrain wird von den Landbatterien und den südwärts ankernden Schiffen gut flankirt.

Alsen soll zur Zeit mit 3 bis 5 Bataillonen Infanterie und Jägern, etwas Cavallerie und einigen Feldbatterien belegt sein. Mit Hülfe der kleinen hier gebräuchlichen Seeschiffe (Jachten) und der Böte können bei nicht stürmischem Wetter einige Tausend Mann an der Ostseite Alsens in wenig Stunden von dem nahen Fünen oder Seeland her landen, ohne vom Sundewitt aus gesehen zu werden. Große Schiffe können sich dem Lande nur bei Sonderburg nahe legen, aber im Hörup-Haf zu aller Zeit still Wasser und Schutz finden, um in Böte überzuladen oder zu löschen.

Durch die Beherrschung der See ist die Besatzung von Alsen natürlich auch in steter Kenntniß von Allem, was auswärts, und indirect mit Hülfe der dänischgesinnten Einwohner von Allem, was im Sundewitt sich ereignet. Der östliche Theil der Halbinsel vom Düppelberge an wird von Alsen und den Schiffen aus eingesehen.

Sobald die Dänen sich auf Sonderburg und die Brückenverschanzungen zurückziehen, wie dies ihre tägliche Gewohnheit ist, so haben sie fast gar keinen Sicherheitsdienst nöthig, da sie alle Fahrzeuge aus dem Sund weggeholt haben.

B. Stellung der Truppen des 10. Armeecorps.

Sonderburg gegenüber, auf der mehr als $\frac{3}{4}$ der Grenze von der See und den Schiffen umfaßten Halbinsel Sundewitt, unter einer